This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

39. e. 2

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Kosegarten.

Dritter Band.

Die Inselfahrt.

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.
In der Universitäts-Buchhandlung.
1824.

Die Inselfahrt

oder

Aloysius und Agnes.

Ländliche Dichtung

in sechs Eklogen.

Unserer Königinn.

O Königinn, o Huldinn, der zu dienen
Auch unser Inselland sich rühmt und freut,
Auf unsern Fluren bist Du jüngst erschienen,
Schimmernd von Anmuth und Holdseligkeit.
Es hatten schmeichelnd Deinen Muschelwagen
Der Nord und Ost an unsern Strand getragen.

Du standest, Herrliche, in unsrer Mitte,
Und angesonnt von Deiner Schönheit Strahl
Frohlockten Dir der Pallast und die Hütte.
Es scholl von Schlucht zu Schlucht, von Thal zu Thal,
Von Golf zu Golf das freudige Willkommen
Der Freundlichen, der Reinen und der Frommen.

Fern, wo die dunkle Flut, dann laut, dann leise,
Am Fuß der heiligen Arkona grollt,
Erklang freiwillig Dir zu Lob' und Preise
Der stimmenreichen Lyra tönend Gold.
Das Lied, das ich ihr abgelauschet habe,
Leg' ich zu Füßen Dir, als Opfergabe.

Der Töchter Deutschlands, traun! bleibt ewig theuer
Der süßen Heimat traulicher Gesang.
Klingt doch des Franken und des Wälschen Leyer
So herzlich nicht, als deutscher Saiten Klang.
Drum widm' ich kühnlich Dir, o Hochverehrte,
Das schlichte Lied, das mich die Muse lehrte.

Das süße Lied lockt von dem kalten Gipfel
Der Hoheit nieder in das laue Thal.
Es wird der Baldachin ein Buchenwipfel,
Ein Laubenbogen wird der Marmorsaal,
Das Diadem wird eine Blumenkrone,
Ein schwellend Moosbett bläht sich auf dem Throne.

Des Lebens Herbes soll das Lied versüßen,
Der Wahrheit Ernst erhellt der Dichtung Traum.
Darum, Erhabne, wird Dich nicht verdrießen,
Auf stiller Flur, am Murmelbach, am Saum
Des offnen Meers mit Agnes süß zu schwärmen,
Froh itzt zu scherzen, sanft Dich dann zu härmen.

Verschönern, Herrinn, müsse Dir die Muse
Des Hofes Epos zum Idyll der Flur!
Dich tränke ewig frisch die Arethuse
Ländlicher Einfalt, sinnvoller Natur,
Und nie versieg' im ahnungsel'gen Herzen
Die Quelle zarter Lust und süßer Schmerzen!

Es trübe nie des Innern stille Klarheit
Des launenvollen Schicksals spröde Gunst!
Es wölke nie den Angelstern der Wahrheit
Dem hohen Geist des Eiteln nicht'ger Dunst!
Selig, wer selbst sich fand in Lieb' und Glauben!
Sein Diadem mag keine Parze rauben.

Inhalt.

Erste Ekloge.

Seite

Die Landung 13

Zweite Ekloge.

Die Betfahrt 47

Dritte Ekloge.

Die Irrfahrt 83

Vierte Ekloge.

Seite

Die Kreuzfahrt 129

Fünfte Ekloge.

Die Nachtfahrt 181

Sechste Ekloge.

Die Heimfahrt 225

Erste Ekloge.

Die Landung.

Die Landung.

Siehst du ihn, Schwester, den Wimpel, den fernherflatternden? Deutlich
Werd' ich das güldene Kreuz gewahr in der wallenden Leinwand.
Schwester, sie sind es! Gewiß! es sind die sehnlich erharrten
Lieben Gäste. Wie pocht mir das Herz! wie brennt mir die Wange!
Dacht' ich es doch, und blieb dabei, du kannst es bezeugen,

Wenn die Mutter zu zweifeln begann, daß Agnes zu gut sey,
Viel zu fromm und zu gut, uns heimzusenden, nach langem
Eitelem Harren, getäuscht in unsrer schönsten Erwartung.
Liebe Schwester, so will ich nun gehn, und nachdem ich der Mutter
Angesagt die Zeitung, ihr ordnen helfen den Haushalt.
Säume du hier indeß, und empfange die Kommenden; herzlich
Grüße sie sämmtlich von uns; und verzeuch nicht, Liebe, sofort sie
Zu uns zu führen des kürzesten Wegs; denn sehnlich, du weißt es,
Harren die Mutter und ich .... Doch eins noch sage mir, Schwester!
Ob auch Godiva wohl mitkommt, die Traute, die mit mir
Einerley Alters ist, und ähnlichen Wuchses? Nicht gerne

Rißt ich die liebe Gespielinn im Kreis der
größeren Mädchen.

Also sprach zu Isoren, der trauten älteren Schwester,
Jutta das liebliche Kind. Am Gestade der heimischen Insel
Saßen sie seit des Tags Anbruch, vom äußersten Vorland
Emsig hinunterschauend die engere See, die sich strudelnd
Zwischen des Hauptlands Küsten ergießt, und des Bernsteineylands
Oederem Strand. Als jetzt auch Isore des Wimpels gewahr ward,
Welchen zuerst die Schwester erschaut, begann sie ermunternd:

Gehe nur, Kind, und thue, wie du gesprochen. Die Zeitung

Eile der Mutter zu bringen, die vielwillkommne. Beschicken
Hilf ihr getreulich das Haus und die Wirthschaft ordnen. Hinabgehn
Will ich indeß an den Strand; die lieben landenden Gäste
Will ich geziemend empfahn, und, geliebt es ihnen, sofort sie
Führen des kürzesten Wegs zu unserer Wohnung. Auch glaub' ich,
Daß Godiva gewiß mitkommt; nicht gerne zu trennen
Pflegt sich das liebliche Kind von Agnes und Adelaiden.

Also Isore. Sofort erhob sich die Kleine. Die Strandhöh'
Stieg sie hinab vorsichtig, vorüber die Kirch' und den Pfarrhof
Rannte sie, kaum nur erwiedernd den Gruß der Begegnenden; wenig

Auskunft gebend den Fragen der Neugier. Kundig des Nichtswegs,
Lief sie, von lautem Geklaff verfolgt des Jagd- und des Dachshund,
Ueber den räumigen Hof des Edelsitzes; geschwind nun
Bog sie, des Schattens froh, in den unabsehlichen Baumgang,
Welcher das Pfarrdorf schattend vereint mit dem freundlichen Dorflein,
Das, an des Hochlands Fuß sich lehnend, links durch die Bergwand
Eingeengt, und rechts durch die Meerfluth, bis zu des Eilands
Nordlichstem Eck fortläuft in sparsam zerstreueten Hütten.
Bald in des Dorfs Eingang an der Thür der gastlichen Wohnung
Wurde die Kleine der Mutter gewahr, und von fern schon und kaum noch
Mächtig des Athems, begann sie: Sie kommen, Mutter, sie kommen!

Nahe schon sind sie, gelandet schon, auf dem Weg schon .... So laß nun
Schnell zu der Gäst' Empfang uns beschicken das Haus und das Frühmahl.
Also das Kind. Und es schwieg, gutmüthig lächelnd, die Mutter.
Längst schon waren bedacht des Haushalts Pflichten: das Frühmahl
Harrete schon; doch fand noch vieles zu rüsten die Kleine;
Manches noch fand sie zurecht zu rücken im freundlichen Zimmer,
Manchen Bruch noch zu glätten im schöngewürketen Tischtuch,
Manches Stäubchen hinwegzublasen vom glänzenden Spiegel.
Auch die festlichen Kränze, die nimmerwelkenden, Agnes
Hatt' aus der Heimath Blumen sie selbst geflochten, aus Berggold,
Immerschön, und dem Halm des rastlosezitternden Liebgras,

Dieß auch nahm sie herab vom Gesims, beschaute sie emsig,
Hauchte auch das letzte Stäubchen hinweg, und hing sie sofort dann
An den gewohnten Ort. Nachdem sie den eigenen Anzug
Vor dem Spiegel hierauf mit Bedacht durchmusiert, das Flachshaar
Ueber der bräunlichen Stirne zertheilt, die seidene Leibschnur
Fester geschürzt um das fließende Kleid, beschloß sie, von nun an
In Geduld zu erwarten der Fremden zögernde Ankunft.
Aber noch manche Minute verzog der Säumenden Ankunft.
Schneller zwar nahte das Schiff mit jedem Moment. Wie geflügelt
Schwebt' es daher, gejagt von der Flut und dem kräftigen Ostwind.
Heftiger schlug Isoren das Herz; denn erkannt auf dem Fahrzeug

Hatte die Spähende schon die sehnlicherwarteten Fremden.
Hoch auf des Fahrzeugs Spiegel, gelehnt an den Mast, ausschauend
In des lebendigen Meers weit wallendes lauteres Blau, stand
Aloysius trunkenen Blicks. Es saßen und standen
Auf des Verdecks Getäfel, das trocken und tüchtig gefugt war,
Adelaide und Agnes, und Agnes Schwester, Godiva.
Höchlich ergötzte die Mädchen die Eil' und das Neue der Seefahrt.
Rauschend durchschnitt der gefügelte Kiel die gesalzene Meerflut,
Welche gefurcht aufgohr zur Rechten und Linken, daß weithin
Brodelt' und kochte die schäumende Flut, und das kältende Meersalz
Hochaufspritzend nicht selten die Mägdlein erreicht', und den Jüngling.

Doch nicht achteten groß die Mägdlein solches Gesprenges.
Sie entzückte die rasche Fahrt, und die ändernde Aussicht.
Jegliche launische Krümmung des Ufers ergötzte sie; jedes
Dörflein wurde begrüßt, das etwa vom sonnigen Abhang
Niederwinkte, versteckt zur Hälft' in Gesträuch' und Buschwerk.
Minder bescheiden, dafür auch minder vergnügt und behaglich,
Ragten hervor aus des Eilands Innerm der Inselgebieter
Prangende Sitze. Getaucht in das Gold der Frühe, wie glänzten
Blendend die stattlichen Erker, wie brannt' in den Fenstern der Glutguß.
Doch das genügsame Auge, das bald sich des Schimmers ersättigt,
Glitt sehnsüchtig herab auf die stillern Umgebungen, irrte

Lüftern und liebend umher in der labyrinthischen Gärten
Säuselndem Kühl, im dunkeln Boskett, auf den güldnen Gebreiten
Wogenden Korns, das gefärbt vielfach in schimmernden Streifen
Niederwallte den Hang herab bis zum Saum des Gestades.

Also erfreuten der Landaussicht sich die schiffenden Mägdlein,
Wendeten dann den betrachtenden Blick auf die Wunder der Meerwelt.
Ueber den schwärzlichen Bord sich lehnend des gleitenden Fahrzeugs,
Schauten sie schauernd hinab in die dunkele Tiefe, von manchem
Funkelnden Fisch durchblitzt, und mancher schillernden Muschel.
Auch der Medusen Geschlecht, das nichtige, gaukelte zahllos

Neben den Schiffenden hin, herauf jetzt tauchend, hinab dann
Wieder sich senkend, der Tiefe froh, in den purpurnen Abgrund.
Auch das Seevögel des Meers, Strandhüpfer, Möwen und Taucher,
Was nur heckt am beschilften Gestad, was horstet auf Klippen,
Rauscht' empor, verlassend das Nest und die nackenden Jungen,
Schwärmte herbei neugierig, umkreiste die Schiffenden, flog dann,
Mancherlei Stimm' aussendend, zurück zur traulichen Heimat.

Adelaide, die lange hinabgeschaut in die Meerflut,
Sprach aufseufzend zuletzt zur zartgesinneten Freundinn:

Sieh, wie im wechselnden Strahl die Farben wechseln der Meerflut,

Zwischen Rubingluth spielend, und zwischen dunkelm Smaragdgrün.
Schau' ich noch lang' ihm zu, fürwahr so verwirrt sich der Sinn mir.
Flüssiges Aehrengold vermein' ich zu sehn, und das Saftgrün
Duftiger Wiesen, durchwankt von manchem brennenden Mohnhaupt.
Also, las ich, vermeint der heimwehsiechende Seemann,
Welchen der Glutpfeil traf der lothrecht stechenden Sonne,
Plötzlich umwallt sich zu sehn vom Grün der blühenden Heimat.
Süßbethört, umfangen die Seele von schmeichelndem Wahnsinn,
Nicht zu erdulden vermögend die sinnverwirrende Lockung,
Stürzt er verlangend hinab in das wogende Grün, und der Abgrund
Kühlt ihm auf ewig den Brand des Gehirns, und das Fieber des Herzens.

Ihr antwortete drauf die tief empfindende Freundinn:

Leichtlich, du Gute, begreif' ich des Seemanns Stimmung. Empfand doch
Aehnliches oft auch ich, wahnsinnig weder, noch krankhaft.
Nie noch stand ich am Saum des gar beruhigten Meeres,
Sahe noch nie in dem dunkeln Blau den nächtigen Himmel
Abgespiegelt mit jeglichem Stern und jeglichem Lichtstreif,
Daß nicht ein eigener Zug hinab mich gezogen, hinab nicht
Mich gelocket ein Locken, wie von befreundeten Wesen.
Liebe Freundinn, empor in die unersliegbaren Räume
Strebet der rastlos drängende Trieb; es strebt in die Tiefe,
Dünkt mich, der ruhverlangende Geist. In der Tiefe, gemahnt michs,

Wohnet die Ruh, uns lockt aus der Tiefe die schlafende Vorwelt.

Also Agnes. Es redete drein die stille Godiva:
Grau'n fast macht mich das Wort, das du gesprochen, du Gute.
Dennoch ist lieb auch mir der See Anblick wie des Landes.
Gern auch vernehm' ich ihr hohles Gebrüll, wenn ich Nachts auf dem Lager
Lieg' und launisch der Schlaf mich flieht. Wie Wiegengesang tönt
Dann mir das Grollen der See; ein wunderfreundliches Antlitz
Schauet so liebend mich an; wie mit Mutterarmen umfängt michs;
Weg sind Hören und Sehn und Gedank', und in Frieden entschlummr' ich.

Aloysius sprach, vernehmend die Worte des Kindes:

Kindern wurde verliehn, und kindlichgesinnten Gemüthern,
Was sich dem Rohern verbirgt, zu schaun in liebender Ahnung.
Wenige wahrlich verstehn der Gewässer hohes Geheimniß.
Aus dem Gewässer entquoll was war, und was ist, und was seyn wird.
Aus dem Gewässer erhob ihr Haupt die herrliche Vorwelt.
In die Gewässer versank sie mit ihren Kräften und Gaben.
Quellen rieseln, es strudelt der Strom, es rauschet das Weltmeer;
Aber es lechzt das Gemüth nach den uranfänglichen Wassern,
Welche allein zu kühlen vermögen die flammende Sehnsucht,
Deren erschwellende Fluth im Schlaf, im Rausch, im Entzücken
Uns an die Seele losend tritt, in deren Abyssus

Unterzugehn dereinſt, des Gemüthes Hofnung und Troſt iſt.

Alſo der Jüngling bedeutend. Schon wollt' ein ſcherzendes Wort ihm
Sanftabwehrend die Schweſter erwiedern, als freudig Godiva
Ausrief: Seht doch, ſeht! dort auf dem äußerſten Vorland
Sitzt Iſore, und winkt mit weißem wehenden Tuch uns.

Alſo ſprach ſie, und ſchnell aufſprangen die Mädchen, auch ſie nun
Schwangen die Tücher, und winkten der Winkenden freundlichen Gruß zu.

Südwärts ſteuerte jetzt der Steuerer; aber die Segel

Löste geschickt der Gehülf', und rasselnd entglitten dem Mast sie.
Wenig Klaftern nur noch gelang es dem Steurer, das Fahrzeug
Näher dem Strand zu rücken; die Tief' ermangelte; plötzlich
Stieß auf den Grund der Kiel. Nicht Stangen vermochten noch Stäbe
Näher zu schieben den wegernden Kiel dem Platze der Anfurt,
Wo nicht Brücke noch Steg den Landenden helfend sich darbot.
Während nun Aloysius noch mit den Steuernden rathschlug,
Wie an das Land zu bringen die Mägdlein sicher und trocken:
Naht' ein Nachen, geführt von zween Bootsbuben. Zerbrechlich
Schien das Gefäß, und kaum gewachsen der leisesten Schwankung.
Aber die Knaben verhießen, die sämmtliche werthe Gesellschaft

Sonder Gefahr an das Land zu liefern. So stieg dann der Jüngling
Beyspiels halber der Erste hinein in den schwankenden Nachen,
Sanft nachhebend Godiven, und neben sich setzend das Mägdlein.
Angeschmiegt an den Freund saß still und zitternd Godiva.
Aber es führten behend und gemach die Knaben den Nachen
An den erwünschten Strand. Aus stieg Godiva, des Landes
Froh, und des offenen Arms der harrenden Freundinn. Zurück fuhr
Aloysius schnell an das Schiff, die Schwester zu holen,
Welche vom Bord vorsichtig sofort in den schwankenden Kahn stieg,
Wo sich zur Seite des Bruders nur kaum ein Plätzchen ihr darbot.
Denn gar eng war der Kahn, und schmal und niedrig das Sitzbrett.

Bald erreicht' auch diese den Port, und Isor' und Godiva
Flohen entgegen sofort der Gelandeten offenen Armes.
Aloysius eilt' und fuhr zurück an das Fahrzeug
Aber gepreßter sich fühlend diesmal und beklommener. Hörbar
Schlug ihm das Herz und ihm zuckte der Arm, als zögernd und zitternd
Agnes die Hand ihm bot, um vom Borde des größeren Fahrzeugs
Zu ihm hinab in den Kahn zu steigen. Süße Verwirrung
Trübte die Seele des Jünglings, als neben der Heimlichgeliebten
Schweigend er saß, dicht an sie gepreßt durch die Enge des Nachens ....
Süße Sekunden, erkauft wohlfeil durch Jahre der Schmerzen!
Träumend noch saßen und staunend die zwey, als plötzlich der Nachen

Vom Gestad' abprallend zurückfuhr. Agnes, gewärtig,
Daß sofort umschlüge der heftig schwankende Nachen
Schlang aufschreiend den Arm um Aloysius. Schauer
Wehten ihn an, und es brannte die Glut durch das innerste Mark ihm,
Als er umschlungen sich fühlte vom Arm der Schmerzlichgeliebten ....
Süßer Moment, nicht zu theuer erkauft durch Jahre der Sehnsucht!
Aber schon ruht' auf dem Trocknen der Kahn. Die zitternde Agnes
Trat an das Land, aufathmend vom Schreck in den Armen der Freundinn.

Als nun alle nach Wunsch erreicht den Boden der Insel,
Als auch alle Isoren gegrüßt und herzlich bewillkommt,

Als auch belohnt nach Verdienst die rüstigen Knaben der Jüngling,
Auch die Schiffer erinnert, den mitgenommenen Vorrath
Sammt dem Gepäck vom Bord an das Land zu bringen mit Vorsicht;
Als bedacht dieß alles, und wie bedacht auch besorgt war,
Lud Iflora ein, ihr zu folgen zur Wohnung der Mutter.

Willig gehorchten die Mägdlein der Führerinn, willig der Jüngling,
Arm geschlungen in Arm, sich letzend in süßen Gesprächen,
Wanderten sie, von Ifloren geführt, vom Platze der Anfurt
In das höhergelegene Dorf. Vorüber den Pfarrhof
Gingen sie, höchlich sich freuend der freundlichen Wohnung des Pfarrherrn,

Rings mit Epheu bekränzt, und des Weinstocks zitterndem Laubgrün.
Weiter hinauf unfern des Pfarrhofs winkte der Kirche
Einfach prangender Bau vom weitumschauenden Kirchhof.
Fernher winkten die Gräber, die langbegrasten, mit manchem
Frommen Spruch verziert auf dem rohgemeisselten Denkstein.
Ehrfurchtvoll, sanftschauernd .... dieweil auch der Vater Iforens
Zwischen den Schlafenden ruhte, gefällt in der Blüte des Lebens ....
Wankten die Mägdlein entlang des Kirchhofs schützende Mauer,
Reichlich umwuchert vom edeln Gesträhs der herrlichen Manns-Treu.
Als sie dem Garten sodann des Edelsitzes sich nahten,
Siehe, da trat aus der Pforte hervor der verständige Gärtner,

Nöthigend viel, daß doch verschmähn nicht möchten die Fremden
Seinen Garten zu sehn, der dem Sohn des einsamen Eylands
Leichtlich der schönste bedünkt' in allen Reichen und Landen.
Ungern zwar, denn es mahnt' an die harrende Mutter Isore,
Scheuend jedoch, zu beschämen des Mannes bescheidenes Antlitz,
Traten die Mägdlein hinein mit dem Freund in den ländlichen Garten.
Solchen beschirmeten rings vor den rauheren Winden des Weißdorns
Hochgezogene Wand, und der glattgeschorne Ligustер,
Wenig fördernd gleichwohl des Obstbaums zögernden Wachsthum,
Weniger noch der Rebe Gedeihn und das Reifen der Trauben.
Dankbarer lohnte der pflegenden Hand der Wuchs des Gemüses.

Was durch Geſäme nur nährt, durch die Wurzel oder das Krauthaupt,
Was am Boden beſcheiden verweilt, was an Stäben hinaufrankt,
Pries weitwuchernd des Gärtners Fleiß und die Güte des Erdreichs.
Höchlich rühmten den üppigen Flor des Gemüſes die Mägdlein,
Die der erfreute Gärtner beſchenkte mit Blumen und Kräutern,
Mit Lavendel, Salbey, einſchläfernder Raut' und Meliſſen,
Mit Stechnelken, Convolvel, auch Schwertel und gelben Lupinen,
Mit dem Dreyfaltigkeitskraut und der chaleedoniſchen Lychnis
Brennendem Doldengewächs. Es empfingen die freundlichen Mägdlein
Dankbar den bäuriſchen Strauß, und reichlich vergalt ihn der Jüngling.
Als ſie zur Gnüge nunmehr den Garten beſchaut und das Wohnhaus,

Welches verödet ſtand, (es weilte der Inſel Gebieter
Näher der Stadt auf der Väter Sitz im Innern des Hauptlands,)
Zogen ſie weiter des ſtäubenden Wegs und gewannen den Baumgang,
Welcher führt zu Iſorens Dorf von dem Dorfe der Anfurt.
Wohl behagte den Mädchen des Baumgangs fächelnder Schatten,
Welcher wehrte dem Brand der höhergeſtiegenen Sonne.
Arm geſchlungen in Arm, verloren in ſüße Geſpräche,
Wallten die Mägdlein hinab den unabſehlichen Baumgang,
Während für ſich der Jüngling ging, in Betrachtung verſunken.
Zwiſchen den Bäumen ſchon winkte hervor die Wohnung Iſorens.
Intta, die Straße hütend, erkannte die Nahenden; laut auf

Schrie sie, eilet' entgegen den Sehnlicherwarteten. Hochroth
Brannten dem Kinde die Backen von Freud' und Verlegenheit. Liebreich
Reichte der Schüchternen Agnes die Hand und bald mit Godiven
Sprang sie daher vielplaudernd; verschmerzt war die kurze Verwirrung.

Schon auch nahte gehaltneren Schrittes die gütige Hausfrau,
Hieß willkommen die Gäste mit Herzlichkeit, nöthigte freundlich,
Näher zu treten, fürlieb zu nehmen, die enge Behausung
Nicht zu verschmähn, des Bessern gewohnt, noch die schlechte Bewirthung.

Und es traten die Mägdlein hinein mit dem trefflichen Jüngling

In das Asyl idyllischer Ruh' und bukolischer Einfalt,
Jedem Gepränge fremd, unnahbar jeglichem Zwange,
Welcher das Herz einengt, und des Umgangs Freuden verkümmert.
Leis' ablöst von der Brust, der erleichterten, jeglicher Schmerz sich;
Frei aufathmet das selige Herz; unnennbarer Friede
Säuselt umher, und ein tiefes und süßes Gefühl von Daheimseyn
Nimmt liebkosend in Arm, wer die stille Schwelle beschreitet.
Also erprobt' Aloysius es mit den edelen Jungfraun.
Heiter schaut' um sich her Aloysius; Adelaide
Rief: Gut seyn ist hie, hie lasset Hütten uns bauen!
Während Agnes, erweicht durch die friedenvolle Beschränkung,

Kaum hinwegzulächeln vermochte die Thräne der Rührung.

Jutta indeß und Isore, nicht minder die gütige Hausfrau
Luden ein, sich zu setzen zum Frühmahl; pflege die Seeluft
Doch zu schärfen die Eßbegier, und die rasche Bewegung.
Also setzten sie fröhlich sich nieder zum stärkenden Frühmahl,
Kostend der kühlenden Milch, und der Aehre Mark, mit der Sahne
Güldenem Oel bethaut. Es war das arkadische Frühmahl
Bald genossen, und schon verlangten die Mädchen, die kleine
Wirthschaft zu sehn, den reinlichen Heerd, das Gärtchen, die Wies' auch,
Welche nährte die einzige Kuh des bescheidenen Haushalts.

Als nun alles genau beschaut und geziemend gerühmt war,
Schlug Aloysius vor, den Berg zu besteigen, den nahen,
Welcher, beschirmend das gastliche Haus vor dem westlichen Sturmwind,
Mit Gesträuch bekleidet, und manchem prangenden Eichbaum,
Kühlenden Schatten verhieß, und herzerhebende Aussicht.

Willig gehorchten dem trefflichen Freund die wackeren Jungfraun.
Wallendes Korngefild zwar schied von dem Hügel die Wohnung;
Aber es theilte das wogende Korn schmalschlängelnd ein Fußsteg.
Solchen erwählten sie, schlüpften des grünlichschimmernden Roggens
Wallungen einzeln entlang, der Halme schonend, gewannen

Dann den verwachsenen Berg, verloren in wildem Gestrüpp sich,
Riefen die Eine der Andern mit kreuzenden Stimmen, zerritzten
Die das Gewand, und jene den Arm an den Stacheln der Manns-Treu, 300
Zürnten und lachten und schrien, bis Aloysius endlich
Alle versammelt' am borstigen Stamm des gewaltigen Eichbaums,
Der auf das Zwerggeschlecht, ein greiser Riese, herabsah.
Niedersaßen die Mägdlein am Stamm des alternden Baumes,
Weich gelagert in schwellendes Moos. Nun pflückten die Einen 305
Binsige Halm', und verschürzten die Enden, ob etwa der Zufall
Knüpfte den Kranz, weissagend des leiferen, Wunsches Erfüllung.
Anderen weidete Aug' und Herz die erhabene Aussicht,

Wie ſie nur bildet des Inſelmeers ſinnvolle Verwirrung.
Schwarzblau wogte der Golf, fern dämmerten jenſeits des Golfes
Vielfachgezackt des Hauptlands Dörferbeſäete Küſten.
Oſtwärts thürmte Jasmunds Geſtad'; es ſchimmerten nordwärts,
Hingegoſſen, ein Garten des Herrn, in blühender Schönheit,
Deine güldenen Au'n, o paradieſiſches Wittow.

Zweite Ekloge.

Die Wetfahrt.

Die Wetfahrt.

Während nun diese, gelagert im säuselnden Schatten des Eichbaums,
Ruhig sich labten, der Kühlung froh und der prangenden Aussicht,
Scholl Geläut' einladend herüber vom Dorfe der Anfurt.
Viel auch wallte des Volks vorbei auf dem staubigen Landweg,
Männer und Kinder und Frau'n, sonntäglich gekleidet, sich freuend,
Anzubeten den Herrn auf dem Berg, wo die Väter des Lebens
Müh' und Plage verschliefen, der Auferstehung gewärtig.

Adelaide, des Sabbat gedenk, und der Pflichten des Sabbat,
Wandte sich zu den Gespielen, und sprach ernstmahnende Worte:

Sonntag ist es, und nahe die Stunde der frommen Versammlung.
Viel auch wandert des Volks in das Bethaus, harrend der Predigt.
Mich auch dringt es, mit diesen zugleich zu pflegen der Andacht,
So es euch anders beliebt, mich zu geleiten; denn einsam
Hin- und zurückzuwandern des Wegs, verdrüsse mich gleichwol.

Höchlich gefiel die Rede den Mägdlein, höchlich dem Jüngling.
Eilend machten sich auf der Ein- und die Andern.
Die Bergwand

Klommen sie oft ausgleitend hinab, gewannen den schmalen
Pfad, der die Wallungen trennt des Korns, und erreichten den Landweg.

Als nun Isore berichtet zuvor die sorgende Mutter,
Auch sie ersucht, nicht zu frühe zu decken zur Mittagsmahlzeit,
Traten die Mägdlein, geführt von dem Freund, die löbliche Fahrt an.
Am geschlungenen im Arm, vielwechselnd der süßen Gespräche,
Zogen sie hin, ein schimmernder Zug, durch den schattenden Baumgang.

Und es verwunderten sich der schönen Begegnung die Leute,
Welche wallten des Wegs in das Bethaus, harrend der Predigt.

Mancher auch sprach neugierig zum Nachbar: Seht ihr die Fremden,
Welche den schattigen Gang herauf so stattlich daherziehn,
Von der Nachbarin Töchtern geführt. Wer sind sie doch? Sagt es!

Solches vernahm der Soldaten Einer, der ausgedienten,
Welche pflegen der Ruh auf dem einsam belegenen Posthaus,
Das an der Landeng' äußerstem Saum ausschaut in die Ostsee,
Wahrzunehmen des schnellern Verkehrs mit den schwedischen Küsten.
Dieser, der auch herübergeschifft, die Predigt zu hören,
Als er die Frage vernahm des Hüttners, sprach er, vertraulich
Nahend, als der wol kannte das Land und des Landes Geschlechter.

Fremde sind diese, herübergeschifft von des blühenden Wittow
Nächster Küste. Sie wollen das Land besehn und die Berge.

Wenig der Fremden gewohnt, erwiederte forschend der Hüttner:
Kennt ihr den Herrn denn auch, den Sinnigen, welcher abseitswärts
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt so stattlich einhertritt?

Ihm erwiederte drauf der narbengezeichnete Kriegsmann:
Solchen trefflichen Herrn nicht zu kennen, verdrösse mich billig.
Aloysius ist's, der Edlen Einer der Insel,
Ja vielmehr von allen der Edelst'; und also beweis' ichs:

Welchem die Guten vertraun, und vor wem sich fürchten die Schlechten,
Solcher ist sicherlich brav und gut. Als Solcher erprobt ward
Aloysius längst. Wer Gewalt erleidet und Unrecht,
Flüchtet zu ihm. Wer Rathes bedarf und kräftigen Beistands,
Suchet bei ihm, und geht nicht unerleichtert von dannen.
Denn es gebricht das Vermögen so wenig dem Herrn, als das Wollen.
Reichlich ward er gesegnet mit zeitlichen Gütern. Es ließ ihm
Landes und Leute genug zurück der löbliche Ahnherr,
Welcher lange dem König gedient im Rath und im Felde,
Wie ich denn selbst, befehligt von ihm, gefochten in Finnland,
Wo ein Hund von Kosak mir durchbohrt mit der Pike das Dickbein,

Welches noch immer seitdem statt Wetterglases mir dienet;
Aber ich hab' es ihm eingetränkt, dem tückischen Schleicher;
Niedergehau'n in die Pfann' hab' ich ihn redlich . . . .
Doch wieder
Auf den Junker zu kommen, des Oheim einzigen Erben!
Diesem hat besser gedäucht, daheim zu bleiben, der Ahnen
Erbe zu bessern, gut Regiment zu führen, daneben
Auch zu bedenken den Geist, und wahrzunehmen der Bücher.
Hochgelahrt auch ist er, und weiß von der Zeder des Berges
Wie vom Ysop der Wand zu predigen, kennt euch die Sterne
Sämmtlich, und liest wie sein Deutsch Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch.
Schad' um solchen trefflichen Herrn, daß mit argen Gedanken

Oefter der Feind ihn versucht, weiß nicht, mit welchen? Die Einen
Sagen, er sey ein Poet, ein solcher, versteht ihr, der reimweis
Schreibt und die Lieder uns dichtet; die Andern flüstern ins Ohr sich,
Daß nicht bei Troste sey, Gott bess're es, der treffliche Jüngling.

Ihm antwortete drauf verwundert der ehrliche Hüttner:
Was ihr sagt! nicht bei Troste? Ihr macht mich bange, Gevatter!
Etwas Verwildertes freilich, und etwas Ueberstudirtes
Glaub' ich selber zu sehn in des Fremden Aug' und Gebehrden.
Jammer und Schad' um das gute Gemüth und die trefflichen Gaben.
Tröst' ihn der liebe Gott.... Ihr aber sagt doch, Gevatter,

Ob ihr die schmucken Jungfern auch kennt, die den Junker begleiten.

Ihm antwortete drauf der narbengezeichnete Kriegsmann:
Recht gut kenn' ich sie! Wie sollt' ich nicht kennen des Landes
Edelste Fräulein! . . . Die dort in der schwarzen rauschenden Seide,
Schön geschnürt um den Leib mit dem breiten güldenen Gürtel,
Adelaide ist's, Aloysius leibliche Schwester;
Aehnlich dem Bruder an Sinn und Gemüth, wie an Zügen und Mienen.
Nie auch sieht man die Schwester getrennt von dem Bruder, und nimmer,
Sagt man, begehre der Bruder zu frey'n, eh' die Schwester versorgt sey.

Drauf antwortete ihm, und weiter forschend der Hüttner:

Was ihr sagt, Gevatter! Nun wirklich, es freut mich, so Schönes
Von den Geschwistern zu hören. Auch muß ich sagen, der Jungfer
Trau' ich es zu. Sie ist schön von Gestalt, und gar adlichen Anstands.
Aber die andere, schlankre, die neben ihr geht, die so emsig
Fegt mit dem langen schleppenden Kleid den staubigen Landweg,
Diese bedünkt mich, verzeih mir's Gott, leibhaftig ein Engel.

Rasch antwortete drauf der vorbengezeichnete Kriegsmann:
Wol ein Engel, mein Freund! Und ein Guter! Nimmergefallner!
Eigends herabgesandt in die sündige Welt, um den Rohen
Ehren zu lehren die Tugend im Ehrengewande der Schönheit.

Agnes von Rosen fürwahr sucht ihres Gleichen auf Erden
An Gestalt und Gemüth, an Gaben des Geistes und Leibes.
Glücklicher, welchem dereinst als Braut zu umhalsen, als Gattin
Heimzuführen die Edelst' und Schönste der Fräulein gewährt wird.
Mancher schon ward, ihr glaubt mir es zu, um das edele Kleinod.
Es zu erwerben, gelang noch keinem. Auch wird die Erwünschte
Keinem von uns gegönnt, als dem Jüngling drüben. Gesellt doch
Gleiches am schicklichsten sich zu Gleichem, Schönes zu Schönem!

Also erwärmte die starre Brust des benarbeten Kriegsmanns,
Also entfloß dem Beredten dein Lob, holdselige Agnes.

Denn, mit der Güte gepaart, erweicht auch den Rohern die Schönheit.

Agnes indeß, von Isoren geführt und Adelaiden,
Wanderte fürder des Wegs, nicht ahnend die Rede des Kriegsmanns.
Jutta schwärmt umher mit Gödiven, voraus jetzt eilend,
Hinten nach dann zögernd; für sich ging sinnend der Jüngling,
Selten nur mischend ein ernstes Wort in der Mägdlein Gespräche.

Also erreichten sie bald den heiligen Berg der Versammlung,
Stiegen die steinernen Stufen hinan, und nachdem sie des Gatters
Hölzerne Klinke geöffnet, betraten sie schauernd des Kirchhofs

Gräberbeſäten Bezirk, mit langem Graſe bewachſen;
Standen horchend dann, ob etwa der Pſalm der Gemeine
Schon erſchöll', anzeigend, daß ſchon begonnen die Feier;
Aber noch ſtill war alles, auch noch verſchloſſen das Bethaus.

Und es gefiel, bis begönne die Feier, dem Freund und dem Mägdlein,
Luſtzuwandeln der Umſicht froh auf der ſonnigen Anhöh.
Scharf zwar ſengte des Mittags Strahl auf dem nackenden Abhang,
Wo kein ſchattender Wipfel Erquickung bot dem Betrachter.
Dennoch irret' im weiten Bezirk der Freund mit dem Mägdlein
Zwiſchen den Gräbern umher des hügelbeſäeten Kirchhofs,

Musternd, die Leichensteine, die rohgeschnitzten, mit manchem
Tröstenden Spruch verziert, der den schauernden Geist von der Grabnacht
Bangem Grau'n aufrichtet zu Ahnungen ewigen Lebens.

Deinen Stein auch besuchten die Wallenden, Vater Isorens,
Welchen das herbe Verhängniß ergriff in der Blume des Lebens.
Winken schon sahst du die heimische Flur; auf dem grünenden Vorland
Sahest du harrend stehn dein blühendes Weib mit dem Säugling.
Jutta auch und Isore umhüpfeten jauchzend die Mutter.
Sehnsucht hob und Verlangen dein Herz; als plötzlich die Windsbraut
Wirbelnd dein Schiff ergriff, und der Strudel es riß in den Abgrund.

Einmal noch hobst du das Haupt empor und die flehenden Arme,
Schautest noch einmal dein blühendes Weib und die lieblichen Kleinen.
Laut auf schrie die Gattin; die Kindlein schrien, nur dunkel
Ahnend das grause Geschick. Da verschlang der hungrige Schlund dich,
Welchen Hoffnungen, ach! versagt und welchen Gebeten! . . .
Spät erst sandte das Meer, zu spät sich erbarmend, als Leiche
Den zurück an der Heimath Strand, den es lebend mißgönnt ihr.
Und sie begruben den todten Leib in heiliger Erde.
Späten Enkeln noch meldet die Jammergeschichte der Denkstein.

Während des Steins Inschriften der Jüngling noch las, und Isorens

Kindliche Thrän', im Stillen geweint, auf den trübenden Stein floß;
Kam eilfertig der Küster gerannt, mit verrostetem Schlüssel
Aufzuschließen das Haus des Herrn so verehrlichem Fremden.
Und es umfing mit erquickendem Kühl sie des heiligen Hauses
Räumige Halle, die hell und heiter, und sauber gefegt war.
Weder Gemahltes entstellte die Wand noch Geschnitztes. Nur hing tief
Von der Decke herab, statt Weihgeschenkes, ein Schiffchen,
Nachgeahmt in verjüngtem Maaß dem gewaltigen Meerschloß,
Welches den Docken entschwimmt von Cronstadt oder von Cadix.

Gastfrei führte der Küster die Fremden mit mancher Verbeugung

Auf den geschmückten Sitz der gnädigen Herrschaft, verhieß auch
Anzufangen, sobald nur erschiene der würdige Pfarrherr.
Und der ersehnte Lehrer erschien. Schon füllte das Haus sich.
In dem Gestühl stand rechts die Schaar der Männer; es fassen
Links die Frauen gedrängt, des Gesangs und der Predigt gewärtig.

Feierlich ward nun der Herr verehrt nach der Weise der Väter.
Angerufen vor allem der Geist mit dem Spiritus Veni;
Abgesungen das Gloria dann vom Altar durch den Pfarrherrn;
Lobgepriesen sodann der Dreieinige durch die Gemeine;
Abgelesen zunächst die Epistel des Tags. In Andacht

Sang die Gemeine nunmehr das Hauptlied, passend zur Predigt.
Wiederum las vom Altar den Text der Predigt der Pfarrherr,
Sang das Credo sodann. Es begann die Gemeine den hohen
Freudigen Psalm: Wir glauben an Einen Vater und Gott all.
Als nun auch dieser geendigt, und lauschendes Schweigen umher war,
Trat in den Lehrstuhl freudig und ernst der begeisterte Lehrer.
Also belehrt und vernommen und entflammt er die lauschende Menge.

*) „Höret die Stimme des Herrn, sie geht auf den Wassern; auf großen „Wassern gehet der Herr. Es gehet die Stimme des Herrn Herrn

*) Die mit „bezeichneten Zeilen sind Worte der Schrift.

Majestätisch, es geht mit Gewalt die Stimme
des Herrn Herrn.“

Meine Kindlein, vernehmt die Mahnung
des heiligen Königs.
David stand auf dem Söller der Burg, und
schaute die Welt an,
Stand und schaut' und lauscht', ob etwa Stimm'
aus der Höhe,
Stimm' ihm käm' aus der Tief'. Und die Stim-
men kamen. Von oben
Kamen sie, und aus der Tief'. Herüber die Wasser
des Nordmeers
Kamen sie dumpf, ernst, grollend, gebieterisch dann
und gewaltig,
Schütterten jeglichen Nerv', und regeten jegliche
Kraft auf.
Da verklärte die Welt sich dir, gottkundiger
Dichter,
Zum unendlichen Leibe der alles erfüllenden
Gottheit;

Aufgethan ward das Aug', erschlossen das lauschende Ohr dir.

„Höret, die Himmel erzählen, die Feste, die wölbende, predigt.

„Ein Tag sagt es dem andern, die Nacht vertrauet der Nacht es.

„Höret die Stimme des Herrn. Sie geht auf den Wassern; auf großen

„Wassern gehet der Herr. Es gehet die Stimme des Herrn Herrn

„Majestätisch; es geht mit Gewalt die Stimme des Herrn Herrn.“

Freunde, das Leben des All ist ein tausendzüngig Gespräch nur.

Was nur lebet, das spricht; die Sprach' urkundet das Leben.

Alles spricht mit allem. Das Bienlein spricht mit den Blumen,

Mit dem Gerbpricht der säuselnde Wind, mit der Lerche das Frühroth.

Am verständlichsten spricht des Weltalls Stimme zu dir, Mensch!
Selige wir, die wir wohnen am Saum der großen Gewässer!
Uns spricht täglich ans Herz ernstmahnend die Stimme des Weltmeers.
Aber nur selten vernimmt es der Mensch, den das Eitle verstrickt hält.
„Allzusehr beschweret den Geist der sterbliche Leichnam.
„Gar erdrücket den Sinn die Hütte von Staub. Wir vernehmen
„Kaum, was auf Erden ist, und was mit den Händen zu greifen.
„Wie vermöchten wir dann, was von oben kommt, zu ergründen,
„Wie zu erforschen Deinen Rath, es sey dann, du gebest
„Weisheit uns, und sendest herab aus den Höhen der Höhen
„Deinen heiligen Geist, auf daß wir lernen, was wahr ist,

„Ueben, was recht, und so zu dem gelangen,
was gut ist!“

Wacht auf, Freund, aus dem Schlaf. Entrafft euch
dem thierischen Dumpfsinn.
Stündlich hört ihr die Stimm' auf den Wassern,
den mächtigen Wassern.
Meint ihr, es sey unbändig Geschrei der blinden
Naturkraft?
Kämpfender Mächte Gebrüll, Schlachtruf ergrimmter Gewalten?
Denket an Davids Wort: „Es ist die Stimme
des Herrn Herrn,
„Die auf den Wassern geht, auf den großen Wassern!“ — „Der Weltkreis
„Ist voll Geistes des Herrn“. — Wo Leben ist,
Athem ist, Stimm' ist,
Da ist der Geist des Herrn! Wo die Flamme
zischt, wo die Welle
Rauscht, wo die Säuren brausen, wo das Salz anschießt,
wo der Feilstaub

Rings den Magnet anflicht, wo die leuchtenden seligen Sphären
Liebend tanzen den brünstigen Tanz um das ruhende Centrum,
Da ist der Geist des Herrn. — „Es war im Anfang die Erde
„Oed' und leer, und das Dunkel bedeckte schaurig die Tiefe.
„Aber es schwebte der Geist des Herrn auf den Wassern!" — Auch jetzt noch
Schwebt auf den Wassern der Geist des Herrn und rüttelt und rührt sie,
Daß sie durcheinseln die Adern des All, befruchtend und mischend.
Schau, an den Brüsten des Meers, des Unendlichen, liegen und saugen
Inseln und Länder und Reiche. Noch steigt aus dem Meer ein Meer auf.
Ueber uns schwebet das hangende Meer; es senkt, es ergießt sich
Regnend, schloßend und schneiend, und rinnet zurück in der Bäche

Wir sind Seines Geschlechts. In Ihm leben und weben und sind wir.
Ruhend in Ihm, gewurzelt in Ihm, in dem Wandellosen,
Wollen wir wandern getrosten Muths auf dem weichenden Erdreich,
Wollen wir schlummern süßen Schlaf am Saume des Abgrunds,
Wollen getreulich thun das angewiesene Tagwerk
Heut' und morgen und übermorgen, und wann es gethan ist,
Ruhig schlafen uns legen im Schooß der ewigen Liebe.

Höret die Stimme des Herrn auf den Wassern, den mächtigen Wassern.
Lasset euch Glauben an Gott sie lehren, und kindliches Aufschau'n.
„Wer hat gesprochen, mit Sand das Meer umfernd: Bis hieher

„Sollst du kommen, und weiter nicht! Hier sollen sich legen
„Deine trotzigen Wellen!“ — Wer bändigt die Macht durch die Ohnmacht,
Wer durch den nichtigen Sand die alles bezwingende Meerflut?
„Darum sorgen wir nicht, ob auch aufbebte die Erde . .
„Fürchten uns nicht, ob auch das Meer wild tobete! Sind doch
„Berg' um Jerusalem her, und der Herr ist rings um sein Volk her,
„Ein ringsschirmender Wall, ein unüberwindliches Bollwerk.“

Höret die Stimme des Herrn auf den Wassern, den mächtigen Wassern,
Und laßt Glauben an Gott sie euch lehren und kindliches Hinschau'n.
Solcher Stimme gedenk, vertraut sich der gläubige Seemann

Seinem zerbrechlichen Bau, giebt Preis sich dem Sturm und dem Strudel,
Steuert jetzt rechts, jetzt links, stellt anders und anders die Segel,
Merkt auf das prüfende Loth, vertraut der leitenden Nadel,
Schaut auf die ziehenden Wolken, betrachtet die Sterne des Himmels,
Kalt, ernst, ruhig, getrost; und so gelingts ihm, sein Schifflein
Heimzuführen durch Strudel und Strom in den schirmenden Hafen —
Sey du dieser Pilot, mein Bruder! Nimmer entreißen
Laß in des Lebens stürmischer Fahrt dir das lenkende Ruder.
Halte den Strich, den dir zeigt der Brust nie irrende Nadel!
Meid' Untiefen des Wahns stets prüfend den Grund mit dem Senkblei.
Schau' in dunkeler Nacht empor zum sternigen Himmel.

Glänzt der Polarstern nicht? Blinkt nicht die Deichsel des Wagens
Durch das zerrißne Gewölk? Frisch zu dann, Tapferer! Fernher
Blaut schon das heimische Land, fernher schon lachen die Stimmen.
Nach ein Kleines, und da bist du! Erreicht ist die Aufurt,
Wo sich bricht der Brandungen Wuth; gewonnen der Hafen,
Wo dich bewillkommt Freudengeschrei, herzwarme Begrüßung.

Höret die Stimme des Herrn auf den Wassern, den mächtigen Wassern!
„Wach auf!“ ruft die Stimme. „Der Bräutigam nahet, und Zeit ist,
„Ihm entgegen zu gehn mit hochaufleuchtender Fackel.“
Meine Kindlein, es harrt ein Tag der Vollendung, ein dunkler,

Ernster, schrecklicher Tag, ein Tag des Lohns und der Rache!
„Zeichen werden geschehn an der Sonn' und dem Mond und den Sternen.“
Krümmen wird, wie ein kreissendes Weib, sich der kämpfende Erdball.
Wie sich ein welkend Blatt entrollt, so werden die Himmel
Rollend entfliehn für Angst. Von der strengen Hitze verflüchtigt
Wird verdunsten das Meer wie ein Tropfen, gesprüht in die Schmelzglut.
Nicht mehr seyn wird das Land und das Meer und die wölbende Feste ...
Aber getrost! Nicht wie gehn unter zugleich mit dem Weltbau.
„Wir sind Seines Geschlechts.“ In dem unvergänglichen Leben,
Weben und sind wir, und bleiben bei Ihm, und rinnen vollendet
Wieder zurück in das alte Meer, in Deinen Abgrund,

Der Du warst und bist und seyn wirst ewiglich.
Amen.

Also vermahnte der Lehrer, und stärkt' und entflammte die Schaaren.
Rings war lauschende Still'. Auch der Nohere fühlte, daß in ihm
Eine Seele sey, und drüben harre Vergeltung.

Als nun geendigt die Predigt war und erschollen das Amen,
Sang die Gemein' andächtig das Schlußlied, passend zur Predigt.
Wiederum trat zum Altar, dem kerzendestrahlten, der Pfarrherr,
Einzusegnen das Brod und den Wein. Die Gebeichteten traten
Ehrfurchtschauernd herzu und empfingen das heilige Nachtmahl,

Hin- und zurückgeleitet mit mancherlei lieblichen Weisen.

Als nun alle den Leib und das Blut empfangen mit Inbrunst,
Dankte der Lehrer Gott, hob dann, zu den Hörern sich wendend,
Segnend die Hand, und entließ mit dem Segen des Herrn die Gemeine,
Welche, nachdem sie einmüthig gesungen den preisenden Schlußvers,
Heimging, fröhlichen Muths, noch ferner zu thun und zu dulden.

Aloysius auch und die Mädchen, als sich des Volkes
Schaaren verloren, verließen das Haus, und als sie nun wieder
Schweigend standen, noch voll des Worts, auf der sonnigen Anhöh' —
Horch! da ging auf den Wassern die Stimme des Herrn. Auf des Ostmeers

Brechenden Brandungen ging ferndonnernd die Stimme des Herrn Herrn.
Agnes erblaßt. Erschüttert im Innersten sank mit Iforen
Adelaide ins Knie auf die falbenden Hügel des Abhangs.
Jutta stand mit Godiven versteint. Aloysius starrte
Weit in die Bläue hinein, und lauscht' auf die Stimme des Herrn Herrn,
Welche, die mächtigen Wasser herüber, mit Ernst und mit Kraft sprach.

Arm in Arm verschlungen, versunken in stumme Betrachtung,
Wallten nun alle des Wegs zurück zur gastlichen Wohnung.

Dritte Ekloge.

Die Irrfahrt.

Die Irrfahrt.

Singe, Gesang, die Natur und die Gaben des Bernsteineilands.

Rechts bespühlt von des Ostmeers Fluthen; gesondert die Linke
Durch die Gewässer des Sundischen Golf von Rugieys grünen
Dörferbesäten Gestaden, erstreckt sich das einsame Eiland
Langgedehnt, doch schmal aus der Mitternacht in den Mittag.
Anders ist die Natur des Nordlands, anders des Südlands.

Angeschwemmt durch der Fluten Gewalt in Tagen der Vorzeit,
Dürftiger Niederschlag aus dem Abgang alter Granite,
Welche zermalmte, die Riesengewalt ergrimmter Titanen,
Tauchet des Südlands sterbender Quarz und verwitterter Feldspat
Kaum wahrnehmbar hervor aus dem blauen Spiegel des Ostmeers,
Welches, empört vom Winterorkan, den entrissenen Raub oft
Wieder hinabzureißen versucht in den purpurnen Abgrund.
Wenige dürftige Gräser, bemüht zu binden den Flugsand,
Heben den mageren Halm mühsam hervor aus dem Sandmeer,
Kaum das genügsame Schaaf zu nähren taugend. Zum Baum wächst
Nimmer empor der verkrüppelte Stamm. Den weichenden Grund stickt

Flora nie mit dem blumigen Schmelz. Ihr gülbenes Füllhorn

Leerte Pomona nie auf der Gärten schmachtendem Erdreich,

Welchem nur kaum die Nahrung entlockt das zufriedne Solanum.

Dennoch mangeln dem dürren Sand nicht friedliche Hütten,

Nicht den Hütten ein rüstig Geschlecht, dem rüst'gen Geschlecht nicht

Mancherlei Lebensgenuß, errungen durch mancherlei Arbeit.

Diese, vertraut mit der See von der Wieg' an, mächtig des Ruders

Schon als Knaben, und bald als Männer erhöht zu dem Steuer,

Führen von Meer zu Meer, goldlüsternen, kehren doch endlich

Ruhverlangend zurück zur süßen dürftigen Heimat.

Andre, des prüfenden Lothes sich befleißigend, jeglicher Klippe

Kundig und jeglichen Riffs, geleiten den irrenden Seemann
Durch Untiefen und laurende Bänk in den schirmenden Hafen.
Andre, dem Fang obliegend der silberflossigen Fische,
Jenem zumahl des mächtigen Lachs und des wandernden Hering,
Jegliche Bucht durchforschend, umstellend jegliche Sandbank,
Kehren zurück frohlockend mit strotzenden Maschen und Garnen.
Andre, der Strandjagd pflegend, belauschen den Schwan und den Soland,
Jenem den Flaum mißgönnend, und diesem die Eier und Küchlein.
Anderen, schwächren vielleicht, nicht duldend beschwerlichre Arbeit,
Frommt, zu erwählen den Ufersand, zu durchsuchen das Meergras,
Welches die westliche Flut an den Strand spühlt; deiner begehrend,

Goldverdunkelndes Harz, preiswürdiger edeler Bernstein.

Also ernähren die Jünglinge sich und die Männer des Südlands.

Großgefüttert indeß in der qualmenden Hütte, bis jetzt noch

Auf den einsamen Strand beschränkt und die sandige Fläche,

Hört mit Erstaunen der Knab' erwähnen der Wunder des Nordlands,

Hört erzählen die Schwester, die, etwa die Kirche besuchte,

Von schroffstrebenden Höh'n, getrennt durch grausige Schründe,

Von Harzweinenden Bäumen, mit Nadeln umstarrt statt der Blätter,

Von Pallästen, erbau't aus Thon, den das Feuer zum Stein buk,

Von Lustgärten voll Vogelgesangs und betäubenden Duftes,

Von dem heiligen Berg, in welchem wohnen die Todten,

Und von dem Berg auf dem Berg, dem Hause der großen Versammlung.
Stillaufmerkend vernimmt die Ehemahmer der Knabe,
Schauet mit süßer Angst hinüber zum dämmernden Hochland,
Das er in ahnenden Träumen besucht, bis etwa der Vater
Einst des Sonntags erlaubt, zur Kirch' ihm zu folgen. Gewährt ist
Nun des Bezauberten Wunsch, und bald der Zauber zerronnen.

Aber schon saß mit den Mägdlein der Freund nach geendigter Betfahrt
Am gastfreundlichen Tisch der heiter lächelnden Wohnung.
Herzlichkeit würzte das ländliche Mahl; des goldenen Alters
Einfalt herrscht im vertraulichen Kreis', und arkadischer Frohsinn.

Manches neckende Wort entfuhr den fröhlichen Mädchen,
Manches tiefere mischte dazwischen der ernstere Jüngling,
Welchem die Schwester, gewohnt des Bruders strengeren Tiefsinn
Scherzend zu mildern, zurückgab manchen launigen Einfall.
Also genassen diese des Mahls und der Jugend und Freundschaft,
Fröhlicher bei des Gartens Ertrag, bei der Beute der Strandbucht,
Und bei dem würzigen Beeren der Flur, als hätten dem Festschmaus
Berg und Forst gezollt, und der Rhein und das Cap dem Kredenztisch.

Als das Mahl geendigt nun war, und befriedigt die Eßlust,
Ward nach gepflogenem Rath beliebt, die irrende Wandrung

Anzutreten sofort durch die Labyrinthe des Hochlands.
Aber ein anders und besseres rieth die verständige Hausfrau.
Allzustrenge noch flamme die Sonn', auch allzuermüdet
Schienen die Jungfrau'n ihr durch die Wasserfahrt und die Landfahrt.
Möchten sie dann, bis sich kühle der Tag, und die Schatten sich senkten,
Ausruhn lieber, versuchend, auf schwellendem Pfühl in der Töchter
Stillem Gemach durch stärkenden Schlaf zu erfrischen die Glieder.
Leichter würden also sie bestehn die Beschwerden der Wandrung.
Und den Mägdlein behagte der Rath. In der Töchter des Hauses
Dämmernd Gemach, durchduftet von Heliotrop und Reseda,
Schlüpften sie sonder Verzug, versuchend, auf schwellender Pfülbe

Hingestreckt, durch kurzen Schlaf zu erfrischen die Glieder.

Aloysius nur, mißtrauend dem Schlummer des Mittags,
Dessen lethäischen Mohn er scheute, beschloß, zum Voraus
Zu erkunden das Land, und wann er es sattsam erkundet,
Nachzuholen im Abendkühl die ermunterten Mägdlein.

Also beschloß er, und eilte sofort zu vollenden den Vorsatz.
Schauernd stand er am Saum des Hochlands; schauernd und lüsternd
Staunt' er die Gipfel an, die geborstenen, zackigten, nackten,
Welche gleich Wellen sich hoben und senketen; plötzlich, so schien es,

Habe das stürmende Meer sich verscheint in der Höhe des Orkans.
Rüstig begann und vollführt' er die abentheu'rliche Irrfahrt,
Jeglichen trotzenden Gipfel erklomm er, jeglichen Abhang
Glitt er hinab, verlor sich in manchen zerklüfteten Bergschrund,
Tauchte hervor überrascht in irgend ein rings beschirmtes
Abgeschiedenes Thal, den Geist, der im Wirbel des Eitlen
Selbst ein Fremdling sich ward, einladend zu sinniger Einkehr.
Nicht gehorchend jedoch für jetzt der freundlichen Ladung,
Drang Aloysius rastlos vor bis zur äußersten Bergwand,
Welche hinabsenkt trotzig den Fuß in die schlagende Meerflut,
Ewig im Kampf mit dem Sturm, dem heulenden; ewig der Brandung,

Bieten die Bruſt, und des Schneeſchwalls Grimm, und dem Sturz aus der Wolke.

Aloyſius ſtand am ſchwindelerregenden Abſturz.
Ausgedehnt bis zum fernſten Saum der ätheriſchen Wölbung,
Lag vor des Jünglings trunkenem Blick das heilige Oſtmeer,
Feierlich rauſchend, geregt von des Ewigen mächtigem Athem.
Robben ruhten geſchaart am kieſelgepflaſterten Meerſtrand.
Hie und da, wo vielleicht aufragt aus dem Waſſer ein Felsblock,
Rein und glänzend geſpült von der überſchlagenden Salzflut,
Lag auf dem Block lang hingeſtreckt luſtbrüllend der Seehund.
Fernhin ſcherzte der Tümler, des Salzes ſchlürfend, ſofort dann

Ueber sich sprühend in fröhlichem Spiel das geschlürfete Meersalz.
Aloysius stand anstaunend die Wunder der Meerwelt,
Maß mit prüfendem Blick des Abhangs grausige Tiefen,
Schauete liebend sodann in die weite wogende Ferne,
Trank des ätherischen Stroms mit Wollust; öffnete lechzend
Stirn und Brust dem erfrischenden Hauch, der fern aus dem Abend,
Kräuselnd das Meer, auffprang, das Haar ihm hob, und der Schläfen
Brand sanftschmeichelnd ihm kühlte. Verklärter strahlte das Aug' ihm,
Und zum Unendlichen trug den Geist des Unendlichen Anblick.

Als er zur Gnüge nunmehr an dem seelerhebenden Schauspiel

Aug' und Herz geweidet, gefiel ihm, vollends die Bergwand
Niederzusteigen, wo weniger steil sich senket der Abhang.
Während er, solches bedenkend, am oberen Rande dahinging,
Bot sich einer der Schründ' ihm dar, der vom Regen und Schneesturz
Ausgewaschen, vom obersten Saum bis hinab an den Strand strich.
Solchen hinunterklimmend, erreicht' er gemächlich den Meerstrand,
Welchen bedeckte das glatte Gerüll vielfarbigter Kiesel,
Mit zertrümmerten Muscheln vermengt; auch ragte nicht sparsam
Mancher Ruin hervor von älterer edler Gebirgsart,
Hier ein Quarz, ein Porphyr dort, und dort ein Granitblock,
Glatt und glänzend gespühlt von der überschlagenden Meerflut.

Einsam wandelte nun an des wogenrauschenden Meeres
Rande der Jüngling dahin, durch das Wogengeräusch und der Wellen
Reges Gaukeln gesenkt in manche ernste Betrachtung.
Ahnung ergriff ihn der ewigen Ruh' in dem ewigen Wechsel;
Im wahnsinnigen Wirbel des Zufalls lächeltest du ihn
Liebend an, hochheilige Kraft, unbewegliches Schicksal.

Aber dem sinnenden Jüngling entflohn wie geflügelt die Stunden.
Tiefer schon stand im umflorten West die umdunstete Sonne,
Blässere Strahlen entsendend, nicht kühlere. Hemmend den Athem,
Stand wie entzündet die Luft. Der Wind schwieg. Gährend Gewölk zog

Drohend herauf aus dem Süd und dem West. Aloysius sorgend,
Daß ein Gewitter entgährte dem Dunst, der lechzenden Flur zwar
Höchlich gewünscht, doch wenig den wanderungslustigen Mägdlein,
Eilte, des kürzesten Wegs zurückzukehren zur Wohnung.
Angestrengt, zurück oft gleitend im lockeren Sande,
Klomm er das steile Gestade hinan. Die Kette der Hügel
Maß er zurück und das Labyrinth der verschlungenen Schründe.
Jetzt beschritt er den freundlichen Hain, wo dem edlen Amalrich
Einst Jucunda erschien, ein leuchtender Strahl in der Wildniß.
Dämmerung waltete im freundlichen Haim. Ein lieblaches Säuseln
Regte die Wipfel, und schau! wo gedrängter wankten die Wipfel,

Traf auf ein Ebentheuer der Jüngling; zarter und schöner
War kaum eins ihm begegnet auf seiner früheren Irrfahrt.
Schlummern fand er mit Agnes Isoren und Adelaiden,
Hingesunken auf schwellendes Moos, in der zweifelnden Hellung,
Eine gelehnt an die andre, umschlingend sich und umschlungen.
Süß schlief Agnes im Schooß der Freundinn, die an Isorens
Brust gelehnt leisathmend genoß des ambrosischen Schlummers.
Ueberrascht, wie nie, stand Aloysius. Wehmuth
Regt' und Entzücken in ihm die plötzlich holde Erscheinung.
Jeglichen schlafenden Schmerz der zarten sehnenden Liebe
Weckt in des Jünglings Brust die Gestalt der edelen Agnes,

Die, ein Emblem elysischer Ruh' und edenischer Unschuld,
Seligen Schlummer schlief im Schooß sanftschirmender Freundschaft.
Lange stand er, gebannt an das schöne gefährliche Schauspiel.
Nicht zu fliehn, noch zu bleiben vermocht' er, wählte doch endlich,
Näher zu schlüpfen, und leis' in die halbgeöffnete Hand ihr
Zwei Feldnelken zu legen, schattirt mit der Lieb' und der Hoffnung
Zarteren Tinten; er hatte gepflückt sie am sonnigen Abhang.
Blöde naht' er, und neigte herab auf die holde Gestalt sich,
Fühlt' auf der glühenden Wange schon säuseln der Schläferinn Athem,
Als durch das Laub einfallend ein Strahl der gesunkenen Sonn' ihr
Unter die Wimper sich stahl. Es entfloh der ätherische Schlummer.

Auf schlug Agnes die Augen, die liebeverheißenden, sahe
Ueber sich hangen in schwebender Stellung den blühenden Jüngling;
Schaut ihm ruhig und tief in der Augen liebenden Abgrund,
Weder Befremdung erkünstelnd, noch heuchelnd zürnenden Unmuth.
Dennoch bebt er betroffen zurück; ein ertappter Verbrecher
Stand er beschämt, und der zitternden Hand entglitten die Blümchen.
Auf sich richtend begann hierauf die freundliche Agnes:

Wohl zu schelten geziemte dem Freunde die lässigen Mädchen,
Welche schlafend verschwenden die besten Stunden des Tages.
Aber nicht ruhn ließ uns in Iforens Gemach die Schwüle;

Vieles auch hatte zu plaudern die ein', und zu necken die andre.
Also entsagend dem fliehenden Schlaf, beschlossen wir lieber,
Aufzusuchen den Freund, der etwa verirrt in der Wildniß
Unsers Knäuels bedürfte, der Ariadnen ein Theseus.
Allzu unbarmherzig nur sengte die Sonn' in den Schlüften.
Wolgewünscht erschien uns der schattende Hain. Ohnmächtig
Sanken wir hin in das weichumfangende Moos, und so hat uns
Ungerufen der Schlaf, der die Rufenden fliehe, beschlichen.

Also sprach sie, und hatte noch kaum die Rede geendigt,
Als lautjauchzend sich nahten Godiva und Jutta. Den Hain rings

Hatten die Mägdlein durchschwärmt, und den samentragenden Zapfen
Viele gesammelt mit eiteler Müh. Vom Rufen und Rennen
Aufgeschreckt, erwachten Isor' und Adelaide.
Eilend rafften nun alle sich auf, bereit, das Versäumte
Nachzuholen alsbald, und fortzusetzen die Wandrung,
Was auch drohe des Himmels Gestalt, und der Zug des Gewölkes.

Aloysius, kundig bereits der verworrenen Landschaft
Und des gemächlichsten Wegs, geleitete sorgsam die Mägdlein,
Führete jetzt sie auf schlängelndem Pfad in manches verschwiegne
Heimliche Thal hinab, das Asyl schattender Sehnsucht,

Ließ anklimmen sodann die Schweraufathmenden langsam
Und in gewundener Richtung die steileren Seiten der Anhöh'n;
Bis sie gewannen die Spitze des weitumschauenden Swantig,
Der auf die niederen Gipfel, ein Ries' auf Zwerge, herabsieht.
Darum auch wählten die Väter der längst entschlafenen Vorwelt,
Anzubeten auf ihm den Herrn des Meers und des Trocknen.
Swantewit nannten sie ihn, das unausforschliche Urlicht.

Als sie erreicht nun hatten die Scheitel des heiligen Swantig,
Und Alopsius ein, auf des Bergs weitschauendem Gipfel
Niedergesessen, um auszuruhn und zu schauen die Umsicht.

Willig gehorchten die Mägdlein dem Freund. Auf dem Gipfel des Berges
Saßen sie nieder, des Ausruhns froh, und der prangenden Umsicht,
Wie sie gewähren nur mag die Verwilderung der Land' und der Wasser.
Schwarzblau wogt' in der Tiefe der Golf, der zwischen des Hauptlands
Grünender Küste sich strudelnd ergießt, und dem höheren Eiland.
Jenseits begränzte den Golf die grünende Küst'. Aus dem Süden
Blaute das festere Land mit prangenden Zinnen der Städte.
Ostwärts dämmerten Jasmunds Gestad'. Es dämmerten nordwärts,
Hingegossen, ein Garten des Herrn, in blühender Schönheit,
Deine güldenen Au'n, o paradiesisches Wittow.
Während nun still ausruhend die Andern genossen der Aussicht,

Hobest du an, erweichten Gemüths, holdselige Agnes:

Täuscht Einbildung mich, vom des Herzens leiserer Sehnsucht
Irre geführt? Dringt wirklich in solche Ferne die Sehkraft?
Deutlich vermein ich mir winken zu sehn aus dem Heerzen des Nordlands
Jene geweihten Schatten, aus deren begeisterender Dämmrung
Ewig erschallt der Lyra Klang, und die Stimme des Liedes!
Wo du auch seyst, gottnahmender Dichter, und wo du auch wandelst,
Friede mit dir! der du oft durch des Liedes Gewalt die erhöhte
Seele, vom Staube gelöst, zur heiligen Heimat emporhobst;
Fern ab hältst des Fetischen Angst, und das Treiben des Eitlen.

Friede mit dir! und ewig sey hold dir die Muse! Werldsche
Nimmer in dir der Begeisterung Glut! Und ob auch die Zeit einst
Bleichte dein Haar, verwelke doch nie die Jugend des Herzens!

Solches redetest du, holdselige Agnes, des Liedes
Edele Freundinn, und selbst des Liedes würdigster Inhalt.

Eilender sank indessen die Sonn' dem flutenden Bett zu,
Blässere Strahlen versendend durch goldgeränderte Wolken.
Klopstius mahnte die säumenden Mädchen zum Aufbruch;
Viele nach sey'n zu ersteigen der Höh'n, noch manche der Thäler

Zu durchmessen, bevor erreicht sey das Ufer des Ostmeers,
Welches erreicht nicht zu haben, gesehn nicht zu haben, wie feierlich
Sänke die Sonne in das flutende Bett, unauslöschliche Schmach sey.
Willig gehorchten die Mägdlein dem Freund. Von der Scheitel des Berges,
Stiegen gestärkt sie hinab. Es hatte der wandernde Jüngling
Einen der Schlünde entdeckt, erwählt vom Regen und Schneesturz,
Welcher durch Berg und Thal in mancher launigten Krümmung
Bis an den Strand sich wand des wogenrauschenden Meeres.
Solches Weges zu führen die Mägdlein, wählte der Jüngling,
Ihrer Erschöpfung gedenk, und des Tags vielfacher Beschwerden.
Also erreichten die Mädchen auf sanft sich senkendem Abhang

Sonder Beschwer den Rand des wogenrauschenden Meeres.

Eine geschirmte Bucht entdeckten sie unten am Strande,
Rechts und links umwallt mit dem schroffanstrebenden Abhang,
Aber sich öffnend entgegen dem Meer und dem westlichen Himmel.
Hier gefiel es den Mädchen, gelagert auf Binsen und Riedgras,
Sinken zu sehn in das Bette des Meers die scheidende Sonne.

Und schon eilender sank die Sonne dem flutenden Bett zu,
Spiegelnd ihr heiliges Antlitz mit Ruh' in der ruhigen Meerflut.
Leise nur grollte das wallende Blau. Die Flügel des Windes

Hingen gesenkt; schlaff flatternd auch hingen die Segel der Schiffe,
Welche zerstreut zahllos auf des Meers sanftwallender Fläche
Mancherlei Richtung beschrieben, der leitenden Nadel gehorsam.
Kaum wahrnehmbar dem Blick entgleiteten säumend die Kiele.
Sehnend folgten dem säumenden Flug die Augen der Jungfrau'n.
In die Ferne gelockt, die unbekannte, die einzig
Sehnsuchtwürdig erscheint der ahnungtrunkenen Jugend,
Schauten sie liebend den Fliehenden nach nachrufend mit Inbrunst:

Schwellende Segel, an welcherlei Strand, zu welchen Gefilden
Führt ihr den gleitenden Kiel? Dorthin, wo den Düften des Abends

Freundlich entdämmert ein nachbarlich Land? Zu den Inseln, wo fernher
Zimmtgeruch umweht den vorübergleitenden Waller?
In das Citronenland? An des goldkieswälzenden Tejo
Myrtenumbuschtes Gestad'? An Iberiens duftende Küsten?
Ach wo grünt, wo dämmert das Eiland, dessen Umschattung
Rastlos locket die Nadel der Brust, wo der heimwehkranken
Psyche Befriedigung harrt, und ewigletzendes Labsal!

Also entquoll es der sehnenden Brust der edelen Jungfrau'n.
Aber die jüngeren Mädchen, des Jetzt und des Hier sich begnügend,
Irrten entlang den Strand, ausgleitend oft auf den Kieseln,

Glänzende Steinchen sammlend, und zierlich geränderte Muscheln.
Plötzlich rief auftauchzend Godiva: Sehet nur, sehet,
Was ich Glückskind fand! Und empor in den Schimmer des Spatroth
Hob sie entzückt das Gefundne, das golden glänzt in dem Schimmer.
Agnes rief, es riefen Isor' und Adelaide,
Eilig zu kommen, zu bringen, zu zeigen das glänzende Kleinod.
Und sie eilet' und bracht' es. Es freuten sich alle des Fundes.
Bernstein war es, als edlern nicht liefert die Welle des Ostmeers,
Als nicht köstlicheren der Nordpol sendet dem Mittag,
Weißgelb, matteren Scheins, wie der Mond matt glänzt durch den Thauduft.
Höchlich erfreuten sich alle des glücklichen Fundes der Kleinen,

Höchlich bewundernd die leuchtende Klarheit des edelen Bernstein,
Höchlich sein mildes Licht, das wie durch Thränen getrübt schien.
Agnes, gemahnt durch den trüblichten Schein an die Sage der Alten,
Und an Ovidius ewiges Lied, sprach sanft zu Godiva:

Weißt du auch, was dir der Gott beschert, Kind? Hörtest du jemal,
Was uns die Alten erzählt von des Bernsteins Adel und Ursprung?

Ihr antwortete drauf die lehrbegierige Kleine:
Sehr verlangt mich zu wissen, du Traute, was uns die Alten
Sinniges haben erzählt von des Bernsteins Adel und Abkunft.

Laß doch hören, du Gute! denn nie vernahm ich dergleichen.

Ihr erwiederte drauf aufseufzend die edele Agnes:

Als getroffen vom Strahl, dem dreigezackten, des Donnerers
Phaethon flammend entstürzte dem strahlenden Wagen des Vaters,
Nahm ihn auf, auslöschend die Glut, der heilige Oststrom.
Solchen fanden die Nymphen des Stroms, begruben ihn ehrlich,
Setzten ihm einen Stein und auf dem Steine die Inschrift:
Hier liegt Phaethon, der, des Vaters Wagen besteigend,
Großes wagt', und erlag ruhmvoll dem heroischen Wagstück.
Aber die Mutter des Großgefallnen, die edle Klymene,

Athemlos, sinnlos, ringend die Händ' und raufend das Haupthaar,
Suchte des Sohns entseeltes Gebein durch jeglichen Erdstrich.
Und als sie endlich sein Grab entdeckt am fernen Gestade,
Warf sie sich längs auf den theuren Stein, mit salzigen Thränen
Salbte sie ihn, und erwärmte mit bloßem Busen den Marmor.
Auch die Töchter der Sonne, die blühenden Heliaden,
Hörten nicht auf zu bejammern des Bruders herbes Verhängniß.
Hingestreckt auf das kalte Grab, zerfleischend die Brust sich,
Riefen sie Tag und Nacht dem nimmerhörenden Bruder.
Viermal hatte der Mond die leuchtende Scheibe gerundet,
Eben auch pflegten der frommen Pflicht die trauernden Schwestern;

Niederzuknien auf das Grab, wie sie pflegete, meinte die ältre,
Phaethusa genannt, und empfand, o Erstaunen! daß plötzlich
Knöchel und Fuß ihr erstärrten. Lampusa, herzend die Schwester,
Fühlt' in den Boden sich eingewurzelt. Hyperione,
Wähnend zu raufen ihr Haar, riß aus nur Blätter und Stengel.
Dieser erstarrten die Schenkel zum Stamm. Es sah mit Entsetzen
Jene die Arm' ausschossen zu langen beblätterten Zweigen.
Höher und höher mit jedem Moment stieg wachsend die Rinde,
Deckte die Hüften bereits, und die Händ', und die Brust und die Schultern.
Nur das Gesicht noch ragte hervor; noch ragten die Lippen,
Mutter! rufend, ach Mutter! Doch ach, die geängstete Mutter,

Hingezogen sich fühlend zu dieser, zu jener, zur dritten,
Rannt' umher rathlos, dann diese herzend, dann jene.
Abzustreifen versuchte sie jetzt die deckende Rinde,
Abzubrechen die Zweige, die hochaufschossenden; plötzlich
Röthete Blut ihr die Händ'. Auch rief es: Mutter! ach Mutter!
Traute Mutter, laß ab! Zugleich mit der Rinde zerfleischest
Du uns den Leib. Laß ab!.... Noch einmal rief es: Fahr wohl nun,
Mutter, fahr wohl!.... Und die Rind' umschloß das Wort auf den Lippen.
Weinend stehn seitdem an des Oststroms Ufern die Bäume.
Güldene Thränen entträufen den Schweigenden. Aber die Sonne
Härtet zu Bernstein sie. Es empfängt sie der leuchtende Oststrom,

Welcher des edeln Gesteins mittheilt dem Abend und Mittag.
Also erzählte die Sage der Alten die sinnige Agnes.
Stillaufmerkend vernahm die Trauergeschichte Godiva.
Lieber noch ward ihr der schöne Fund. Die Gabe des Ostroms
Hätte sie nie um die Gaben getauscht des Indus und Ganges.
Aloysius stand betrachtend. Liebenden Tiefsinns
Schauet er an das stille Geschenk der heimischen Wasser,
Hingerückt in die alte Welt, die kindliche, fromme,
Wo ambrosischen Bäumen entträufte der güldene Heilsaft.
Wie ein Mann, dem alles verschlang der hungrige Abgrund,
Ausstaunt ernstwehmüthig das Eine gerettete Kleinod,

Das an den Strand gespühlt ihm übrig blieb aus dem Schiffbruch;
Also betrachtet erfreut und erweicht der Jüngling die Trümmer
Besserer Zeit, und liebend begrüßt' er das fromme Vermächtniß:
Sey mir gegrüßt, Bernstein, geheimnißreichstes der Harze,
Stilles Erzeugniß des schaffenden Lichts und des brütenden Wassers.
Bdellion nennt dich die Schrift; dich nennt Elektron Homeros,
Sonnenstein nannte der Tyrier dich, Saftstein der Hetrusker,
Duftendes Ambra begrüßt dich der Araber.... Edles Aroma,
Laß mich verklärtes Gold! geronnene Glut! dich begrüßen.
Deiner Erzeugung Geheimniß verhang der Unsterblichen Rath uns.
Deiner Tugenden uns und deiner Kräfte zu freuen,

Gönnten sie uns, die gespart auf spätre und schlimmere Zeiten
Ahnend dir nahn, sanft angezogen, o edles Elektron,
Durch die lautere Glut des elementarischen Feuers,
Welches spielet in dir; durch die Macht des magnetischen Stromes,
Welcher, gesenkt in deinen Schooß, Gleichartiges anzieht.
Also begabt beschwörst du den Schmerz, und verlängerst das Leben,
Sühnest den Gott, mit des Weihrauchs Dampf anfüllend die Tempel,
Schmückst verschönernd den Lilienhals holdseliger Jungfrau'n.
Edler Onyx, gepriesnes Lynkurion, köstliches Glessum,
Güldener Apfel, im Garten der Hesperiden gebrochen,
Trümmer schönerer Zeit, Ruin der versunkenen Urwelt,

Sey mir gegrüßt, Bernstein, geheimnißreichstes der Harze.

Also entfloß wie Gesang die begeisterte Rede dem Jüngling.
Lächelnd gab ihm die Schwester zurück mit scherzenden Worten.

Lieber Bruder, nicht zweifl' ich, daß, was du Hohes gesprochen,
Schön auch und sinnvoll sey, wenn gleich nicht allzuverständlich,
Mir Unheiligen mindstens, als die ich mich gerne bescheide,
Nur des profanen Geschlechts zu seyn, was Dichtern verhaßt ist.
Dennoch verlangt mich, erklärt zu hören, was du so Großes
Vom Bernstein gerühmt, von seiner Erzeugung Geheimniß,

Seinem uralten Adel, und vorsündfluthischem Daseyn.

Ihr antwortete drauf der Vorzeit-kundige Bruder:
Liebes Kind, nichts hab' ich gerühmt vom Adel des Bernsteins,
Was den poetischen Stoff nicht geschöpft aus der Wahrheit der Prosa.
Lasest du nie, was Pomponius schreibt von den Hyperboräern?
Von den Makrobiern Orpheus? und von den Atlantiern Platon?
Solche wohnten zunächst den Nyphä'n am heiligen Ostirom.
Lothrecht traf sie der Strahl des nie abirrenden Polsterns.
Gar nicht kannten die Noth sie der arbeitseligen Menschen,
Pflegten des Ruders nicht, noch des schweißentpressenden Pflugschars,

Schliffen kein Schwert, und schnellten nicht Pfeile vom eibenen Bogen.
Sondern gerecht, unschuldig, unnahbar dem Zorn und der Zwietracht,
Wohneten sie auf duftendem Grün in blühenden Schatten,
Schlürften ambrosischen Thau's, und aßen der köstlichen Baumfrucht;
Nimmer welkte der Bäume Laub, noch der Schmelz der Lenzflur.
Lebensholz auch wuchs am Gestade des heiligen Oststrom.
Fast berührten die Flut die überhangenden Wipfel,
Prangend mit mandelartiger Frucht, wohlschmeckend dem Gaumen.
Dreißig Tage des Jahrs auch weinten sie güldene Thränen,
Welche sanken, erstarrt in der Sonn', in den leuchtenden Oststrom.
Also lebten gerecht und heilig die glücklichen Menschen,

Redeten klüglich, und handelten löblich; und wenn sie also nun
Zwölf Chiliaden gelebt von hundertjährigen Monden,
Nahet' ihnen als süßer Schlaf des Todes Verhängniß.
Manch' auch, denen zu zögernd der vielwillkommene Schlaf kam,
Als die ersättiget waren, nicht überdrüßig des Lebens,
Kränzten das Haupt, und sprangen freiwillig hinab in das Ostmeer.
Glorreich dauchte es also zu vollenden die herrliche Laufbahn.
Als die ursprüngliche Welt durch manchen rollenden Aeon
Also gestanden, da traf auch sie das herbe Verhängniß.
Grausvoll brauste daher die deucalionische Sündflut.
Unter ging die saturnische Welt, das atlantische Eiland,

Unter mit ihm das Geschlecht der uranfänglichen Menschen,
Unter mit diesen zugleich das agtsteinschwitzende Heilholz.
Hie und da nur noch ragt ein Ruin hervor aus dem Abgrund,
Bergend im Schooß noch redende Zeugen der edelen Abkunft,
Früchte vom Lebensholz, und dich, preiswürdiger Agtstein ....
Töchter der Elektride, der agtsteinnährenden, weckt nicht
Freudiges Ahnen in euch der räthselredende Bernstein?
Heilige Erde ist hier! Es ist saturnischer Boden,
Den ihr beschreitet! Ruin der untergesunknen Atlantis!
Leuchtend umrollt der Eridanus uns, der heilige Oststrom.
Also entfloß wie Gesang die begeisterte Rede dem Jüngling.

Lächelnd gab ihm die Schwester zurück die scherzenden Worte:

Großes fürwahr! hat uns dein Wort, o Bruder, verkündigt.
Fällt es mir doch vom Auge wie Schuppen! Anders gemahnt mich
Himmel und Erd' und Meer, und schaurigers Rauschen schon hör' ich
Fernher die Hüter des Goldes, die krallenbewaffneten Greifen!
Siehe, schon schwinget den tödtlichen Speer der Arimaspen
Ungeheures Geschlecht, das Göttern und Menschen verhaßt ist!
Kaum auch wag' ich hinfort zu beschreiten so heiligen Boden,
Immer besorgt, nachsinkend der untergesunknen Atlantis
Mög' auch dieser mich ziehn mit hinab in den donnernden Ostström.

Also saßen am Rande des Meers mit dem Schönen die Schönen,
Heiteren Scherz austauschend um sanftbelehrenden Tiefsinn.
Aber schon ruht' auf dem Meer der Sonn' anlächelndes Antlitz.
Leise schon spielte die wallende Flut um die glühende Wang' ihr.
Weit hin blitzt' aufsprühend in güldenen Funken die Meerflut.
Tiefer sank von Moment zu Moment der leuchtende Gluthball ....
Nur Ein Fünkchen noch glomm des unsterblichen Lichts auf dem Azur ....
Auch das Fünkchen erlosch .... Leis' wallend spielte die Flut hin.
Feirliche Ruh war rings umher, und ahnendes Schweigen.
Schweigend auch wallten und tiefaufathmend des kürzesten Wegs nun
Heimgeführt von dem Freund, zur gastlichen Wohnung die Jungfrau'n.

Vierte Ekloge.

Die Kreuzfahrt.

Die Kreuzfahrt.

Rosiger Duft umfloß der Sonn' aufwallendes Flutbett.
Aber es hob aus dem flammenden West der röthliche Duft sich
Höher mit jeglichem Nu, umflorend rings den Gesichtkreis.
Tiefer sank das Gewölk. Es duftete stärker der Wiesen
Frisch gemähetes Heu, des Regens Nähe verkündend.
Schon auch ergoß sich das segnende Naß. Schon tropfte, schon rauschte
Nieder auf Garten und Flur der vielersehete Regen.

Lüftern schlürften das Feld und die Flur des sinkenden Rinnsals.
Steilrecht strebt' und erstarkt des Getraids Halm. Blumen und Kräuter
Hoben erquickt das gesunkene Haupt. Aromatischer Duft stieg
Rings empor, und erfüllte erfrischend das dämmernde Zimmer,
Wo um den gastlichen Tisch mit dem Freunde saßen die Mägdlein,
Würzend mit mancherlei heiterm Gespräch das trauliche Nachtmahl.

Als das Mahl nun geendigt war und befriedigt die Eßlust,
Als auch vieles gescherzt noch war und vieles geplaudert,
Trat zum geöffneten Fenster die Schwester des trefflichen Jünglings,
Schaut' in den Regen hinaus, und sprach die verständigen Worte:

Höchlichgewünscht fürwahr und vielwillkommen ergießt sich
Ueber die durstende Welt der sehnlicherharrete Regen.
Lästern schlürfen so Garben als Flur des säufelnden Labsals.
Steilrecht strebet der Halm, zusehends verjünget das Gras sich.
Dennoch beträgt uns Arme die Näß um den Abendspaziergang,
Dessen wir sehr uns gefreut. Sagt an denn, was wir beginnen.
Viel zu früh ists schlafen zu gehn. Auch verdreußt mich des Schwatzens.
Selbst den geschwätzigsten Weiblein versiegt doch endlich der Wortstrom.
Führt dann keines ein Buch im Strickkorb oder im Arbeitsbeutel mit sich, sey's Almanach, sey's Damenkalender.
Aloysius, weiß ich, beschwert mit dergleichen nicht gern sich.

Leichtlich würden wir so ein Stündlein kürzen; es würd' uns
Lesend und hörend des Bluts Aufruhr sich stillen, und schneller
Würd' uns umfangen der freundliche Schlaf nach den Mühen der Tagfahrt.

Als du solches gesagt, Aloysius treffliche Schwester,
Und als keines von allen in Arbeitsbeutel noch Strickkorb
Mitgenommen nicht Almanach, noch Damenkalender,
Trat Flore zum zierlichen Schrank, wo Eines der Fächer
Ihr ein Buch verwahrt', ein wohlbetagtes; verblaßt war
Gänzlich der Schnitt, und die Deckel zernagt vom Zahn des Dermestes;
Solches nahm sie heraus und reicht' es Adelaiden.

Adelaide, das Buch aufschlagend, fragte verwundernd:

Was Dasein, mein Kind? Sag' an, woher dir das Buch kommt?

Ihr antwortete drauf des Hauses bescheidene Tochter:

Weiß ich doch selber nicht, woher es uns komme? Gelegen
Hat es uns immer im Weg', und niemand achtete seiner;
Bis ein Reisender jüngst, der des Wegs herzog, und um Herberg'
Freundlich uns ansprach, liegen es fand, und höchlich es rühmte.
Manches auch hat aus dem Buch uns erzählt der wackere Fremde,
Manches, was Thränen dem Aug' entlockt und Seufzer dem Busen.
Hat abreisend auch dorn auf dem weißen Blatte mit Bleistift

Einige Zeilen geschrieben, die schön zwar klingend, zu hoch doch
und zu gelehrt mir sind; auch verblaßt schon die Schrift. Seitdem nun
Nehm' ich besser das Buch in Acht, und verwahr' es mir sorgsam.

Ihr erwiederte drauf Aloysius treffliche Schwester:
Dies ist versiegelte Schrift für Unser Einen. So gieb dann,
Liebes Kind, das lateinische Buch dem lateinischen Herrn dort.

Aloysius nahm das Buch aus den Händen des Mägdleins,
Sah in den Titel, und sprach, nachdem er solchen gelesen:

Ein Auszug ist dies aus der alten gold'nen Legende,

Welcher enthält die Geschichten der heiligen Frauen
und Jungfrau'n,
Die um Christus der Welt entsagt, und selber
dem Leben.

Dann aufschlagend das weiße Blatt, das
nächste dem Titel,
Las er, das Aug' anstrengend, mit Roth die Zeilen
des Freunden:

„Blühn Violen allein am blaudevblümten
Ilyssus?
Beut Arkadia nur Moosen zum festlichen
Kranz?
Schwellen Hymettus Blumen allein von
dem güldenen Heilsaft,
Welcher das Auge verklärt, welcher die
Herzen erfrischt?
Sind es die Ishigenien nur, die Elektren
und Daphnen,

Welchen dein Kranz, o Zucht, Schönheit,
dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan
auch und am Nilstrom
Wehet dichtrische Luft, springt der
Begeisterung Quell.
Blumen blühn in den Schauern der Thebaide:
Dem Klausner 70
Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die
Empfindung die Brust.
Auch die Cäcilien sind, die Euphro-
sinen und Agnes,
Auch Scholastica ist unsrer Bewunde-
rung werth.

Folget mir, edele Frau'n, in die frommen
Tage der Vorzeit,
Wo noch Glaube die Brust, Liebe noch
schwellte das Herz. 75

Trauet mir, hier auch grünt romantischer Boden; auch hier noch
Wehet dichtrische Luft, springt der Begeisterung Quell.“

Also entfloß wie Gesang des Fremden Rede dem Jüngling,
Allen erfreulich, von andern des Jünglings Schwester und Freundinn.
Erstere sprach, nachdem sie die freundlichen Worte vernommen:

Schwerlich erwehren wir uns so freundlicher Ladung, und gilt gleich
Solche dem Nitrischen Sand, und den Schauern der Thebaide.
Eile denn, Runde, und führ in die Reihen uns der heiligen Mägdlein,
Welchen noch blühet der Glaube das Herz und die Liebe die Brust hob.

Aloysius sucht', und gelockt durch der nächsten Legende
Menniggefärbte Ueberschrift begann er verdachtlos:
„Dies die Geschichte des Liebens und Leidens der heiligen Agnes."

Also las er und stockt': Ueberrascht durch der Hochverehrten
Heiligen Namen entsank ihm der Muth, und der Athem versagt' ihm;
Doch du sprachest ermunternd ihm zu, holdselige Agnes;

Freut es mich doch zu hören, daß unter den heiligen Jungfrau'n
Mir, dem weltlichen Mädchen, die Namensgenossinn nicht mangle!
Wohl geziemt mir zu wissen um Agnes Lieben und Leiden.

Also sprach sie, und wieder gestärkt durch den freundlichen Zuspruch
Las mit erhöhetem Ton die fromme Geschichte der Jüngling.

Dies die Geschichte des Lebens und Leidens der heiligen Agnes.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige Agnes,
Als sie dem Tod entrann, und das wahre Leben erstrebte.

Schön von Gestalt war Agnes vor allen Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth, durch himmlische Liebe geheiligt.
Edel war sie geboren, geadelt schon durch die Gesinnung,

Zart von Leibe, doch stark am Geist; an Jahren ein Kind noch,
Aber gesetzt und verständig, wie oft kaum reifende Frau'n sind.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige Agnes,
Noch die Schule besuchte das frühe gezeitigte Mägdlein,
Als schon Lucius Titus in sie entbrannte, der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Landvoigts selber. Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold, Perlen, schöne Gewande
Bot er zum Mahlschatz ihr, sammt allen Schätzen des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die frühe geheiligte Jungfrau:

Laß, laß ab von mir! Nicht dem zu werben, gezieret mir;
Einem Anderen schon ward ich verlobt und versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf der eitele Jüngling:
Welchen Anderen doch wärst du versprochen, o Jungfrau,
Die du so jung noch bist und zart? Welch' anderer Jüngling
Wagte verwegen, mit mir, mit dem Sohn des Ersten im Lande,
Um die Braut zu hadern? Welch' anderer dürfte vermessen
Sich vergleichen mit mir an Schönheit, Adel und Reichthum?

Agnes lächelte; entbrannt jedoch um die Ehre des Buhlen

Brach sie begeistert aus in feuriges Lob des Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Söhnen der Erde.
Röthlich ist er und weiß und schlank und herrlich zu schauen.
Seine Schöne bewundern die Sonn' und der Mond und die Sterne.
Sterbende heilt sein Hauch; sein Lächeln wecket die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln der Erde.
Nimmer erkannte sein Vater das Weib; die Jungfrau Mutter
Wußte nimmer vom Mann; drum sind ihm die Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde Gewaltige. Staub sind

Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er rollet die Himmel
Wie ein Gewand zusammen; er schlägt die Berg', und sie rauchen;
Schilt den Orkan, und er schweigt; bedräuet die Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein Freund ist reich nur. Der Erde
Schätze sind sein, und sein die Schätze des Meers und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht, die Perl' in den Flüssen,
Alle Steine sind sein, die der Aufgang sendet dem Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein Freund nur kennet die Liebe.
Nennt mir die Heilige nicht, selbstsüchtige rohe Naturen!

Euch nur meint, euch selbst nur vergöttert ihr, während ihr Lieb' uns
Heuchelt! Kosend bethört, und lächelnder Lippen berückt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in den Abgrund,
Reißet ersättigt euch los, und laßt hohnlachend uns liegen.
Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die Inniggeliebte
Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg aus des Vaters
Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer und Elend,
Ward um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft, Marter und Tod sie.
Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des Inniggeliebten,

Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die Königstöchter einhergehn.
Sieh er kleidet die Braut in schneeweiß schimmernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelkenden Brautkranz . . .
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die Blassen entzündet.
Blitzt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräutlichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne, du Schönster,

Euch nur meint, euch selbst nur vergöttert ihr, während ihr Lieb' uns
Heuchelt! Kosend bethört, und lächelnder Lippen berückt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in den Abgrund,
Reißet ersättigt euch los, und laßt hohnlachend uns liegen.
Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die Inniggeliebte
Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg aus des Vaters
Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer und Elend,
Warb um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft, Marter und Tod sie.
Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des Inniggeliebten,

Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die Königstöchter einhergehn.
Sieh er kleidet die Braut in schneeweiß schimmernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelkenden Brautkranz . . .
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die Blassen entzündet.
Blitzt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräutlichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne, du Schönster,

Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer der bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Röhren das Mark mir hinweg .... Ich schmachte, verschmachte.
Komm, Ersehnter, und labe die Sieche mit freundlichem Zuspruch.
Laß mich ruhn, mein Freund, an deinem Busen, und langsam
Trinke die Seele hinweg in Einem schmerzlichen Kusse.

Also pries den Verlobten die hochbegeisterte Jungfrau.
Heimging traurig der Jüngling, und legte sich. Kränkung und Sehnsucht
Nagten an seinem Leben. Der tiefbekümmerte Vater
Rief den Aerzten. Sie kamen, und prüften den wechselnden Pulsschlag,
Hörten die Seufzer der Brust, und entdeckten das zarte Geheimniß.

Eilig machte der Vater sich auf sammt seinen Getreuen,
Ging zu Agnes, und bat, sich seines Sohns zu erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe geheiligte Jungfrau:
Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner solchen geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem andern verlobt ist.

Lucius Verus sprach zu den Freunden: So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer ist er, wo ist er,
Daß ich durch Güt' und Gewalt, mit Vergabungen, Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wundernswürdigen Mägdlein!

Als sich nun keiner zu nennen vermaß den Buhlen der Jungfrau,
Trat Rutilius auf, des Landvoigts Schreiber, der Christen
Unerbittlichster Feind, und sprach die tückischen Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich Reden, wie diese.
Aehnliche hört' ich, so oft ich saß, die Christen zu richten.
Wahrlich! auch diese gehört zu jener verworfenen Sekte,
Welche verhaßt ist den Menschen, verhaßt den unsterblichen Göttern.
Wahrlich! auch diese verlockten die galiläischen Schwärmer.
Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den, der am Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Landvoigt zürnend den Richtstuhl,

Rief den Häschern, und hieß herführen die christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den heilbewaffneten Häschern.
Ruhig stand vor dem Heiden die gottvertrauende Jungfrau.

Lucius Verus begann mit kaum verhaltenem Ingrimm:
Ewige Reinheit, hör' ich, gelobtest du deinem Verlobten.
Ewige Reinheit, weißt du, geloben auch unsre Vestalen.
So entschließe dich dann, auf der Vesta heiligem Altar
Lebenslänglich zu schüren die nimmererlöschende Flamme,
Oder sey fortgeführt in das Frauenhaus, das gemeine,

Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige Jungfrau:
Christo dien' ich und Gott; nicht opfr' ich nichtigen Götzen,
Schauder' auch nicht, zu betreten der Sünde Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder Entweihung.

Lucius Verus befahl, beraubt auch der letzten Verhüllung,
Preiszugeben den Blicken der Menge das züchtige Mägdlein.
Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, vollringelnd, unendlich,
Rollte herab vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle,

Rings verhüllend den schönen Leib, ein glänzender Schleier.

Lucius Verus befahl, sie fortzuführen ins Buhlhaus.
Aber es füllte die Wohnung der Sünd' unsägliche Klarheit.
Mitten im blendenden Glanz stand schönheitstrahlend die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weißen Gewanden.
Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Geister der Unzucht,
Tempel der Keuschheit ward, wo jüngst noch hauste die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem kranken Jüngling, und fragt' ihn:
Weißt du auch, wo jetzt Agnes weilt? Sie weilt in dem Buhlhaus.

Eile dann und genieße des Mägdleins, auf daß du geneſeſt.

Eilend raffte der Jüngling ſich auf ſammt ſeinen Gefährten,
Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimnißreicher, das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichts die lobende Jungfrau
Schönheitſtrahlend ſtehn, es umfloß das ſeidne Gewand ſie.
Aehnlich dem Duftgewölk, das Lumens Strahlen verſilbern.

Lang' umſonſt, doch endlich verhetzete Titus die Freunde,
Sich zu nahen dem Glanz und anzutaſten das Mägdlein.
Ungern nahten ſie, ſäumten am Rand des ſchrecklichen Lichtes

Wenig Sekunden und flohn; dämonisches Grauen ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde Feigheit. Gestachelt
Von der Begierde Wuth und der Jungfrau lockender Schönheit,
Wagt' er die kirchenräubrische That, und stürzte, wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings plötzlichen Hinsturz,
Eilete, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes, und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des Sohns dich,
Meines einigen Sohns erbarme dich, heilige Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu versöhnen durch Wohlthun,

Kniete nieder und bat, daß Gott den Jüngling erwecke.
Titus erwacht', und lobete Gott und preiſete Chriſtus.

Solches zu Herzen nehmend, beſchloß der erweichete Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben die Jungfrau.
Aber ſchon ſtürmte, verhetzt von den Götzenprieſtern, die Menge
Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit dieſer! Die Götter
Hat ſie geläſtert, geblendet mit hölliſchem Zauber die Augen
Unſerer Söhne. Hinweg mit der Zauberinn, daß nicht der Götter
Zorn entbrenn', und uns und unſere Kinder vertilge.

Alſo tobte das Volk. Es verſuchte Verus, des Sohnes

Retterinn zu entreißen des Volks wuthknirschender Mordlust;
Aber es drohte die Meng', ihn zu verklagen beim Kaiser.
Deß erschreckend verließ der Landvoigt traurig die Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und dem Volke die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Martertode des Mägdleins.

Also begann die Passion der heiligen Agnes.

Einen Ofen zu heitzen, befahl der Tyrann, daß die Flamme
Sausend der Eß' entströmt', auflodernd zum wölbenden Himmel.
Und es geschah also. Empor schlug prasselnd die Flamme,

Röthete rings das azurene Blau. Rutilius winkte,
Und in die Glut gestürzt ward Agnes. Siehe da wölbten
Ueber der Jungfrau Haupt die Flammen zum luftigen Dom sich.
Wohl in der Glut war ihr, wie in kühler Lauben Umschattung.
Unversehrt dann trat sie hervor aus der prüfenden Flamme,
Glänzend und klar, wie das Gold aus des Schmelzers Tiegel hervorgeht.

Eine Wiege zu schmieden befahl der Tyrann, zu röthen
Durch des Feuers Gewalt die eiserne Wiege, zu betten
Zwischen den glühenden Stäben die Jungfrau. Freudigen Muthes
Stieg sie hinein, und sprach Gott preisend: Werd' ich doch wieder,

Was ich gewesen, ein Kind! Und die Kindlein erben den Himmel!
Also sprach sie, und streckt' auf die glühenden Stäbe sich längshin.
Engel fachten ihr Kühlung zu, und Schlummer umfing sie.

Doch der Tyrann befahl, zu wecken das schlummernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu schüren, die Jungfrau
Gar zu begraben im röthlichen Brande der feurigen Kohlen.
Aber auf Kohlen nicht, auf Rosen ruhte die Jungfrau.

Jetzt an des Feuers Gewalt verzweifelnd, hieß er die Jungfrau
Hoch von des Fels Abhang in das Strombett stürzen, daß weit auf

Brauste der Strom und die Strudel sie decketen. Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Land die Braut des Erlösers.

Löwen von Hunger gespornt, gereizte Tyger, gehetzte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, sie den knirschenden Thieren
Vorzuwerfen! doch schau, die zähnefletschenden Katzen
Schmiegten sich, zahmen Hündlein gleich, zu den Füßen der Jungfrau.

Da sprach Cölius Afer, der Richter einer des Landes:
Laß durch das Schwert sie richten. Das Schwert nur bezwingt die Bekenner
Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch die Flamme.

Solches vernehmend, befahl der Tyrann, durch
das Schwert sie zu richten.

Agnes aber, gemahnt im Geist, daß die
Stunde sich nahe,
Schauet' empor, und sahe geöffnet die Pforten des
Himmels,
Sahe sitzen zur Rechten der Kraft den Innig-
geliebten,
Sahe geschaart umher die Chöre der Zeugen und
Jungfrau'n,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten und
schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, das Herz voll bräutlicher
Inbrunst,
Kniete sie nieder ins Gras, entblößte den Lilien-
nacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank das blü-
hende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut des
Erlösers.

Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt die Liebe!

Dies die Geschichte des Liebens und Leidens der heiligen Agnes.
Wankenden Tons nur und thränenden Augs vermochte der Jüngling
Vorzulesen die Sage, die kindliche fromme, der Vorzeit,
Wo noch fühlte der Glaube das Herz, und die Liebe die Brust hob.
Oft versagte der Athem dem Heftigerschütterten, glücklich
Pries er sich endlich, am Ziel zu seyn der erweichenden Dichtung.

Aber es lauschten der Sage nicht sonder Rührung die Mägdlein.
Längst schon war sie geendet, und rings noch waltete Stille.

In Gedanken versenkt saß Adelaide Godivens
Händen entsank das zarte Gestrick. Hinaus in den Regen
Starrete thränenverdunkelt dein Aug', holdselige Agnes.

Jutten gefiel, die Erste zu brechen das sinnende Schweigen.
Schluchzend und lachend zugleich begann neugierig die Kleine:

Süß und traurig fürwahr ist die alte Geschichte. Mit Noth nur
Wehrt man dem Weinen, bedenkt man, wie arg sie die heilige Agnes
Quälten um Christus willen, und wie sie so selig gestorben.
Eines nur wünsch' ich zu wissen, ob unter den heiligen Jungfrau'n

Etwa auch Eine gewesen, die meinen Namen geführet,
Eine, mein' ich, die Jutta geheißen, die heilige Jutta,
Weil sie wie Agnes so heilig gelebt, und so selig gestorben.

Aloysius blättert', und fand die Geschichte von Jutta,
Kaiser Heinrich des Zweiten und Heiligen üppiger Nichte,
Welche an Tochter Statt von Kunigunden, des frommen
Kaisers Jungfrau-Gattinn, gepflegt und treulich vermahnt ward.
Solche Historie las er den stillaufmerkenden Mädchen.

Eine Historie noch, die verwundersam und erschrecklich,

Wollen wir hören anjetzt von der heiligen Kunigunda,
Daß wir bewähren, wie fromm sie gewest, wie streng' und wie eifrig.

Jutten, die einzige Tochter der lieben einigen Schwester,
Hatte sie zu sich genommen, als Kind schon, solche getreulich
Angehalten zur Furcht des Herrn und zu seiner Vermahnung,
Auch zu löblicher weltlicher Sitt', und mancherlei Künsten.
Als nach dem Tode des lieben Gemahls nun, des heiligen Heinrich,
Kunigunda ins Münster ging, um mit Fasten und Beten
Ihren Leib zu kasteien, und also zu enden die Wallfahrt,
Ist ihr auch Jutta gefolgt aus Liebe zu Gott und zur Muhme,

Hat geglänzet vor andern durch exemplarischen Wandel,
Durch beharrlichen Fleiß im Fasten, Wachen und Beten,
Durch Geduld, demüthigen Sinn und englische Sanftmuth.
Als die Kaiserinn solches bemerkt mit froher Verwundrung,
Hat sie, auf einiger Bitten und mit Einwilligung Aller,
Jutten ernannt zur Aebtissinn des selbst gestifteten Münsters,
Hat auch treulich dieselb' und mit gar beweglichen Worten
Angemahnt nach geschehener Weih' und empfangenem Nachtmahl,
Wie bisher zu beharren in Einfalt, Glauben und Duldung,
Nichts zu weichen vom Pfade der Liebe, Geduld, und der Demut,
Nützliches nur zu reden, zu hören lieber, die Hora's

Nie zu versäumen, und nie den andachtweckenden Betgang,
Raum nicht zu geben dem Satan, verstrickt von der Liebe des Eitlen
Nicht zu verscherzen um irdischen Tand das himmlische Kleinod.
Solches und noch viel andres Beweglich'res hat sie mit Thränen
Ihr an das Herz gelegt; es hat auch die junge Aebtissinn
Alles getreu zu halten gelobt mit Mund und mit Handschlag,
Auch anfangs so heilig sich angestellt, daß die Muhme
Selbst sie zu ehren begann, als Meisterinn, Muster und Vorbild.
Aber merkt, was geschah! Als kaum die junge Aebtissinn
Inne geworden, daß sie nun sey die Herrinn des Münsters,
Welche befehlen dürfte den andern, keiner verhaftet,

Ist sie erkaltet im Guten, hat sich ergeben der Hoffahrt,
Liebgewonnen den Putz, auch leckerer Speisen begehret,
Kurzweil fleißig gepflegt im Kreis muthwilliger Mädchen,
Immer die Letzt' im Chor, und stets zum Schmause die Erste.
Höchlich hat drob sich gehärmt die gottesfürchtige Fürstinn;
Erst in Geheim, hernach auch öffentlich hat sie der Nichte
Thorheit gestraft, fußfällig auch, und mit weinenden Augen
Sie gebeten, gedenk zu seyn des Gelübdes und Eidschwurs.
Aber es haben gar wenig der Muhme Bitten gefruchtet.
Eines Sonntags nun, als mit dem Convent auch die Fürstinn
Unsers Herrn Frohnleichnam gefolgt mit geziemender Andacht,

Hat die Aebtissinn gefehlt, und auf Befragen der Fürstinn
Hat sich's gezeigt, daß selbe daheim in den Zimmern gemächlich
üppigen Schmauses pfleg' im Kreis muthwilliger Mädchen.
Da ist die fromme Fürstinn entbrannt in heiligen Eifer,
Hingelaufen, hineingetreten; mit heftigen Worten
Hat sie die Nichte gescholten, auch mit der Fläche der Hand ihr
Einen tüchtigen Streich ertheilt auf den rechten Backen.
Solches Streiches Mal hat sie getragen ihr Leb'lang.
Alle fünf Finger der Muhme sind auf dem getroffenen Backen
Eingebrannt ihr geblieben durch Gottes gerechtes Verhängniß,
Andern zum Spiegel, ihr selbst zur immerwährenden Mahnung.

Also las es der Jüngling, und laut auf lachten die Mägdlein.
Jutta, die Wange reibend, die hochaufglühende, schnell doch
Sich der Beschämung bemeisternd, erwiederte strafenden Tones:

Lacht, wie ihr wollt; nicht werd' ich mich schämen des ehrlichen Namens,
Den mir der taufende Priester ertheilt zur Ehre der Pathinn,
Weil ihn ein eiteles Mädchen vor tausend Jahren geführt hat.
Hoff' ich doch auch, daß Jutta, dem Backenstreiche der Muhme
Sey es gedankt! sofort dem eitelen Wesen entsaget,
Buße gethan von Stund' an, und endlich selig gestorben.
Uebrigens heiß' ich nicht Jutta allein; auch Dorothea

Bin ich genannt, und weiß von Dorothea der Frommen
Schönes mehr, als ihr denkt, und als mir beliebt euch zu beichten.

Schmollend sprach es die Kleine; doch bald von den schmeichelnden Mägdlein
Wieder begütigt, und viel von dem Freunde gebeten, begann sie
Aufzusagen das Lied von Dorothea der Frommen:

Dorothea, jung und zart und edel,
Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau,
Pries sich glücklich, für den Vielgeliebten,

Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die lieben Freund' und Anverwandten,
Die ihr folgten auf dem letzten Gange,
Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!
Schluchzt und heult ihr? Dorothea frohlockt!
Ringt ihr eure Hände? Dorothea
Klatschet in die Ihren. Denn der Vorhang
Ist gesunken, wohl gespielt die Rolle.

Und es war im Herzen jetzt des Eismonds.

Als ein Schloßenschwall nun aus den Wolken
Niederbrauste, sprach die fromme Jungfrau:
Ach, wie rauh ist diese Luft! wie schneidend
Weht der Ostwind! wie so nackt und öde
Steht der winterliche Boden.
Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spazieren werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir pflücken,
Süße Aepfel mir vom Baume brechen.

Ruhen werd' ich in des Liebsten Armen
Am krystallnen Bach in seid'nem Grase.

Also sprach die Jungfrau kindlich spielend.
Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Dorothea's frommes Wort vernehmend,
Sprach zu ihr, verhöhnend: Ey, so schicke
Doch auch mir von diesen schönen Rosen,
Doch auch mir von diesen süßen Aepfeln,
Die da wachsen in des Liebsten Garten.

Dorothea sah ihn an bedeutend.

Was du bittest, Jüngling, soll geschehen!
Sprach sie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als sie nun erreicht die Opferstäte,
Als sie nun die schöne Welt gesegnet,
Als sie nun Valet gesagt den Freunden,
Als sie nun im Kreise hingekniet,
Stand vor ihr ein wunderschöner Knabe,
Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gestickt mit gold'nen Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine Locken,

Und ſmaragdgrün die geſenkten Schwingen.
Und es trug der ſchöne Knab' in Händen
Ein aus Silberdrat geflochtnes Körbchen,
Drinn drei Roſen und drei Aepfel lagen.

Liebe Schweſter, ſprach der ſchöne Knabe,
Dieſe Roſen, dieſe rothen Aepfel
Schickt der Liebſte dir aus ſeinem Garten.

Lieber Bruder, ſprach die fromme Jungfrau,
Dieſe Roſen, dieſe rothen Aepfel

Trug behende zu des Landvoigts Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.

Eilend aber ging der schöne Knabe
Zu Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Fand gedankenvoll ihn stehn am Fenster,
In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
Ihm das Körbchen hin, und sprach bedeutend:

Diese Rosen, diese Aepfel sendet
Dorothea dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen hörte,
Als er sah die rothen Sommerkinder,
Aufgeschlossen in des Eismonds Strenge,
Schlug er an die Brust sich, sprach hochseufzend:
Weh mir! Gott hab' ich gelästert, habe
Christus keusche Braut verhöhnet, weh mir!
Heil'ge Jungfrau, bitte für den Sünder.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Ward belehrt von Stund' an, glaubt' an Christus,

Predigte gewaltig, ward dem Heiland
Viel der Jünger, und nach wohlbestand'nem
Kampfe kränzet' ihn die Märtrerkrone.

Dies die kindliche Sage von Dorothea der Frommen.
Höchlich gefiel sie dem Freund und den Mädchen.
Höchlich gerühmt auch
Wurde die Kleine. Sie hatte das Lied gesprochen
mit Anmuth.

Draußen indeß ließ ab der Regen zu rinnen.
Der Wolken
Fülle versiegte. Nur einzeln noch fielen die Tropfen.
Das Stückwerk
Güldener Sternlein erschien auf dem ausgeheiterten Azur.
Solches gewahrend, entschlüpften die Mägdlein
eilend der Enge;

Traten hinaus vor die geistliche Thür der vertraulichen Wohnung,
Wallten verschränkten Arms hinauf und herunter den Baumgang,
Schlürfeten lüsternen Gaumens des Duftes, des Kühls und der Frische.

Als mit gestirntem Mantel nunmehr die ambrosische Nacht sich
Ueber den Bergen gelagert und rings auf den donnernden Wassern,
Wallten die Mägdlein zurück in die ruhesäuselnde Wohnung,
Schlüpfeten schläfernd sodann in der freundlichen Töchter des Hauses
Dämmernd Gemach, durchduftet von Heliotrop und Reseda,
Legten die schönen Gewande bei Seit', und, gestreckt auf des Schwanes
Schwellendem Flaum, erharrten die süße Gabe des Schlafs sie.

Fünfte Ekloge.

Die Nachtfahrt.

Die Nachtfahrt.

Dein gedenk' ich, o Nacht, und deiner Gaben und Freuden,
Mutter der Menschen und Götter, Gebährerinn alles, was da ist,
Selige waltende Herrinn, Azurene, Sternige, Klare,
Die du des Schweigens dich freu'st und der leis' umflanschenden Stille,
Die du Vergessenheit sendest dem Ruhenden jeglicher Sorge,
Die du dem Müden Schlummer bescheerst, und Träume dem Schlummrer,
Die du waltest gewaltig im Himmel und auch auf der Erde,

Die du wechſelnd das Licht in den Hades ſcheuchſt, und zum Hades
Sinkeſt, verdrängt von dem Licht; denn alles bezwingt das Verhängniß.
Heilige ſelige Göttinn, Ruhezukuſelnde, jedem Erwünſchte,
Sehnlicherharrte, gewährend die Bitte des Flehenden, wollſt du
Hold uns erſcheinen, und mild, wegſendend Larven des Nachtgraun's.

Ueber den Bergen nunmehr und den Waſſern des Bernſteineilands
Lag gebreitet der Mantel der Nacht. Die Hütten der Menſchen
Lauſchten in tiefere Schatten gehüllt. Ambroſiſcher Schlaf ſchloß
Sanft die Wimper der Müden .... Auch du, holdſelige Agnes,
Schlummerteſt ſüß an der Freundinn Bruſt. Es ruhte Godiva

In der Kammer zunächst mit des Hauses bescheidenen Töchtern.

Aloysius nur, von des Herzens glühender Unruh'
Wach gehalten, verschmähte die süße Gabe des Schlummers.
Leise verließ er das schwüle Gemach, schob leise der Hausthür
Willigen Riegel zurück, und trat hinaus in das Nachtkühl.

Tröstend umfing und betrübend zugleich die heilige Nacht ihn.
Sanft liebkost' auf das Treiben des Tag's ihm die Ruhe der Schöpfung.
Ausgebreitet die Arm', in seligen Thränen sich letzend,
Wallt' er hinab die Schatten des regenträufelnden Baumgangs,

Heftiger athmend und schneller, sich letzend in seligen Thränen,
Wallte der Jüngling hinauf und herab den dämmernden Baumgang,
Schaut' empor zum gestirnten Dom, und rufte die Nacht an:

Nacht, des irdischen Seyns bedeutend're, heilig're Halbscheid,
Du, der Alles entquoll, in die einst Alles hinabquillt,
Du, der glimmt in der Brust das unauslöschliche Lämpchen,
Du, die sammlet den Geist aus des Tag's zerstreuenden Wirbeln,
Die, wenn ruhet der äußere Sinn, den inneren aufschleußt,
Nacht, Vertraute des Herzens, Auslegerinn dunkler Orakel,
Mystagoginn, Prophetinn, Theurginn, Hierophantinn,

Nacht, ich komme zu dir; verwirrt durch den Tag und verdüstert,
Such' ich die Klarheit in deinen Umschattungen, fall' um den Hals dir!
Nicht verstoße mich, Mutter! nicht Den, der nie um des Lichtes
Gaukel dir untreu ward! Ich sinke mit lechzender Sehnsucht
Dir an das tröstende Herz. Fest an dich drücke mich! Innig
Einverleibe mich dir; und nimmer ende die Brautnacht.

Also rufend verließ er den mondumdämmerten Baumgang,
Lenkt' aus dem Heerweg' rechts in die Labyrinthe des Hochlands,
Irrte von Schlucht zu Schlucht, verlor sich aus Schauder in Schauder,
Suchend das Eine, was ewig uns naht und ewig uns fern bleibt.

Kühlende Tropfen entwehte des Baumgangs Wipfeln der Nachthauch.
Lechzend entblößt er die heiße Brust dem Hauch und den Tropfen.
Heftiger schritt er entlang die tieferen Schatten des Baumgangs.
Ueber ihn hin zog Duftgewölk, vließartig und langsam.
Einzelne Sterne durchblitzten den luftigen Flor
Auf dem Golf stand
Blaß, groß, ruhig, erhaben, der melancholische Vollmond,
Ihn anschauend mit ruhigem Ernst und heiligem Tiefsinn.
Mancherlei Stimmen erschollen. Der Rohrspatz läutete. Schmetternd
Gellte dazwischen der Schlag des Feldhuhns. Tönenden Schwunges
Schwebeten Schwäne herüber; derweil als tragender Grundton
Dumpf, tief, rauh, eintönig das hohle Grollen der See scholl.

Alſo gelangt' er, ihm ſelbſt unwiſſend, zuletzt in den Lußhain,
Wo er ſchlummernd gefunden vorhin die Heimlichgeliebte.
Selbſt die Stätt' erkannt' er, die trauliche, wo von des Zephyrs
Fächelndem Fittig gekühlt, die müde Wimper ihr zuſank.
Niedergedrückt noch lag von der Laſt der Schönen das Gras rings.
Jeglichen ſchlafenden Schmerz der Bruſt erweckt' ihm der Anblick.
Nieder ſank er erſchöpft auf die Ruhſtatt, Freundliches koſend
Mit dem gebogenen Gras, und dem Halm, den die Ruhende knickte.
Fernher zitterten Strahlen des höhergewandelten Vollmonds,
Irrend den Hain entlang. Wie Geiſtererſcheinungen ſchlüpft' es
Zwiſchen den dunkelnden Stämmen dahin. Wie Geiſtergeflüſter

Sprach es schwirrend herab von der Tannen wogendem Wipfel.
Heilende Ruh' sanftlächelnd umfing den liebenden Schwärmer,
Streichelte leis' ihm die Schläfen, die schlagenden, stillte der Pulse
Fieberisches Toben; der Brust zu stark erschütterte Saiten
Bebten gehaltener schon, und tönten in lauterem Einklang.
Wie des Vollmonds leuchtendes Bild der Spiegel des Ostmeers
Ruhig empfing und treu zurückgab, spiegelte liebend
Sich in des Jünglings großem Gemüth der erhabene Weltgeist.
Gar verlierend das Ich in der Wesen heiligem Abgrund,
Untergegangen im Ozean der Kräfte und Gewalten,
Fühlt' er sich nahe den funkelnden Stern, wie den schillernden Glühwurm,

Nahe den flimmernden Thau, wie den fallenden Blitz aus der Wolke,
Innigst nahe die Heimlichgeliebete; aber am nächsten
Naheteſt du ihm, der Herzen Herz, unfaßlicher Urgrund,
Träger des Alls, in dem wir beſtehn, und leben, und daſind.

Doch der Entzückungen Laſt ertrug die beſchränkte Natur nicht.
Süße Betäubung umfing ihn; der gliederlöſende Schlummer
Feſſelt' ihn ſanft, und beſchwur der Seele liebenden Wahnſinn.

Du auch, edele Agnes, geſchirmt von der Lieb' und der Unſchuld
Himmliſchen Genien, ſchliefſt leiſ' athmend am Buſen der Freundinn.

Sanftverlockt vom täuschenden Schlaf in das Eden der Traumwelt,
Wandeltest du bangathmend am Arm des Heimlichgeliebten,
Auf duftreichem Gefild', entlang sanftmurmelnder Bäche
Myrtenbebuschtes Gestade, von Nachtigallen umflötet.
Blumen entsprossen dem schwebenden Tritt, Maaslieb und Violen.
Kosende West' enthauchten dem Lilienacken das Goldhaar.
Wollust athmete rings. Da umschlang mit sanfter Gewalt dich
Kühner denn sonst dein Freund. Und getäuscht vom Schlummer, des Kühnen
Dich zu erwehren wähnend, entwandest du rasch dich der Freundinn
Wegendem Arm, dumpf lallend: Laß, Aloysius, laß mich.
Aber gekränkt fuhr auf aus dem Schlaf die Freundinn. Noch einmal

Lalltest du, sanft abwehrend: Laß, Aloysius, laß mich!
Adelaide umschlang die Sträubende, streichelnd die Wang' ihr
Sprach sie: Nicht sträube dich, züchtiges Kind. Es ist ja der Freund nicht,
Der dich umhalst, es ist nur leider für jetzt noch die Freundinn.
Jählings erwachetest du, und gedenk des verrathenden Ausrufs
Bargst du dein schamerröthend Gesicht in dem Busen der Freundinn.

Aber es sprach aufrückenden Tons die scherzende Freundinn:
Hab' ich dich endlich ertappt, Scheinheilige? Mußtest du schlafend
Beichten das zarte Geheimniß, dess du wahrnahmest im Wachen,
Wie des Schatzes der Drache? Den Augenblick nun bekenne;

Oder ich werde verfahren mit dir nicht säuberlich. Kundthun
Werd' ich morgenden Tags dem Aloysius, was für
Schöne Träume die Heuchlerinn träumt, die wachend so scheu ist.

Schnell dich sammelnd erwiedertest du, holdselige Agnes:
Scheu, mein Kind? Scheinheilig? Und Heuchlerinn gar? Nicht wüßt' ich
Solcher Namen mich werth. Und was anlangt das Geheimniß,
Bin ich mich keines bewußt. Von Aloysius wirklich
Hab' ich geträumt. Es träumt mir oft von dem Guten; und wach auch
Folgt mir sein liebes Bild, und ist mir immer willkommen.
Hab' ich nun nie dir gesagt, daß ich Aloysius gut sey,

Kömmt es einzig daher, daß du nie darum mich gefragt haſt.

Raſch erwiederte drauf Aloyſius treffliche Schweſter:
Ueber die Schlaue! Nicht war ich mich ſolcher Tücke vermuthend.
Sehe nur einer, wie gar unſchuldig das Mädchen ſich anſtellt!
Alſo nur, weil ich nie dich gefragt, erfuhr ich auch niemal,
Was in der Tiefe des Herzens dir lauſcht? Und alſo, wenn morgen
Etwa der Bruder dich fraget, erführ' auch er das Geheimniß?

Ihr antwortete drauf die zartgeſinnete Freundinn:
Ganz gewiß du Gute! Doch Aloyſius wird nicht

Fragen. Mir bürgt dafür sein Zartgefühl und sein Hochsinn.
Liebe Freundinn, ich weiß recht gut, und wußt' es vorlängst schon,
Obgleich nimmer von Liebe mit mir dein Bruder gesprochen,
Daß mich der treffliche liebt. Auch ohne Gelübd' und Betheurung
Trau' ich ihm zu, daß er einzig mich meint im Grunde des Herzens.

Drauf antwortetest du, Aloysius treffliche Schwester:
Solch Vertrauen mag wohl dem unvergleichlichen Fräulein
Agnes von Rosen geziemen, als deren Lächeln und Schmollen
Leben und Tod entscheidet von hundert wackeren Rittern.
Weniger dürft' ein solches dem Aloysius anstehn,

Welcher ist schlecht und recht, und sonder Schimmer und Anspruch.
Nöthig möchte demnach wohl seyn, dem blöden Damötas
Muth zu machen ein wenig, es ihm zu stecken, daß ihn auch
Mein' in der Tiefe des Herzens die hochvergötterte Schöne.
Wärst du es also zufrieden, mein Kind, so bin ich erbötig,
Solcherlei Liebesdienst zu erweisen so dir wie dem Bruder.

Ihr erwiedertest du, sanftkosend, liebende Agnes:
Laß nur seyn, du Gute! Nicht dürft' es solcher Vermittlung
Zwischen uns beiden bedürfen. Wohl wetten möcht' ich, es hab' auch
Deinem Bruder das Herz gesagt, daß Agnes ihm gut sey.

Glaube mir, Kind, nicht braucht' es der Worte, wenn man sich lieb hat.
Viel zu roh sind Worte, zu wenig zart ist die Sprache,
Auszusprechen, was schon entweiht ist, wenn man es ausspricht.
Und was scheuet Entheiligung mehr, als innige Liebe?
Denk' an mich, du Gute, wenn deine Stunde gekommen.

Also sprach sie, und schmiegte sich sanft an den Busen der Freundinn,
Welche umschlang mit inniger Liebe die künftige Schwester.
Wenig redend von nun an, sich letzend in seligen Träumen,
Ruheten beid' ein Stündlein noch, erharrend das Frührоth.

Aloysius, dem indeß kein Genius zu-
blies,

Was so Süßes von ihm in dieser Stunde gekost ward,
Tauchet' auf aus des Schlummers Umschattungen. Golden und röthlich
Glänzten im Wiederschein des hochaufglühenden Frühroths
Schon die schwärzlichten Tannen. Die jubilirende Lerche
Hing hochschwebend im Aether, die tagende Frühe begrüßend.
Auf sprang eilig der Jüngling; gedenk des Versprechens, die Mägdlein
Frühe zu wecken, bevor noch stiege die Sonn' aus dem Oststrom.
Wiedergeboren zum heitern Genuß vollkräftigen Daseyns,
Jeglichen Nerv' gestraft, freispielend jegliche Fiber,
Hüpfte er von Berg zu Berg mit des Hasen Schnelle. Hinab schon
Stieg er den Hünenhügel, den prangenden, welcher die Wohnung

Schirmte gegen den Westorkan mit Eichen und Buschwerk.
Siehe, da stand, von Isoren umfaßt und von Adelaiden,
Auf der Hälfte des Bergabhangs die edele Agnes.
Sanftgeröthet vom Wiederschein des flammenden Frühroths,
Stand wie verklärt die hohe Gestalt; ihr Schneegewand floß
Wallend herab im röthlichen Glanz; der kühlende Frühhauch
Webt' aus dem Liliennacken zurück das ringelnde Goldhaar.
Alle Rosen Aurorens beschämt' ihr blühendes Antlitz,
Alle Bläue des Aethers das liebende Aug', ein Abgrund
Tiefen Sinns, und ewiger Treu', und himmlischer Klarheit.
Einer Vestalin gleich, die, der heiligen Flamme gewärtig,

Schürend am Altar stehst, so standest du, harrend des Aufgangs
Einer höhern und heiligern Glut, holdselige Agnes.

Aloysius, jetzt wahrnehmend der harrenden Mägdlein,
Stieg hinab hangeilend, begrüßte die Harrenden, stellte
Schweigend sich neben die Schwester sodann. Doch Adelaide
Ging, von Godiven erwinkt, zurück zur gastlichen Wohnung,
Räumend dem Bruder, dem blöden, die nähere liebere Stelle
Neben der Heimlichgeliebten. Der Freundinn Meinung errathend
Stand errötend Agnes. Errötend nahet ihr der Jüngling.
Schweigend standen nun beid' und schauten starr in den Aufgang.

Leblos hing und empfindungslos die Linke der Jungfrau
Neben der Rechten des Jünglings. Des Mägdleins Finger berührten
Leise die zuckenden Finger des Jünglings. Zündender Strahl fuhr
Schnell ihm durch jeglichen bebenden Nerv und die schlagenden Pulse ....
Schau, da entglamm auf dem Spiegel des Meers der lebendige Funke,
Welchen der Weltgeist einst hervor aus der eisernen Nacht schlug.
Aloysius hielt sich nicht länger. Die Finger der Jungfrau
Leise durchfaltend drückt' er die zitternde Hand ihr mit Inbrunst ....
Schau, da entlauchte dem donnernden Meer der blendende Lichtball,
Glutroth, glorievoll, anlächelnd freundlich die Schöpfung.
Agnes hielt sich nicht länger; erwiedernd das leise Geständniß,

Schloß ſie mit Innigkeit des Jünglings Hand in die Ihre ....
Höher ſchon ſchwebte der leuchtende Ball in dem lauteren Azur.
Rings lag perlend die Flur, in jedem nickenden Grashalm
Blitzten des Thau's Juwelen; herüber den donnernden Golf lag
Eine flammende Brücke, gebau't aus Rubin und Karfunkel.
Aloyſius ſchauet' in Agnes glänzendes Auge;
Agnes ſchauet' ihm tief in der Augen liebenden Abgrund.
Aloyſius neigte ſich zu ihr, die Kraft zu der Schönheit.
Zu ihm auf hob Agnes die thränenſchimmernden Augen.
Wange brannt' an Wang'; es zitterte Lipp' auf Lippe.
Und die Welt war nicht mehr, noch das Meer, noch die Sonn' und der Himmel.

Gar zerflossen im All der unergründlichen Liebe,
Untergegangen im Ozean namloser Entzückung,
Sahn und vernahmen nur sich und Dich die liebenden Wesen,
Sich und Dich, der Lieb' und des Seyns unendlicher Urgrund!

Sechste Ekloge.

Die Heimfahrt.

Gar zerflossen im All der unergründlichen Liebe,
Untergegangen im Ozean namloser Entzückung,
Sahn und vernahmen nur sich und Dich die liebenden Wesen,
Sich und Dich, der Lieb' und des Seyns unendlicher Urgrund!

Sechste Ekloge.

Die Heimfahrt.

Die Heimfahrt.

Licht, dich grüßt mein Gesang, Schooßkind der Nacht und ihr Erstling,
Dir dankt alles, was ist, Kraft, Schönheit, Anmuth und Freude.
Königlich waltest du, herrlicher Gott, in der Höh' und der Tiefe,
Zündest die Kugeln an, die rings um das ruhende Centrum
Tanzen dädalischen Tanz, und harmonisch tönen im Umschwung,
Schürst auf der Frühlingsflur die Gluten der Ros' und des Mohnhaupts,

Kochst auf der Schachten verborgenem Heerd die Metall' und die Minern,
Mahlest der Jungfrau blühende Wang', und verklärst ihr den Augstern.
Dein, du Aug' und Seele der Welt, erfreut sich, was da ist;
Dein der ruhende Stein, dein sinnigschweigend die Pflanze,
Dein das lüsterne üppige Thier .... Der geplagte Mensch auch
Freuet sich dein, wiewohl du der Plagen viel ihm bereitest.
Herrlicher Heros, auch ich will dein mich freu'n, und im Liede
Dein gedenken, wiewohl du auch mir viel Mühe bereitest.
Stammst du doch auch aus der Zeit, und bist an die Räume gebunden.
Wirst du doch auch, gleich mir, im Schooß der ewigen Nacht einst
Ausruhn, gänzlich erlöst vom Dienst der Sünd' und des Eitlen.

Darum sey dein gedacht von mir, und andern Gesanges!

Rings gereiht um den gastlichen Tisch der freundlichen Wohnung,
Saß mit den Mägdlein der Freund nunmehr beym duftenden Frühmahl,
Labend das Herz mit süßer Kost und süßern Gesprächen.
Agnes Aug', erschimmernd in Thränen der Wonn' und der Wehmuth,
Glitt von des Freundes funkelndem Aug' auf das Auge der Freundinn,
Welches selbst mühsam nur verhielt die Thräne der Rührung.
Jutta auch und Isore, bedenkend die nahende Abfahrt,
Saßen traurig und stumm, zwo Blumen, welche die Häupter

Senken geschlossenen Kelchs, des nahen Regens gewärtig.

Kaum geendiget war das Frühmahl, wenig genossen
Wurde der Speis' und des Tranks, des Gespräches ward gänzlich vergessen,
Als hereintrat, wenig gewünscht, der rüstige Steurer,
Meldend, daß alles bereit, und der Abfahrt Stunde gekommen;
Gut sey der Wind, und günstig der Strom, auch erträglich die Schwüle.

Auf jetzt brach mit den Mädchen der Freund. Nicht fonder Erweichung
Segneten alle das gastliche Haus und die gütige Hausfrau,
Viel noch dankend der Letztern mit Blick und Lippen und Handdruck.

Weinenden Auges entließ die lieben Gäste die Hausfrau,
Noch entschuldigend viel die allzuschlechte Bewirthung,
Viel auch bittend, doch wieder zu kommen, und bald. Aus der Hausthür
Schaute sie lange noch nach den Scheidenden, welche des Baumgangs
Unabsehliche Länge hinab jetzt wallend, geleitet
Bis zu der Abfahrt Platz von des Eilands freundlichen Töchtern.

Als sie zurück nun gelegt den weithinschattenden Baumgang,
Als sie den heiligen Berg vorübergewallt mit den Gästen,
Auch im Vorbeygehn traulich gegrüßt den geistlichen Gärtner,
Auch zum letztenmal noch sich gefreu't des freundlichen Pfarrhofs,

Standen sie jetzt auf dem sandigen Strand an dem Platze der Abfahrt.

Traurig standen Ifor und Jutta. Meinenden Auges
Abschied nehmend, nur wenig gestärkt durch die trübstende Aussicht,
Bald zu besuchen die lieben Freund' in der eigenen Heimat.

Aber geschwellt in der Nacht durch des Ostwind mächtigen Athem,
Hatte die höhere See vergonnt dem Steurer, das Fahrzeug
Näher zu führen dem Strand. Nicht bedurft' es des Nachens der Knaben.
Nahend dem Schiff auf den Steinen mit Vorsicht, fliegen die Mägdlein
Sonder Gefahr und Beschwer in das schön geborbete Fahrzeug.

Fort schob auch muhvoll den Kiel mit der Stange der Steurer,
Bis er gewannen die tiefere See. Dann zog er die Segel
Rasselnd am Mast herauf. Aufschwoll vom Athem des Südwind
Beiderlei Segel. Sie rissen den Kiel mit sich fort durch die Meerflut,
Welche durchfurcht aufgohr zur Rechten und Linken, daß ringsum
Schäumend und siedend die wirbelnde Flut nicht selten herein schlug
Ueber den niedrigen Bord, kaltnässend die zitternden Mägdlein.
Also gewannen sie bald die Mitte der strudelnden Meerbucht.

Jutta indeß und Ilore, nachdem sie vom äußersten Vorland
Lange noch nachgeschaut, gramvoll den fliehenden Freunden,

Nachgerufen noch manches Fahrwohl, noch manches Gedenkmein
Nachgewinkt aus der Fern' mit weißen flatternden Tüchern,
Als sie das Schiff ablenken um's felsige Eck des Vorlands,
Wallten zurück langsam und stumm zur verödeten Wohnung.

Alopsius stand auf erhabenem Spiegel des Fahrzeugs,
Sähe noch winken vom Ufer herab die freundliche Wohnung,
Noch anfragen vom Hünenberg den gewaltigen Eichbaum,
Dämmern noch fern aus des Hochlands Schlüften den heiligen Lusthain.
Aber als jetzt umlenkend das Schiff ihm raubte die Aussicht,
Bot er Fahrwohl und Dank dem langsam schwindenden Eiland:

Schönste der Elektriden, fahr wohl, ambrosisches Eiland!
Hold sey ewig das Meer dir, mildwohlwaltend der Himmel!
Nimmer versagt sey dem Strand der Zoll des duftenden Agtstein!
Nie erwühle der Wetterwind Wurzeln donnernd der Ostrom!
Nimmer vergißt, was du ihm gewährt, der dankbare Pilgrim.
Schönste der Elektriden, fahr wohl, ambrosisches Eiland!

Also flehte in der Tiefe der Brust der edelmüthige Jüngling.

Agnes, vom Adelaiden umfaßt, und umfassend Godiven,
Saß auf dem glatten Verdeck, aufkommend sinnigen Augen

Nimmer gewendeten Blicks des Eilands weichende Küsten,
Wob im Herzen ihm manches Fahrwohl und manches Gedenkmein. 85

Als die Schiffenden aber gewonnen die Mitte des Golf kaum,
Senkte die Flügel der Süd. Schlaff schlotterten hiehin und dorthin
Vorder- und Hintersegel. Der unermeßliche Wimpel
Strömte hinunter die Länge des Bogspriet. Spiegelnd und eben
Lag das Gewässer, es lag auf dem Golf wie gewurzelt das Fahrzeug. 90

Mittag nahet, und es wuchs mit dem Tage das Schwül. Lothrecht fast
Traf, und sengender brannt' auf der Schiffenden Scheitel die Sonne.

Nicht zu entfliehn war dem sengenden Strahl auf dem offenen Fahrzeug,
Dessen Fugen das Harz entquoll, geschmelzt von dem Glutstrahl.

Drohend Gewölk stieg dunkelnd auf am fernsten Gesichtkreis.
Furchtbar geballt zog drängend daher das Gewölk wie zur Feldschlacht.
Schwefelichter Brodem erfüllte die Luft. Aus dem stygischen Qualmschwall
Dämmerte strahlenlos der Sonn' blutfarbiges Antlitz.

Bangigkeit waltete rings. Der schwerauf-athmenden Schöpfung
Pulse stockten; es stand der Natur gewaltiger Herzschlag.
Zuflucht suchte, was lebt. Die silberflossigen Fische

Fuhren hinab in die schützende Tiefe. An das rettende Ufer
Flüchteten Schwan und Möw', und jedes Geflügel des Meeres.
Einsam nur auf verödetem Riff saß Halcyone,
Rufend ihr Jammergeschrei um den untergegangenen Cäyx.

Linde begann sich zu regen die leichtgekräuselte Meerflut.
Leis' anschwollen die Segel; die schlotternden Wimpel und Flaggen
Hoben sich sanft. Im Moment umrannte die Rose des Compaß
Zirkelnd der Wind von Strich zu Strich, fand zwischen dem Norden
Endlich und zwischen dem West den unheildrohenden Standpunkt.

Jetzt hob an nicht allzugetrost der kundige Steuermann:

Nah' iſt der Sturm; abhold der Wind der ſüdlichen Heimfahrt.
Suchen wir dann uns zu flüchten des kürzeſten Wegas, wo etwa
Eine beſchwemende Bucht uns winket, und Gott gebeit' uns!

Alſo ſprechend befahl er ſofort dem Gehülfen, die Segel
Umzuſtellen, und ſteuerte rechts, ob's etwa gelänge,
Auf den Grund ſich zu ſetzen unweit des einſamen Poßhafs.
Sorgſam behorchte' er den Wolkenzug, und gelöſt von dem Ringe
Hielt er das Tau in der Hand des größeren Segels, um ſchnell es
Fallen zu laſſen, ſobald herrollten die Wog' und die Windsbraut.

Aloyſius ſtieg herab vom Spiegel des Fahrzeugs,

Hieß die Mädchen sich setzen zunächst am Mast auf dem Boden,
Wo sich am schwächsten fühlt die Gewalt der Stöß' und des Schaukelns.
Schweigend saßen die Mädchen, geschmiegt in einander; Godiva,
Niederknieend, verbarg in der Schwester Schooße das Antlitz.

Drängender zog das Gewölk daher. Gleich feindlichen Schlachtreih'n,
Welche bewehrt mit des Donners Gewalt und dem tödtenden Blitzstrahl
Drohend einander nah'n, so zogen getheilt die Gewitter
Gegen einander herauf. Schon zuckten die Leuchtungen. Fernher
Grolleten dumpf herrollend verkettete Donner. Gewaltig
Schlug aus einander die Schwingen der Sturmwind. Tief aus dem Abgrund

Hob den gekerbten Kamm die graunvoll wühlende Meerflut.

Schweigend ſaßen die Mädchen, geſchmiegt in einander. Gadiva
Niedergekniet, bang bang' in der Schweſter Schooße das Antlitz.
Manchen fragenden Blick entſandt' in das Auge des Freundes:
Agnes leuchtendes Auge. Doch ruhig ſchaute der Jüngling
Auf die Geliebte herab. Sie verſtand den Blick, und empfindend,
Daß nicht trenne, daß inniger nur die befreundeten Seelen
Bind' und miſche im Schooße des All, was dem Sterblichen Tod heißt,
Sank ſie getröſtet zurück an die Bruſt der umſchlingenden Freundinn.

Fortgeſchnellt von des Sturms Gewalt und der ſtrudelnden Meerflut,

Flog, wie geflügelt, der Kiel nun dahin vor dem Sturm und dem Strudel.
Nahe schon war der rettende Strand, als plötzlich die Windsbraut
Wirbelnd ergriff das Gefäß, und im Kreis' es drehte, daß splitternd
Krachten die Rippen, und borst der Mast, und herab mit dem Tauwerk
Stürzt' auf das Deck die obere Steng', auch fallend die Schulter
Aloysius streift', abwehrend den Stoß von Agnes.
Laut auf schrieen die Mägdlein; es strömte die bittere Salzflut
Kältend und nässend herein; auf gähnete hungrig der Abgrund,
Fletschend den lüsternen Zahn giervoll nach der köstlichen Beute;
Als im entscheidenden Nu der erfahrene Steurer das Segel
Fallen ließ, und geschnellt von der Flut der Kiel auf den Strand fuhr.

Von der Gewalt des Stoßes entschoß dem Steurer das Steuer,
Stürzt über Bord der getreue Gehülf', sank taumelnd der Jüngling
Zu den Füßen der Mädchen, die hoch der Stoß in die Luft warf.
Aber schon eilte herbei von dem nahe belegenen Posthof
Kuno, der Freund von gestern, der narbengezeichnete Kriegsmann.
Thüro auch kam, des Kuno Gefährt'; die Leute des Posthofs
Eileten sämmtlich, und halfen das schwerbeschädigte Fahrzeug
Ziehn auf den trockenen Sand. Ausstiegen träufelnd die Mädchen,
Eilten, geführt von dem Freund', alsbald zum einsamen Posthaus,
Wo sie die freundliche Wirthinn versah mit trockenem Anzug,
Höchlich beklagend das Mißgeschick so stattlicher Jungfrau'n,

Höchlicher noch so schnöde Schmach der schönen Gewande.

Während gedenk nun der grausen Gefahr und der süßen Errettung,
Diese sich freuten des schirmenden Dach's und nicht schwankenden Bodens,
Wüthete draußen der Sturm. Rings klatschte der Regen. Herabfuhr
Rasselnd der Hagel, und knickte die klingenden Scheiben der Fenster.
Blendend, gezackt, weißflimmernd, wie kreuzten die Leuchtungen. Furchtbar
Knallten die Donner darein. Auf gohr das Gewässer des Golf rings,
Himmelan sprühend den siedenden Zischt der zergeißelten Salzflut.

Agnes stand, von dem Freund umfaßt, am zerschmetterten Fenster,

Schauend mit süßer Angst hinaus in den gellenden Aufruhr.
Eingedenk der grausen Gefahr und der süßen Errettung,
Froh des Lebens, dem erst die selige Liebe den Werth giebt,
Sank sie dem Freund' an die Brust, und erblickt', o Schrecken! des Lieblings
Busenstreif gefärbt von mild vorquillendem Blute.
Aloysius schnell sie beruhigend: Leicht sey die Wunde,
Kaum geritzt die Haut durch die streifende Stenge, gestillt auch
Längst schon des Bluts Vorquillen, umschlang liebkosend die Theure,
Lispelnd ins Ohr ihr erweicheten Tons: Holdselige Agnes,
Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt die Liebe!
Als das Gewitter vorüber nun war, und verronnen der Regen,

Als Aloysius auch belohnt freigebigen Herzens
Kuno und Thuro und wer nur immer gefördert die Rettung,
Am freigebigsten freilich den Steurer und dessen Gehülfen;
Als, entboten sofort durch des Posthofs schnellesten Läufer,
Eingetroffen auch war des Jünglings stattlicher Postzug,
Blankgeschirrt an das glänzende Joch vom rüstigen Kutscher;
Saßen sie ein, umstanden von sämmtlichen Leuten des Posthof,
Welche, bewundernd die stattlichen Hengst und den glänzenden Wagen,
Urlaub nahmen, wie pflegt das Volk, mit Blicken und Handschlag.

Fortgerissen sodann von den wohlgefütterten Rennern,

Sprengten sie donnernd hinunter den kieselgepflasterten Seestrand.
Tief schon stand die Sonn' am erheiterten Himmel. Die Saatflur
Wogt' im abendröthlichen Licht duftschauernd und goldgrün.
Schon verstummte der Lerche Gesang; schon lockte das Feldhuhn;
Als sie gewannen die heimische Flur, als liebend sie aufnahmst
Du in den seligen Schooß, o paradiesisches Wittow.

Also ward vollendet die sehnsuchtletzende Luftfahrt.

Berlin, gedruckt bei G. Hayn.

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Kosegarten.

Vierter Band.

Legenden.

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.
In der Universitäts-Buchhandlung.
1824.

Sagen

der kirchlichen Vorzeit.

Dichtungen

von

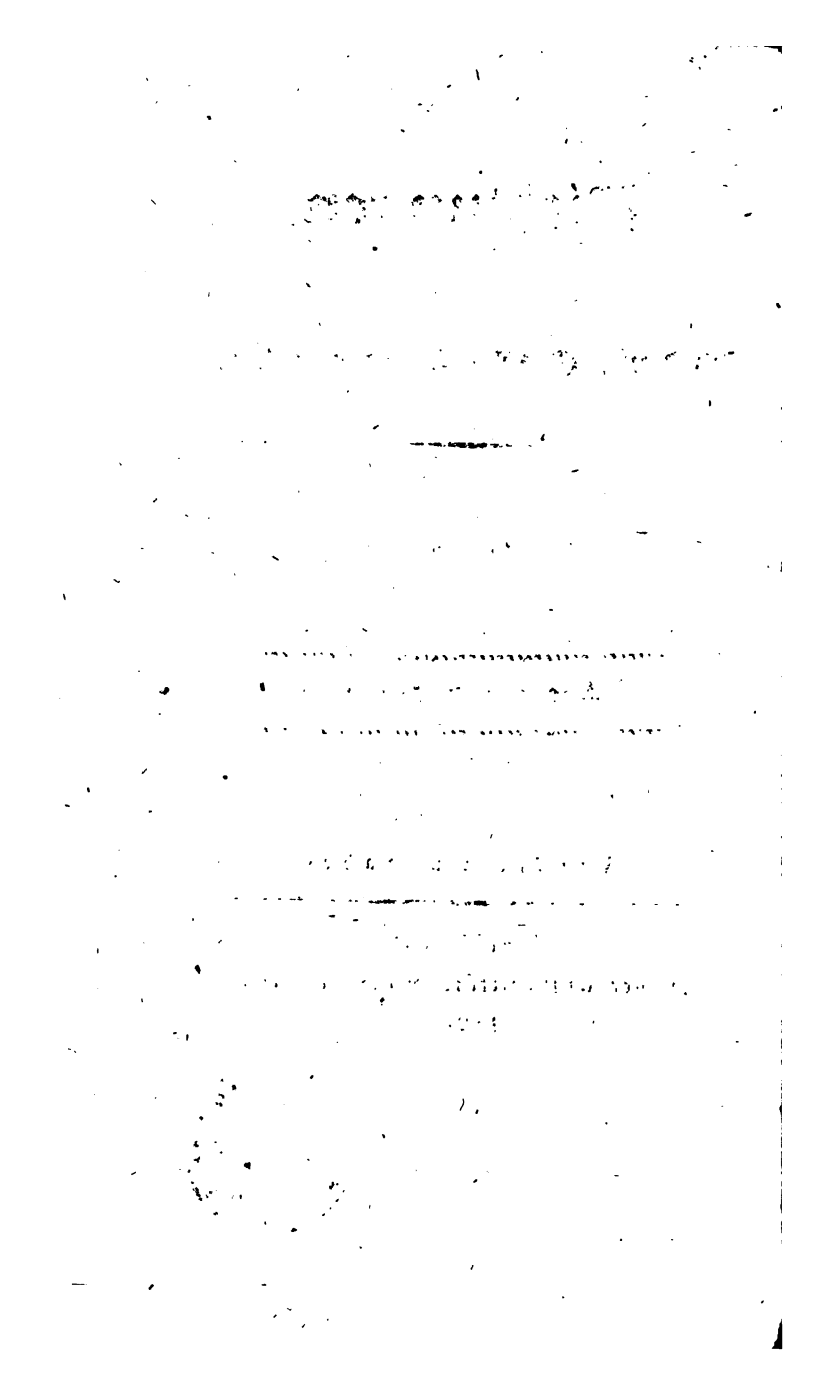
Ludwig Gotthard Kosegarten.

Vierter Band.

Legenden.

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.
In der Universitäts-Buchhandlung.
1824.



Sagen

der kirchlichen Vorzeit.

Inhalt.

	Seite
Die Auffahrt der Jungfrau	11
Die fünf Begrüßungen	50
Die sieben Freuden	53
Das Ave Maria	56
Das Unterpfand	58
Die Tänzerinn	61
Johannes auf Pathmos	66
Lieben und Leiden der heiligen Agnes	70
Der heiligen Agnes Brautlied	91
Die Trauung der heiligen Agnes	97
Margaretha und der Drache	100
Der Garten des Liebsten	105
Die Jungfrau von Antiochia	110

Seite

Das Gebet der heiligen Scholastica 118
Die Milch der heiligen Brigitta 122
Das Brod des heiligen Jodocus 124
Der Ermel des heiligen Martinus 128
Gangolfus Brunnen 131
Das Amen der Steine 134
Hilarius Sitz 136
Der Handschuh der heiligen Kunigunde . . . 138
Radegunde 139
Die Katze des Eremiten 143
Das Gesicht des Arsenius 145
Die Creaturenliebe des heiligen Franziscus . . 148
Des heiligen Franziscus Sonnengesang 152
Die Brautnacht der heiligen Cäcilia 157
Die Jungfrau von Nikomedia 163
Die heiligen Jungfrauen. An Irene 193

Einladung.

Blühn Violen allein am blaubeblümten Ilyssus?
Beut Arkadia nur Rosen zum festlichen Kranz?
Schwellen Hymettus Blumen allein von dem güldenen Heilsaft,
Welcher das Auge verklärt? welcher die Herzen erfrischt?
Sind es die Iphigenien nur, die Elektren und Daphnen,
Welchen dein Kranz, o Zucht, Schönheit, dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan auch und am Nilstrom
Wehet dichtrische Luft, springt der Begeisterung Quell.
Blumen blühn in den Schauern der Thebaide. Dem Klausner
Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die Empfindung die Brust.
Auch die Cäcilien sind, die Euphrosynen, und Agnes
Auch Scholastica ist unsrer Bewunderung werth.

Folget mir, edele Frau'n, in die frommen Tage der Vorzeit,
Wo noch Glaube die Bruſt, Liebe noch ſchwellte das Herz.
Trauet mir, hier auch grünt romantiſcher Boden; auch hier noch
Wehet dichtriſche Luft, ſpringt der Begeiſterung Quell.

Die Auffahrt der Jungfrau.

Aufgefahren vorlängst zu seinem Vater und Gott war
Jesus Christus. Noch wallte hienieden die heilige Jungfrau.
An des gefeierten Sion Saum im bescheidenen Häuschen,
Unter des Oelbaums Schirm, der fächelnden Palmen Umschattung
Wohnte sie, ewig gedenkend des Inniggeliebten der Andacht
Pflegend an jeglichem Ort, den sein irdischer Wandel geheiligt,

Seine Geburt und Taufe, sein vierzigtägiges Fasten,
Seine bittere Passion, sein Bluten und Sterben,
Seine Bestattung, sein Auferstehn und die herrliche Auffahrt.
Jede der heiligen Stätten besuchte die liebende Jungfrau
Reiheherum, wusch jede mit Inbrunstthränen, gedachte
Sehnsuchtsvoll der verschwundenen Zeit, der bittern und süßen,
Welche sie selig verlebt am Busen des göttlichen Sohnes.

Also entschlichen ihr zögernd die Tage und säumend die Monden.
Ausgegangen vorlängst in alle Enden der Erde,
Waren die Jünger, die Welt zu belehren, zu taufen die Völker

Im hochheiligen Namen des Vaters, des Sohns und des Geistes.

Einsam wallt' am Fuß des Sion die heilige Jungfrau.

Siebenzigmal schon war das Laub gewelkt an dem Oelbaum,

Siebenzigmal gereift die glühende Traub' an dem Rebstock,

Seit Maria in Annens Schooß ein lächelndes Kind lag;

Aber noch immer grüne in unverwelklicher Schönheit

Christus Mutter. — Nicht wagten mit rauhem Hauche die Jahre

Zu versehren den heiligen Leib, der den ewigen Sohn trug.

Nur verzehrender stets entbrannte die Flamme der Sehnsucht

In der Verlassenen Brust; mit immer regerm Verlangen

Sah sie entgegen dem Tag, der Erlösung lechzend, dem ersten

Fröhlichen Wiedersehns nach zwanzigjähriger Trauer.

Als zum ein und zwanzigstenmal nun nahte die Stunde,
Welche den theuren Sohn von der Mutter Häupten genommen;
Saß Maria allein im Dämmerschatten des Abends
Unter den Bäumen am Thor der sanftbeleuchteten Hütte.
Ahnend saß, versunken in hohe Gedanken, die Jungfrau,
Siehe, da trat fernher durch des Abends zweifelndes Zwielicht,
Mächtig schreitend, umstrahlt von überirdischer Klarheit,
Zu ihr der Engel des Herrn heran; derselbige, welcher
Einstens in Nazareth ihr das süße Geheimniß verkündigt.

Freundlich kosend wie dort, begrüßte der Engel die Jungfrau.

Sey gegrüßt, Maria, holdseligste unter den Frauen!
Sey gesegnet, du Hochbegnadigte! Freudige Botschaft
Bring' ich, o Jungfrau, dir. Die Erlösung nahet.
Die Arme
Breitet der Sohn, zu empfahn die Mutter.
Wenige Stunden,
Und dein Herz ist gelabt, gestillt die sehnende Sehnsucht.

Ihm antwortete drauf die freudig erschrockene Jungfrau:
Fröhliche Botschaft, wahrlich verkündest du Bote des Himmels.
Fröhlichen wird auch von dir mir verkündiget, heiliger Bote.

Siehe, mir wurde das größte gewährt. Ich scheide mit Freuden,
Wage scheidend gleichwohl auch noch um das Kleinre zu bitten.
Hab' ich Gnade gefunden vor dir, so wollest du freundlich
Dieserlei mir gewähren, indem ich schreibe von hinnen.
Wollest zuerst, Fremdling, mir deinen Namen entdecken;
Wollest schaffen zunächst, daß meine Brüder und Söhne,
Christus Jünger, sich sammeln um mich, mit liebendem Zuspruch
Leben das brechende Herz und meine Leiche geleiten;
Wollest wahren zuletzt, o Freund, mich der höllischen Larven
Keine dem kämpfenden Geist erscheinen, mich schreckend in Scheiden.
Dieses wollest du mir, als letzte Gabe, gewähren.

Ihr antwortete drauf der schimmergegürtete Bote:
Warum forschest du doch nach meinem Namen, o Herrinn,
Welcher ist wunderbar und unaussprechlich? Nicht dieses
Darf dein Knecht dir gewähren, doch wohl das Zweit' und das Dritte.
Sammeln sollen um dich sich alle Brüder und Söhne
Alle Jünger des herrlichen Sohns; mit freundlichem Zuspruch
Sollen sie stärken dein Herz, und deine Leiche geleiten.
Auch soll keine dir nahn von des Abgrunds ängstenden Larven.
Hat doch dein Sohn zermalmt den Kopf der Schlange, dem Starken
Stärker den Raub geraubt, und gefangen geführt das Gefängniß.
Darum fürchte, du Reine, dich nicht. Es fürchtet die Schuld nur.

Scheue den Tod nicht, Jungfrau, du hast das Leben geboren.
Schaudr' ob der Dunkelheit nicht; das Licht, das die Welten erleuchtet,
Ist hervorgebrochen aus dir. Auch wird die Verwesung
Nicht zu verwüsten wagen den Leib, der den ewigen Sohn trug.
Deß empfange zum Pfande das schützende Reis, das ich selber
Abgebrochen für dich in des Lebens Gärten, des Sieges
Wehend Panier, dem der Tod erblaßt und erzittert die Hölle.

Also sprach er, und reichte der Jungfrau den schützenden Palmzweig,
Welcher war anzuschaun'n lichthell, goldglänzend, smaragdgrün;
Brautgewand' auch reichet' er ihr, weiß, wallend und glänzend,

Wie sie der Braut geziemen am festlichen Tage der Hochzeit,
Schied von hinnen sodann, verlassend die staunende Jungfrau.

Doch nicht lang', und vom Sitz erhob sich die staunende Jungfrau,
Eilte zurück in die stille Wohnung, worinnen der Frauen
Viele beisammen waren, auch manche der gläubigen Jungfrau'n,
Welche zu dienen pflegten der Gottesgebährerinn. Ruhig
Sprach Maria zu ihnen: Wie ich gebeten, geschieht mir.
Siehe, der Bräutigam kömmt. So schmückt nun die Lampen und wachet!

Herzlich erschrak die fromme Schaar der Frauen und Jungfrau'n;

Weinend sprachen die Einen: So willst du uns lassen, Geliebte.
Schluchzend und ächzend die Andern: Was wird aus uns denn, o Herrinn!

Ruhig erwiederte solchen die heilbegnadigte Jungfrau:
Sterbliches nur gebährt ihr. Und so Euch das Eine geraubt wird,
Tröstet ihr euch des Zweiten, vielleicht des Dritten und Vierten.
Dennoch ertrügt ihr es kaum, von Vielen zu missen das Eine.
Aber ich hatte den Einigen nur, und er ward mir genommen.
Aber ich hatte den Göttlichen nur, und ich mußt' ihn entbehren.
Wie ertrüg' ich es, ewig zu missen den Göttlichen Einen!

Solches redete mild und ernst die erhabene Jungfrau;

Endigte kaum, da erscholl ein Klopfen, da öffnete plötzlich
Sich die Thür, da stand in der Thür der hohe Johannes,
Welchen von Ephesus her der Herr aus der Mitte der Hörer
Plötzlich entrückt und hergeführt zum Troste der Jungfrau.
Ehrerbietig begrüßte der Jünger die Jungfrau der Jungfrau'n,
Welche, den Freund wahrnehmend, ausbrach mit inniger Rührung.

Sey willkommen, Geliebter! Wohl denkest du ewig der Worte,
Welche der Meister zu dir am Stamm des Kreuzes gesprochen,
Welche dich mir zum Sohn, mich dir zur Mutter gegeben.
Nimmer vergaßest du ihrer, und immer erprobt' ich als Sohn dich.

So erzeige nun auch der Mutter die letzte der Pflichten.
Schließe der Scheidenden brechendes Aug', und die welke Verkleidung
Birg in der Erde sichernden Schooß. Und daß nicht der Feinde
Schnaubende Schaar sich erfreche, den Leib, der den Herrn getragen,
Anzutasten mit frevelnder Wuth, so gebeut, daß des Palmzweigs
Schützende Macht ihn bedecke, der Sprößling Edens, des Sieges
Wehend Panier, das die Frechheit lähmt, und die Frevler hinwegschreckt.

Ihr antwortete drauf der zartempfindende Jünger:
Welches Wort, o Mutter, ist deinen Lippen entflohen!
Welche Trübsal sendet von neuen den Seinen der Herr Herr!

Wäre doch mir vergönnt, von dir beweint und bestattet
Einzugehn in das himmlische Reich, nicht aber der Theuern,
Welche den Herrn uns gebahr, der Pflichten letzte zu leisten!

Also sprach Johannes, der zartempfindende Jünger,
Endigte kaum, da erscholl's wie Donnerschlag, wie das Rauschen
Mächtiger Regengüss'. Es waren die Schaaren der Jünger,
Welche aus Süd und Ost, vom Nil und Ganges und Tagus
Weggerückt wie im Wirbelwind auf eilenden Wolken
Plötzlich versammelt sich sahn vor der Wohnung der heiligen Jungfrau.
Höchlich verwunderten sich die Männer der schnellen Begegnung,

Sprechend: Was ists, daß uns der Herr so plötzlich herbeiruft?

Aber Johannes, verstehend im Geist die Meinung des Herrn Herrn,
Eilte hinaus und brachte den Brüdern die traurige Zeitung,
Sprach ermahnend sodann, den Schmerz der Männer gewahrend:
Seht wohl zu, ihr Brüder, daß, wenn nun die Herrinn dahin ist,
Ihr nicht nach Heiden Art um sie klagt, laut jammernd; es dürfte
Irre werden das Volk, und sprechen: Sehet, auch diese
Fürchten den Tod, die doch uns das ewige Leben verheißen.

Als der Jünger also die Brüder vermahnt und beschwichtigt,

Führt' er die Hocherstaunten hinein zur göttlichen Mutter,
Welche sie freundlich empfieng gleich lieben Söhnen und Brüdern.

Ehrerbietig begrüßten die Jünger die Jungfrau der Jungfrau'n.
Sey gegrüßt, sprach Petrus, o hochbegnadigte Jungfrau!
Freue dich, Braut! das Bett ist gebreitet. Es harret der Bräutgam.

Sey gegrüßt, sprach Paulus, Ehrwürdigste unter den Frauen.
Einen guten Kampf hast du gekämpfet, vollendet
Hast du rühmlich den Lauf, und Glauben gehalten. Von nun an
Wird dir der Preis gereicht, die Krone des ewigen Lebens.

Und Jacobus, der Bruder des Herrn, der inbrünstige Beter,
Trat hinzu und sprach: Sey geduldig, Schwester, geduldig,
Gleichwie geduldig der Ackerer ist, und hofft auf der Erde
Fröhliche Frucht, und freut sich des Regens der Früh', und des Spätjahrs.
Also sey auch du geduldig, und hoff' auf des Herrn Herrn
Zukunft. Nah' ist der Herr, ganz nahe seiner Geliebten!

Also erquickten die Jünger die Jungfrau mit heiligem Zuspruch.

Aber als jetzt Maria empfand, daß nahe das Stündlein,
Lobte sie Gott, und sagte Valet der Welt und dem Leben,

Ihren Söhnen und Brüdern umher, und den Frauen und Jungfrau'n.

Als sie Gott nun gelobt und Valet gesagt den Getreuen,
Legte sie an die Gewande, die bräutlichen, glänzenden, weißen,
Die ihr der Engel gebracht, und sank auf ihr Lilienlager,
Eine geschmückte Braut, die ihres Bräutigams harret.
Petrus saß zu den Häupten der Ruhenden, ihr zu den Füßen
Saß Johannes, es saßen umher im Kreise die Jünger,
Rings um die Jünger im Kreise die heiligen Frauen und Jungfrau'n,
Welche trugen emporgestreckt weitleuchtende Lampen,
Weinend lobten sie Gott und den ewigen Sohn, und des Sohnes

Auserkohrene Mutter, die hochbegnadigte Jungfrau,
Welche lag holdlächelnd, versunken in heiliges Staunen.

Aber als jetzt verflossen die erste Hälfte der Nacht war,
Hörte man Harfengetön herwehn aus der nächtlichen Ferne,
Und zu dem Harfengetön Gesang abwechselnder Chöre.
Immer näher erschollen die Stimmen der Harf' und des Liedes.
Auch ein Gedüft, wie Lilienduft, wie der Duft der Viole,
Welche den Garten durchwürzt in lauen Nächten des Lenzes,
Drang betäubend herein, und füllte den Ort der Versammlung.
Trunken des Dufts und in Schlummer gelullt von den schmelzenden Tönen,

Sanken die Wimper zu den frommen Frauen und Jungfrau'n,
Welche sorgsam genährt den durstigen Docht in der Lampe.

Siehe, da trat, umstrahlt von überschwenglicher Klarheit,
Jesus Christus herein. Ihm folgten die himmlischen Schaaren,
Ihm der Propheten Chöre, das Heer der Bekenner, der Jungfrau'n
Schimmernde Reihen, es folgten die längst vollendeten Väter.
Unauslöschlicher Glanz erfüllte den Ort der Versammlung.

Liebend nahte der Herr der bräutlich harrenden Jungfrau,
Schaute sie an holdlächelnd und sprach mit kosenden Worten:

Komm, Geliebte, hinweg! komm, süße Freundinn! bereitet
Ist das hochzeitliche Mahl, es laden die bräutlichen Fackeln.
Eile, Geliebte! mein Herz hat deine Schöne verwundet.

Ihm antwortete drauf die huldreichlächelnde Jungfrau:
Lang', o Herr! hab' ich deiner geharrt. Von der schmachtenden Sehnsucht
Sind mir die Wangen gebleicht und meine Schöne verschwunden.

Wiederum sangen die Chöre der himmlischen Schaaren das Brautlied:
Heil der Reinen, die nie vom Manne gewußt, noch der Sünde!
Kränzet mit Rosen die Reine! mit duftenden Lilien kränzt sie!

Wiederum lockten die Braut des Bräutigams
kosende Worte:
Komm, Geliebte, hinweg, komm, meine Vermählte, von hinnen.
Längst ist bereitet das Mahl, gebreitet das himmlische Brautbett.

Und es brach in Entzücken das Herz der heiligen Jungfrau.
Laute der Wonne nur girrte sie noch mit stammelnder Zunge:

Selige ich! Es werden mich selig preisen der Zukunft
Fernste Geschlechter.... ! An mir ist großes geschehn.... Verschmähn wird
Seine niedrige Magd der Herr nicht.... Siehe, ich komme;
Willig komm' ich; im Buch ist geschrieben von mir.... Mit Verlangen
Harr' ich, o Herr.... Nimm weg, hinweg die lechzende Seele!

Also sprach sie, und länger nicht tragend die Schmerzen der Sehnsucht,
Sprengte die ringende Seele die strikubenden Fesseln, und frey sich
Fühlend, flog sie entzückt in die Arme des Brünstiggeliebten,
Schmerzlos, jammerlos, angstlos, nicht sehend den Tod, noch des Todes
Schrecken schmeckend. Ihn sieht und schmeckt nur Der, so gesündigt.

Als nun der Herr die Seele hinweggenommen der Mutter,
Wendet' er sich zu den Jüngern, und sprach mit freundlicher Hoheit:

Sehet, entseelt ist der Leib, der einst mich trug und mich tränkte.
Nehmet und tragt ihn hinunter in Josaphats Thal, und begrabt ihn

Dort in der neuen Gruft, darinn ſonſt keiner gelegen,
Harrt dann meiner. Ihr ſeht mich wieder am dritten der Tage.

Solches ſagte der Herr, und fuhr zurück zu den Höhen,
Kindlich im Schooße wiegend der theuren Gebährerinn Seele,
Welche glänzte, daß kaum der Jünger ſterbliches Auge
Tragen mochte den blendenden Glanz, den die Selige ausgoß.

Und es ſchauten die Jünger ihr nach, und weinten, und riefen:
Wohin fährſt du, Geliebte? Wohin, Hochheilige, ziehſt du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der Getreuen,

Denk' an uns Vollsel'ge, und bete für uns, und vertritt uns!

Als das Gesicht nun endlich der Jünger Augen entrückt war,
Und sie jetzt allein sich sahn mit dem heiligen Leichnam,
Weckten sie aus dem lethargischen Schlummer die Frauen und Jungfrau'n,
Daß sie besorgen möchten den Leib nach der Weise der Väter.

Aber es hüllt' auch den todten Leib so blendende Klarheit,
Daß vor der Fülle des Glanzes die gläubigen Frauen und Jungfrau'n
Ihn nicht zu schau'n, ihn nur mit den Händen zu tasten vermochten.
Solches währte, so lange die heilige Leiche besorgt ward.

Als nun die fromme Pflicht vollbracht und die Leiche besorgt war,
Harrten die hohen Apostel sie auf mit geziemender Ehrfurcht.

Als der eine nun fragte den andern: Wer trägt uns den Palmzweig?
Sprach Johannes zu Petrus, dem hochbegabten Apostel:

Dir, mein Bruder, geziemt zu tragen den schützenden Palmzweig,
Dir, den der Herr gewürdigt, uns vorzusitzen, zu gründen
Seine Kirch' auf dich, und dir zu vertrau'n die Heerde.

Petrus sprach zu Johannes, dem zartempfindenden Jünger:

Mir nicht, Bruder, dir selbst gebührt zu schwingen den Palmzweig.
Einst als Jungfrau rief dich der Herr; auch wirst du als Jungfrau
Einst rückkehren zu ihm, wenn zum zweitenmal dir der Herr ruft.
Nur der Jungfrau geziemt, zu führen die Palme der Jungfrau.
Mir genüge zu tragen die Bnare der heiligen Todten.
Folgen mögen die andern, mit süßem Gesang uns geleitend.

Paulus vernahm die Wort' und nahr und redete eifrig:
Zwar der Geringste von euch verlangt mich dennoch, den Leichnam
Unserer Herrinn zu tragen zugleich mit Petrus! Vergönnt mir's!

Und sie vergönnten es ihm. Die traurige Feyer begonnte.

Von Johannes getragen, dem auserkohrenen Liebling,
Wehte die heilige Palme voran, der Schrecken des Frevlers.

Petrus folgten und Paulus; sie trugen die heilige Baare.
Ihnen folgten je zween der Jünger, die Frau'n und die Jungfrau'n.

Petrus begann den Gesang: „Als Israel zog aus Egypten";
Ihm antwortet der Chor: „Da erbebte die Erd', Hallelujah!"

Und sie sangen die Worte des Psalms in wechselnden Chören.

Höchlich verwunderten sich die Juden des wechselnden Chorpsalms,
Dessen Stimme sie zwar vernahmen. Doch sahen sie niemand.

Glänzend Gewölk verhüllte den Zug dem Auge der Frevler.

Schaaren der Himmliſchen ſchwebten herab jetzt, miſchten die Stimmen
Mit dem Geſang der Leidetragenden, ſchlugen der Saiten
Bebendes Gold darein, daß rings Moriah und Sion
Und der Olivenwald erſchollen vom ſüßen Geſchmetter.
Und es verwunderte ſich das Volk des entzückenden Wohllauts,
Deſſen Stimmen es zwar vernahm, doch gewahrt' es niemand.

Als die Jünger hinunter nun kamen in Joſaphats Blachfeld,
Senketen ſie den heiligen Leib mit geziemender Ehrfurcht

In das gemeißelte Grab, darinn noch keiner gelegen.
Eingedenk sodann der Verheißung des scheidenden Meisters,
Harrten sie bis an den dritten Tag anbetend im Grabe.

Als nun zum drittenmal der Tag aufdämmert' im Osten,
Siehe, da fuhr hernieder der Herr mit dem Schall der Posaune,
Mit der Drommete Getös' und dem Rauschen unzähliger Harfen.
Rings umfloß ihn das leuchtende Heer der Zeugen und Boten,
Rings der Bekenner blutende Schaar und die Chöre der Jungfrau'n.
Unermeßlicher Glanz erhellte das Thal und die Berge.

Huldreich lächelnd begrüßte der Herr die erfreueten Jünger.

Friede, sprach er, sey mit euch! Sie sprachen: Preis und Anbetung,
Kraft und Dank und Stärke sey dem, der da war und da seyn wird!

Aber sie nahend dem Grabe der ruhigschlummernden Mutter,
Schaute der Herr umher im Kreise der Jünger, und fragte:

Sagt an, welcherley Ehre geziemt mir, Der zu erzeigen,
Welche im Schooß mich trug, mit Mutterbrüsten mich tränkte?

Drauf antworteten ihm einmüthig die staunenden Männer:
Mächtiger, welcher dem Starken den Raub und dem Tode die Macht nahm,

Gleichwie du selbst aus der Gruft erstandst am dritten der Tage,
Also geziemt dir am dritten der Tage zu wecken die Mutter,
Und die Geweckte zu führen mit dir zur himmlischen Heimath.

Da sprach Christus, das Aug' aufschlagend zur himmlischen Heimath:
Wende dich wieder, o Seele, du Reine, zu deinem Gefährten!

Und es wandte sich wieder die Seele zum lieben Gefährten.

Weiter sprach er, gesenkt den Blick auf die Gruft der Entschlafnen:
Tritt, o Jungfrau, hervor in unverwelklicher Schönheit.

Schau, da trat die Jungfrau hervor in strahlender Schönheit,
Einer Träumenden gleich; doch schnell auf sich selbst sich besinnend,
Flog sie mit ausgebreiteten Armen dem Sohn in die Arme,
Der an sein göttliches Herz sie drückte mit kindlicher Inbrunst.

Wiederum sangen die Chöre der himmlischen Sänger das Siegslied:
Heil uns, nun ist das Reich und die Kraft und die Macht und die Stärke
Unsers Gottes worden, und seines Christus, und Christi
Auserkohrener Braut, der hochbegnadigten Jungfrau.

Aber gesegnend die Welt, und ihre Schmerzen und Freuden,

Fuhr die Jungfrau empor gelehnt an die Bruſt des Geliebten,
Schimmerſtrahlend, geſchmückt mit unverwelklicher Schönheit;
Sehnend ſchauten ihr nach die Apoſtel und weinten und riefen:

Wohin fährſt du, Geliebte? Wohin, Holdſelige, zeuchſt du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der Getreuen!
Denk' an uns, Hochheil'ge, und bete für uns und vertritt uns!

Höher ſchwebt' indeß in des Sohnes Armen die Jungfrau,
Welche herrlicher ſtrahlt', als die ſtrahlenden Schimmer des Aufgangs.
Rings um die Leuchtende glühten der Märtyrer Roſengewinde,

Rings um sie glänzten die Lilienkränze der heiligen Jungfrau'n,
Rechts und links und voran und im Nachzug strömten des Himmels
Freudige Schaaren gedrängt, wie die Stern' am nächtlichen Himmel.

Aber die Himmelbewohner, die Heimgebliebnen, den lauten
Jubel vernehmend, erstaunten, und sprachen verwundernd: Wer ist sie,
Welche so stolz aufsteigt aus der Wüste, traulich sich lehnend
An die Schultern des ewigen Sohns, der sie wiegt in dem Schooße.

Solchen erwiederten dann des Siegszugs trunkne Genossen:
Kennt ihr die Holdeste nicht von Jerusalems Töchtern, die Schönste,

Welche die Erde gebahr? Sie hat zur Braut und Gemahlinn
Auserkohren der ewige Sohn, und führet im Jubel
Jetzt die Erkohrene heim ins Haus des himmlischen Vaters.

Solches erwiederten rühmend den himmlischen Brüdern die Brüder,
Und es erscholl die Kunde durch alle wallende Himmel.

Höher indeß, von den Armen umfangen des einigen Sohnes,
Schwebte Maria mit jedem Moment. Wohin sie der Flug trug,
Strömten die Hierarchie'n ihr entgegen, die heiligen Mächte,
Welche näher dem Thron die oberen Sphären bewohnen.

Drey sind ihrer, und wiederum zählt drey Ordnungen jede.
Lasset uns hören die Namen und Aemter der heiligen Neune.
Erstlich die Hierarchie der Engel, die höhere Heerschaar
Der Erzengel sodann, sodann der Fürstenthümer
Kronentragender Chor, die oberste Ordnung der dreye,
Welchen die Hut obliegt der Menschen, Gemeinden, und Reiche.
Zweytens die Hierarchie der Tugenden, Kräft' und Gewalten,
Welchen das Gute zu fördern gebührt, zu steuern dem Bösen,
Auch zu pflegen des Rechts in den weiten Staaten des Himmels.
Drittens die Hierarchie der Thronen, der Cherubs und Seraphs,
Welche verwalten geheimeren Dienst im innersten Tempel.

Ruhig genießend beharren die Thronen im seligen Anschau'n.
Rastlos strebt nach Erkenntniß, nach unumschränkter, der Cherub.
Aber der Seraph flammt in Liebe, den Höchst' in dem Höchsten.

Dieses die Namen und Aemter der Hierarchieen des Himmels.
Alle diese, sobald sie vernommen die schallende Kunde,
Daß sich nahe der einige Sohn mit der Innigstgeliebten,
Die er gewählt aus der niedern Gruft, auf daß sie in Zukunft
Gleicher Freuden mit ihm und gleicher Ehren genösse,
Strömten sie eilend herbey, zu empfahn den Sohn und die Mutter,
Standen geschaart zur Rechten und Linken der leuchtenden Straße,

Welche führet die Cyhären hindurch zur Schwelle des Thrones,
Huldigten ehrfurchtsvoll den Vorüberwandelnden, sangen
Hymenäen und Siegesgesang. Vom unendlichen Jubel
Bebte die eherne Fest' und die alten Säulen des Himmels.

Also gelangte der Sohn zuletzt zur Schwelle des Thrones,
Setzete sich zur Rechten des Throns auf dem güldenen Stuhle,
Den ihm der Vater gestellt, als gleicher Ehre Genossen,
Stellte zur Rechten des Stuhls den Stuhl der verherrlichten Jungfrau,
Welcher sey Glorie, Preis und Lob bis in Ewigkeit. Amen.

Die fünf Begrüßungen.

Gott und Christo und den Heilgen allen
Diente treulich Bruder Veit. Vor allen
Dient er der gebenedeiten Jungfrau.
Um des Sohns fünf quaalenvolle Wunden
Pflag er sie alltäglich und allstündlich
So zu trösten mit fünf schönen Grüßen.

Sey gegrüßt, gebenedeite Jungfrau!
Sey gegrüßet, die der Engel grüßte!
Sey gegrüßt, die Christum trug und tränkte!
Sey gegrüßt, du makellos Empfangne!

Sey gegrüßt, du fehllos Heimgefahrne!
Mutter Gottes, alle Kreaturen
Loben dich. Sey hold uns und gewärtig!
Bete für uns, Herrinn, und vertritt uns.

Als er so die hochgelobte Jungfrau
Tausend Myriadenmal gegrüßet,
Kam sein Stündlein und er lag zu sterben.
Als die Todesangst nun hart ihn antrat,
Und der Arme zu verzagen meinte,
Ist die Mutter Gottes ihm erschienen,
Ihn zu trösten mit fünf schönen Grüßen.
Willst du, sprach sie, jetzt, mein Sohn, verzagen?
Oft und viel hast du mir Trost gesprochen,
Tröste du denn auch dich jetzt, mein Lieber!
Tröste dich der nahenden Erlösung!
Tröste dich des Endes alles Jammers!
Tröste dich des Anfangs aller Freuden!
Tröste dich der Wunden meines Sohnes!
Tröste, Trauter, dich des ew'gen Trostes!

Also sprach die hochgelobte Jungfrau,
Und hinweggenommen war von Stund' an
Alle Angst des Frommen. Lächelnd schloß er
Seine Augen und verschied in Frieden.

Die sieben Freuden.

Ein frommer Priester in Hispania,
Der Unsrer lieben Frau von Kindheit auf
Zu eigen sich gegeben, pflegte sie
Zu mahnen täglich an die sieben Freuden,
Die sie genossen in der Zeitlichkeit;
Die erste, da sie ihren Sohn empfing;
Die zweyte, da sie ihn gebar; die dritte,
Da ihm die fremden Weisen huldigten;
Die vierte, da nach dreyen bangen Tagen
Sie den Gemißten wiederfand im Tempel;
Die fünfte, da er aus der Gruft erstand;
Die sechste, da er nach bestandnem Streit

Glorreich gen Himmel fuhr; die siebente
Und höchste, da er aus der dunkeln Gruft
Sie selber aufgerufen, und sofort
Sie aufgenommen in die Herrlichkeit.
An solche sieben Freuden pflag der Priester
Alltäglich sie zu mahnen und allstündlich.

Einsmals nun, als er eben auch den Spruch
Gesprochen hatte nach gewohnter Weise,
Erschien Maria ihm und sprach holdlächelnd.

Die sieben Freuden, frommer Sohn, die mich
Vormals erquickt in meiner Niedrigkeit,
Sind längst dahin, und wie der Sternlein Schimmer
Der Sonne Glanz verschlingt, so sind auch jene
Verschlungen von der Flut der Seligkeit,
Die stündlich mir jetzt an die Seele tritt.
So wünsch' ich dann, du mögest, frommer Sohn,
Von nun an mir die sieben Freuden bieten,
Die ich genieße in der Gegenwart;

Die erste die, daß meine Glorie
Die Glorie aller Heil'gen überstrahlt;
Die zweyte, daß, wie alle Kreatur
Des Sonnenlichts sich freuet, also auch
Die Himmel meiner Herrlichkeit sich freun;
Die dritte, daß der Himmel lichte Schaaren
Mir Reverenz und Würdigkeit entbieten,
Wie es des höchsten Königs Mutter ziemt;
Die vierte, daß mein Wille ganz und gar
Vereinigt worden mit der Gottheit Willen;
Die fünfte, daß ich jedem, der mich liebt,
Mag Dank und Sold von meinem Sohn erwerben;
Die sechste, daß mir armen Magd ein Stuhl
Gesetzt ward, höher als die höchsten Thronen;
Die siebente, daß solche meine Ehr'
Und Freud' und Wonn' und Schönheit ewig grünt,
Unkränkbar, unantastbar, unverwelklich.
So will ich nun, o Sohn, daß du hinfort
Mit diesen sieben Freuden nicht allein
Mich selber grüßest, sondern auch die Brüder
Mit solchen mich zu grüßen, treulich mahnst.

So sprach Maria, und verschwand, umflossen
Von Rosenduft und abendrothem Schimmer.

Der fromme Priester, der Erscheinung froh,
Der Mahnung willig folgend, hat sofort
Gepredigt von solchen sieben Freuden
Mit großer Kraft. Tagtäglich und nachtnächtlich
Hat er die reine Magd, die Hochgelobte,
Gegrüßt mit den erzählten sieben Freuden
Herzlich, inbrünstig, rast- und ruhelos,
Bis ihm die Zung' erstarrt, und stand sein Herz.

Zu solches Dienstes freundlichem Entgelt
Hat ihm die Mutter Gottes, da er starb,
Von ihrem Sohn erwürkt vollkommnen Ablaß,
Errettung aus des Fegefeuers Glut,
Und frohen Eingang in die ew'ge Freude.

Das Ave Maria.

Hugo, der wackre Ritter, satt des Eiteln
Und Besseres begehrend, ging zum Abte,
Und bat inständig, in des Klosters Mauern
Ihn aufzunehmen nur als Laienbruder.

Jedoch den Abt verdroß, den edeln Kriegsmann
Beyzugesellen schlechten Laienbrüdern.
Dem Orden selbst, der Zahl der Brüder wünscht' er
Einzuverleiben solchen wackern Ritter.

Und es befahl der Abt der Brüder Einem,
Ihn das Brevier zu lehren; doch der Kriegsmann,

Des Lernens ungewohnt, begriff von allem
Zwey süße Wörtchen nur: Ave Maria.

Ave Maria war fortan sein Weidspruch,
Ave Maria sein Gebet und Leibfluch.
Ave Maria seufzt' er gehend, stehend.
Ave Maria lallt' er noch im Traume.

Ave Maria war sein Morgensegen!
Sein Benedicite Ave Maria!
Ave Maria seine Beicht'! das Wörtchen,
Womit sein Herz ihm brach: Ave Maria!

Als nun bestattet ward der edle Ritter,
Wuchs eine Lilie aus des Frommen Grabe,
Und deutlich las man, und in goldnen Schriften,
Auf jedem Blatt der Blum': Ave Maria.

Das Unterpfand.

Einer Mutter, die, des treuen Gatten
Lange schon entbehrend, einzig nur noch
Ihres eingebohrnen Sohns sich freute,
Fiel der einge Sohn in Feindes Hände,
Die in Ketten ihn und Bande legten.
Als die Mutter solche Zeitung hörte,
Trug sie großes Leid, mit heißen Thränen
Flehte sie die hochgelobte Jungfrau
Um des Sohns Befreiung unabläßig,
Ließ nicht Tag noch Nacht ihr Rast und Ruhe,
Dennoch blieb der liebe Sohn gefangen.

Tief gekränkt durch solche Herzenshärte,
Schlich die Frau, von keinem wahrgenommen,
Einstens in die Kirche, vor die Blende

Trat sie hin, worinn die Mutter Gottes
Mit dem Kindlein in den Armen thronte.
Heil'ge Mutter, sprach sie, Mutter Gottes,
Viel und herzlich hab' ich dich gebeten
Um des lieben einz'gen Sohns Erlösung.
Doch ich spühre nicht des Betens Früchte.
Schwerlich weißt du, wie zu Muth der Mutter,
Welcher man das einzige Kind geraubet.
Darum will auch ich dein Kind dir nehmen,
Will als Geißel deinen Sohn behalten,
Bis du ihn mit meinem Knaben lösest.

Also sprach die tiefgekränkte Mutter,
Hob das Kindlein aus der Mutter Schooße,
Trug es heimlich in die eigne Wohnung,
Wickelt' es in feine reine Leinwand,
Und verschloß es in die eichne Lade,
Fest vertrauend, daß die fromme Mutter
Bald ihr Kindlein wieder lösen würde.

Und o Freude! In derselben Nacht noch
Trat die Jungfrau, die Gebenedeite,

In des Knaben Kerker, löst'e sorgsam
Hand und Fuß ihm von den herben Banden,
Sprach sodann zu ihm mit holden Worten:
Gehe heim, mein Kind, zur lieben Mutter,
Geh' und sag' ihr, daß sie mir nun thue,
Wie ich ihr gethan; das Pfand sey ledig.

Froh entsprang der Bursch dem offnen Kerker,
Eilte heim zur vielgeliebten Mutter,
Und erzählte, was ihm war geheißen.

Hoch erfreut erhob sich schnell die Mutter,
Eilte zu der wohlverschloss'nen Lade,
Nahm heraus das Jesuskindlein,
Trug es wieder in die Kirch', und legt' es
Dankbar weinend in der Mutter Arme.
Heil'ge Jungfrau, sprach sie, Mutter Gottes,
Habe Dank zu vielen tausendmalen.
Redlich hast du deinen Sohn gelöset,
Redlich bring' ich dir zurück dein Kindlein.
Nimm es hin und sey mir ferner gnädig!

Die Tänzerinn.

Eine Jungfrau lebt' im Welſchen Lande,
Jung und ſchön, verſtändig auch und ſittig,
Nur dem Tanz faſt allzuſehr ergeben.
Kirch' und Meß, die Metten und die Vesper
Zu verſäumen um des Tanzes willen,
War ſchon mehrmal ihr begegnet alſo
Daß zu fürchten ſtand, es werde Muſa
Einſt noch gar ſich um den Himmel tanzen.

Das erwog die hochgebenedeite
Jungfrau-Mutter. Sie erwog, daß Muſa
Allzeit gleichwohl vor und nach dem Tanze

Ihr genaht in Ehrfurcht, ihrer Obhut
Sich empfohlen, mit viel süßen Namen
Sie begrüßt, gepflegt auch ihres Bildes
Mit des Weihrauchs Duft, der Kerze Schimmer.
Dis beherzigend, verdroß die Jungfrau,
Preis zu geben Musa dem Verderben.

Einstmals nun, als feuernd noch vom Tanze,
Schwindelnd noch von wilder Schleifer Wirbeln,
Musa heimkam in die stille Kammer,
Als sie dißmal auch, wie stets sie pflegte,
Niederkniete vor der Gottes-Mutter,
Mit viel schönen Namen sie begrüßte,
Ihrer Obhut sich befahl mit Inbrunst,
Ward sie plötzlich hingerückt im Geiste.
Offen stand der Himmel. Aus des Himmels
Lichten Fernen quollen Melodieen,
Süß und schmelzend. Zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne
Und die heil'gen Jungfrau'n weißbekleidet
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Als das Mägdlein nun, wie leicht zu glauben,
Solchem Schauspiel wohlgefällig zusah,
Sprach zu ihr die Mutter aller Gnaden:

Liebe Tochter, möchtest du wol solchen
Weisen lauschen, solche Tänze tanzen
Alle Tage deines Erdenlebens?

Also sprach die hochgelobte Jungfrau;
Und tanzlüstern gab zurück das Mägdlein:

Gern, o Herrinn, möcht' ich alle Tage
Dieses Lebens und des andern Lebens
Solchem Wohllaut lauschen, solchen Tänzen
Zusehn, und dafern ich es vermöchte,
Selbst wohl solches Tanzes Regel kernen.

Und Maria sprach: Gar leicht gelangen
Magst du zur Erfüllung dieses Wunsches.
Darfst nur dreißig Tag' lang mir zu Liebe
Dich enthalten alles Spiels und Tanzes,
Eiteln Putzes, üppigen Gepränges,

Und des Umgangs mit den Weltgesinnten;
So will ich nach dreißig Tagen kommen,
Dich abholen in das Haus der Hochzeit,
Wo du tanzen sollst den Ringelreihen
Immerdar mit mir und meinen Jungfrau'n.

Also sprach die Mutter aller Gnaden,
Und verschwand. Zerronnen war das Duftbild.
Musa, wie aus schwerem Traum erwachend,
Fühlte umgewandt ihr ganzes Innres,
Bitter war die Welt ihr, gallenbitter,
Gar verhaßt ihr Tanz und Putz und Kurzweil.
Satt des Eiteln, eingedenk des Endes,
Thät sie Buße, beichtete, beharrte
Dreißig Tage lang in heißer Andacht.

Als die Dreißigste nun kam der Nächte,
Nahet' ihr dir Mutter aller Gnaden,
Und entnahm mit lindem Kuß die Seel' ihr.
Himmel an mieg die erlöste Seele,

Und des Himmels diamantne Thore
Flogen offen; aus den lichten Fernen
Quollen wiederum die Harmonieen
Süß und schmelzend, zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne,
Und die heil'gen Jungfrau'n weißbekleidet,
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Und der Jungfrau'n Eine winkte Musen.
Ein trat Musa in die hellen Reihen,
Wo sie tanzt mit Sonn' und Mond und Sternen,
Mit den heil'gen Jungfrau'n, mit der hohen
Gottesmutter, der Gebenedeiten,
Immerdar den hochzeitlichen Reigen.

Johannes auf Pathmos.

Wiederum ward mir die Sehe geschärft. In die Tiefen des Himmels,
Durch den unendlichen Raum, drang der geflügelte Blick.
Sitzen sah ich den Alten auf seinem Stuhl. Vor dem Stuhle
Kniete, die Sünden der Welt sühnend, das blutende Lamm.
Rechts und links und hinab in die unabsehbare Ferne
Standen festlich geschmückt, wehende Kränz' in dem Haar,
Drängende Schaaren, gesammelt von jeglichem Strom und Gestade,
Diese vom Ganges und Nil, jene vom Jordan und Phrat.

Weiß gekleidet, die Palm' in der Hand und den Kranz in der Locke,
Riefen sie laut: Heil, Heil unserem Gott und dem Lamm!
Amen! riefen antwortend die hierarchischen Chöre;
Amen! die heiligen Zwölf, Amen! die Zwanzig und Vier;
Amen! die augenbesäten geheimnißreichen Gebilde,
Welche nicht Tags noch Nachts rasten vom Lobe des Herrn.
Amen! riefen sie, Preis, Kraft, Dank, Anbetung und Stärke,
Hoheit und Herrlichkeit sey unserem Gott und dem Lamm!

Staunend stand ich, gestützt auf den führenden Engel. Erlegen
Wäre der endliche Geist sonst der Erscheinungen Last.

Weißest du auch, wer diese seyn, und woher sie gekommen?
Fragte der Engel. Nicht ich, sprach ich, Du weißest es, Herr!

Da sprach freudig der Engel: Aus großer Trübsal entronnen
Sind die du siehst, und nicht hat sie die Trübsal erdrückt.
Siehe, sie haben die Kleider gewaschen; im Blute des Lammes
Haben sie jeglichen Flecks leiseste Ahnung getilgt;
Darum sind ihnen die Kleider so hell, und die wehende Palme
Welkt den Vollendeten nie in der jungfräulichen Hand.
Ewig stehn sie vor Gottes Stuhl und dem Stuhl des Lammes,
Dienend im heiligen Schmuck, feyernd die Nacht, wie den Tag.

Auch wird nimmer sie hungern, und nimmer sie dursten. Nicht wird sie
Sengen des Mittags Brand, schüttern der Mitternacht Frost.
Weiden wird sie das Lamm auf ambrosischer Aue, sie tränken
Aus dem krystallenen Born, trocknen mit tröstender Hand
Wird von der Kinder Wangen der Vater die Thränen. Auf ewig
Sind sie getilgt aus dem Buch, drinnen die Weinenden stehn.

Also deutend der Engel, und schied von hinnen. Der Vorhang
Rollte herunter, versiegt war der Erscheinungen Fluth.
Einsam blieb ich und rings in der schaurigen Wildniß vernahm ich
Nichts als das Tosen des Meers, das am Gestade sich brach.

Lieben und Leiden der heiligen Agnes.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige Agnes,
Als sie dem Tod' entrann, und das wahre Leben erstrebte.

Schön von Gestalt war Agnes vor allen Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth, durch himmlische Liebe geheiligt.
Edel war sie gebohren, geadelt schon durch die Gesinnung,
Zart von Leibe, doch stark am Geist; an Jahren ein Kind noch,

Aber gesetzt und verständig, wie oft kaum reifende Frau'n sind.

Dreizehn Jahr zählte die heldenmüthige Agnes,
Noch die Schule besuchte das frühe gezeitigte Mägdlein,
Als schon Lucius Titus in sie entbrannte, der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Landvogts selber. Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold, Perlen, schöne Gewande
Bot er zum Mahlschatz ihr, sammt allen Schätzen des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die frühe geheiligte Jungfrau:
Laß, laß ab von mir! Nicht dein zu werden, geziemt mir;

Einem Anderen schon ward ich verlobt und versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf der eitele Jüngling:
Welchem Anderen doch wärst du versprochen, o Jungfrau,
Die du so jung noch bist und zart? Welch' anderer Jüngling
Wagte vermegen, mit mir, mit dem Sohn des Ersten im Lande,
Um die Braut zu hadern? Welch' anderer dürfte vermessen
Sich vergleichen mit mir an Schönheit, Adel und Reichthum?

Agnes lächelt'; entbrannt jedoch um die Ehre des Buhlen
Brach sie begeistert aus in feuriges Lob des Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Söhnen der Erde.
Röthlich ist er und weiß und schlank und herrlich zu schauen.
Seine Schöne bewundern die Sonn' und der Mond und die Sterne.
Sterbende heilt sein Hauch; sein Lächeln wecket die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln der Erde.
Nimmer erkannte sein Vater das Weib; die Jungfrau Mutter
Wußte nimmer vom Mann; drum sind ihm die Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde Gewaltige. Staub sind
Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er rollet die Himmel

Wie ein Gewand zusammen; er schlägt die Berg',
und sie rauchen;
Schilt den Orkan, und er schweigt; bedräuet die
Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein Freund
ist reich nur. Der Erde
Schätze sind sein, und sein die Schätze des Meers
und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht, die Perl'
in den Flüssen,
Alle Steine sind sein, die der Aufgang sendet dem
Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein Freund
nur kennet die Liebe.
Nennt mir die Heilige nicht, selbstsüchtige rohe
Naturen!
Euch nur meint, euch selbst nur vergöttert ihr,
während ihr Lieb' uns

Heuchelt! Kosend bethört, und lächelnder Lippen berückt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in den Abgrund,
Reißet ersättigt euch los, und laßt hohnlachend uns liegen.
Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die Inniggeliebte
Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg aus des Vaters
Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer und Elend,
Warb um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft, Marter und Tod sie.
Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des Inniggeliebten,
Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die Königstöchter einhergehn.
Sieh, er kleidet die Braut in schneeweiß schimmernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelkenden Brautkranz . . .
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die Blassen entzündet.
Blitzt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräutlichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne, du Schönster,
Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer der bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Röhren das Mark mir hinweg . . . .
Ich schmachte, verschmachte.

Komm, Ersehnter, und labe die Sieche mit freundlichem Zuspruch.
Laß mich ruhn, mein Freund, an deinem Busen, und langsam
Trinke die Seele hinweg in Einem schmerzlichen Kusse.

Also pries den Verlobten die hochbegeisterte Jungfrau.
Heimging traurig der Jüngling, und legte sich. Kränkung und Sehnsucht
Nagten an seinem Leben. Der tiefbekümmerte Vater
Rief den Aerzten. Sie kamen, und prüften den wechselnden Pulsschlag,
Hörten die Seufzer der Brust, und entdeckten das zarte Geheimniß.

Eilig machte der Vater sich auf sammt seinen Getreuen,

Ging zu Agnes, und bat, sich seines Sohns zu erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe geheiligte Jungfrau:
Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner solchen geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem andern verlobt ist.

Lucius Verus sprach zu den Freunden:
So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer ist er, wo ist er,
Daß ich durch Güt' und Gewalt, mit Vergabungen, Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wundernswürdigen Mägdlein!

Als sich nun keiner zu nennen vermaß den Buhlen der Jungfrau,

Trat Rutilius auf, des Landvoigts Schreiber, der Christen
Unerbittlichster Feind, und sprach die tückischen Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich Reden, wie diese.
Aehnliche hört' ich, so oft ich saß, die Christen zu richten.
Wahrlich! auch diese gehört zu jener verworfenen Sekte,
Welche verhaßt ist den Menschen, verhaßt den unsterblichen Göttern.
Wahrlich! auch diese verlocken die galiläischen Schwärmer.
Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den, der am Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Landvoigt zürnend den Richtstuhl,

Rief den Häschern, und hieß herführen die christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den heilbewaffneten Häschern.
Ruhig stand vor dem Heiden die gottvertrauende Jungfrau.

Lucius Verus begann mit kaum verhaltenem Ingrimm:
Ewige Reinheit, hör' ich, gelobtest du deinem Verlobten.
Ewige Reinheit, weißt du, geloben auch unsre Vestalen.
So entschließe dich denn, auf der Vesta heiligem Altar
Lebenslänglich zu schüren die nimmererlöschende Flamme,
Oder sey fortgeführt in das Frauenhaus, das gemeine,
Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige Jungfrau:
Christo dien' ich und Gott; nicht opfr' ich nichtigen Götzen,
Schauder' auch nicht, zu betreten der Sünde Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder Entweihung.

Lucius Verus befahl, beraubt auch der letzten Verhüllung,
Preiszugeben den Blicken der Menge das züchtige Mägdlein.
Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, vollringelnd, unendlich,
Rollte herab vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle,
Rings verhüllend den schönen Leib, ein glänzender Schleier.

Lucius Verus befahl, sie fortzuführen ins Buhlhaus.

Aber es füllte die Wohnung der Sünd' unsägliche Klarheit.
Mitten im blendenden Glanz stand schönheitstrahlend die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weißen Gewanden.
Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Geister der Unzucht,
Tempel der Keuschheit ward, wo jüngst noch hauste die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem kranken Jüngling, und fragt' ihn:
Weißt du auch, wo jetzt Agnes weilt? Sie weilt in dem Buhlhaus.
Eile dann und genieße des Mägdleins, auf daß du genesest.

Eilend raffte der Jüngling sich auf sammt seinen Gefährten,

Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimnißreicher, das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichts die lebende Jungfrau
Schönheitstrahlend stehn, es umfloß das seidne Gewand sie.
Aehnlich dem Duftgewölk, das Lunens Strahlen versilbern.

Lang' umsonst, doch endlich verhetzete Titus die Freunde,
Sich zu nahen dem Glanz und anzutasten das Mägdlein.
Ungern nahten sie, säumten am Rand des schrecklichen Lichtes
Wenig Sekunden und flohn; dämonisches Grauen ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde Feigheit. Gestachelt

Von der Begierde Wuth und der Jungfrau lockender Schönheit,
Wagt' er die kirchenräubrische That, und stürzte, wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings plötzlichen Hinsturz,
Eilete, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes, und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des Sohns dich,
Meines einigen Sohns erbarme dich, heilige Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu versöhnen durch Wohlthun,
Kniete nieder und bat, daß Gott den Jüngling erwecke.
Titus erwacht', und lobete Gott und preisete Christus.

Solches zu Herzen nehmend, beschloß der erweichete Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben die Jungfrau.
Aber schon stürmte, verhetzt von den Götzenpriestern, die Menge
Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit dieser! Die Götter
Hat sie gelästert, geblendet mit hölliſchem Zauber die Augen
Unſerer Söhne. Hinweg mit der Zauberinn, daß nicht der Götter
Zorn entbrenn', und uns und unſere Kinder vertilge.

Alſo tobte das Volk. Es verſuchte Verus, des Sohnes
Retterinn zu entreißen des Volks wuthknirſchender Mordluſt;
Aber es drohte die Meng', ihn zu verklagen beim Kaiſer.

Deß erschreckend verließ der Landvoigt traurig die Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und dem Volke die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Martertode des Mägdleins.

Also begann die Passion der heiligen Agnes.

Einen Ofen zu heitzen, befahl der Tyrann, daß die Flamme
Sausend der Eß' entströmt', auflodernd zum wölbenden Himmel.
Und es geschah also. Empor schlug prasselnd die Flamme,
Röthete rings das azurene Blau. Rutilius winkte,
Und in die Glut gestürzt ward Agnes. Siehe da wölbten

Ueber der Jungfrau Haupt die Flammen zum luftigen Dom sich.
Wohl in der Glut war ihr, wie in kühler Lauben Umschattung.
Unversehrt dann trat sie hervor aus der prüfenden Flamme,
Glänzend und klar, wie das Gold aus des Schmelzers Tiegel hervorgeht.

Eine Wiege zu schmieden befahl der Tyrann, zu röthen
Durch des Feuers Gewalt die eiserne Wiege, zu betten
Zwischen den glühenden Stäben die Jungfrau. Freudigen Muthes
Stieg sie hinein, und sprach Gott preisend: Werd' ich doch wieder,
Was ich gewesen, ein Kind! Und die Kindlein erben den Himmel!
Also sprach sie, und streckt' auf die glühenden Stäbe sich längshin.

Engel fachten ihr Kühlung zu, und Schlummer umfing sie.

Doch der Tyrann befahl, zu wecken das schlummernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu schüren, die Jungfrau
Gar zu begraben im röthlichen Brande der feurigen Kohlen.
Aber auf Kohlen nicht, auf Rosen ruhte die Jungfrau.

Jetzt an des Feuers Gewalt verzweifelnd, hieß er die Jungfrau
Hoch von des Fels Abhang in das Strombett stürzen, daß weit auf
Brauste der Strom und die Strudel sie decketen. Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Land die Braut des Erlösers.

Löwen von Hunger gespornt, gereizte Tyger, gehetzte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, sie den knirschenden Thieren
Vorzuwerfen! doch schau, die zähnefletschenden Katzen
Schmiegten sich, zahmen Hündlein gleich, zu den Füßen der Jungfrau.

Da sprach Eblius Afer, der Richter einer des Landes:
Laß durch das Schwert sie richten. Das Schwert nur bezwingt die Bekenner
Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch die Flamme.

Solches vernehmend, befahl der Tyrann, durch das Schwert sie zu richten.

Agnes aber, gemahnt im Geist, daß die Stunde sich nahe,

Schauet' empor, und sahe geöffnet die Pforten des Himmels,
Sahe sitzen zur Rechten der Kraft den Innig-geliebten,
Sahe geschaart umher die Chöre der Zeugen und Jungfrau'n,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten und schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, das Herz voll bräutlicher Inbrunst,
Kniete sie nieder ins Gras, entblößte den Lilien-nacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank das blühende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut des Erlösers.
Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt die Liebe!

Der heiligen Agnes Brautlied.

Den meine Seele liebt,
Hat gar nicht seines Gleichen.
Drum muß auch seiner Lieb'
All andre Liebe weichen.
Denn was an Anderen
Geliebt wird oft und viel,
Besitzt mein Bräutigam
Ohn' alles Maaß und Ziel.

Liebt man, was wohlgeborn;
Mein Freund ist hochgeboren!
Ein wahrer Gott von Gott,

Obwol dazu erkoren,
Daß er um seine Braut
Die arme Sklavin warb
In schlechter Knechtsgestalt,
Und schmählich für sie starb.

Liebt man, was mächtig ist;
Mein Bräut'gam ist allmächtig.
Er kann das, was er will,
Er ist von Thaten prächtig.
Mir fehlt bey ihm nicht Rath,
Nicht Beystand oder Schutz.
Mit ihm kann ich getrost
Den Feinden bieten Trutz.

Liebt man des Reichthums Schein;
Mein Schatz hat wahre Güter,
Die schaffen sichre Freud'
Und Ruhe der Gemüther.
Ihr Abgrund wird niemals

Durch Gaben ausgeleert.
Je mehr die Braut verbraucht,
Je mehr wird ihr beschert.

Liebt man, was tugendreich;
Mein Liebster ist die Quelle,
Da Tugend aus entspringt,
Und sich gar rein und helle
Ohn' alles Maaß mittheilt
Der Seel', die ihm vertraut,
Die in dem Glauben fest
Auf ihn ist wohlgebaut.

Liebt man der Schönheit Schmuck;
So darf ich kühnlich sagen,
Daß selbst der Himmel nichts
So schön hat je getragen,
Als schön mein Bräut'gam ist.
Er ist blutroth, schneeweiß.

Trotz, wer ihm nehmen wolle
Der Schönheit höchsten Preis.

Liebt man die Gegenwart;
Die ist nicht stets zu haben
Von einem Menschenkind.
Damit will aber laben
Mein allerbester Freund,
Als der stets bey mir bleibt,
Und allen Kummer so
Von meinem Herzen treibt.

Liebt man auch große Ehr';
Seht, die mein Liebster giebet,
Ist unaussprechlich groß
Der Seelen, die ihn liebet.
Sie, als die werthe Braut,
Wird Gottes liebstes Kind;
Sie ist's, die ihren Sitz
Auf Christi Throne find't.

Man sieht sie in dem Schmuck,
Den er ihr schenket, gehen,
Und in dem feinsten Gold
Zu seiner Rechten stehen.
Die Engel ehren sie,
Sie hüten ihrer Ruh'.
All' Kreatur ruft ihr
Viel tausend Segen zu.

Ein solcher ist mein Freund,
Und dieses sind die Gaben,
Mit welchen er ohn' End'
Mich inniglich will laben.
So ich was davon weiß,
Das ist gewiß gering.
Ein mehrers werd' ich sehn,
Wenn ich zu ihm eindring'.

Bis dahin soll die Lieb'
Allstündlich sich vermehren.

Ihr' heiße Glut soll dich,
Mein Schönster, allzeit ehren.
Es soll mein ganzes Thun,
Mein Reden, Gehn und Stehn,
Ja das Gedenken selbst
Aus reiner Brust geschehn.

Allstets will ich mit dir,
Jesu, einherspazieren.
Dich rühmen soll der Mund,
Die Zunge jubiliren.
Es soll das schlechte Lied
Stammeln von meiner Lust,
Bis ich verstummend einst
Ausruh' an deiner Brust.

Die Trauung der heiligen Agnes.

In der Kirche zu Sanct Agnes pflegte
Bruder Emmeran des Gottesdienstes.
Treulich nahm er wahr des heil'gen Amtes,
Diente Gott und seinen Heil'gen redlich.
Nah war Gott ihm, nah die Mutter Gottes,
Doch am nächsten die holdsel'ge Agnes.
Manche lange Stunde stand er staunend
Vor der Heil'gen wunderschönem Bildniß,
Nie ersättiget des süßen Anschau'ns.

Doch entzündet ward das Herz des Bruders
Endlich von der Jungfrau seltner Schöne.

Fleiſchesluſt beſtürmt ihn. Kaum vermocht' er
Zu beſtehn die fährliche Verſuchung.
Fürchtend, endlich doch ihr zu erliegen,
Ging der fromme Mönch zum heil'gen Vater,
Klagt' ihm ſeine Noth, und bat, in Hinſicht
Solcher Noth ihm eine Frau zu geben.

Wohl erwog den Fall der heil'ge Vater,
Zog ſodann den güldnen Ring vom Finger,
Und des Schwachen ſich erbarmend, ſprach er:
Eine Frau, mein Bruder, ſollſt du haben,
Geh zur heil'gen Agnes, gieb den Ring ihr,
Sage: Kraft der Macht, die mir geworden,
Heiß' ich ſie, den Ring von dir zu nehmen,
Deine Frau zu werden, und als Gattinn
Künftig dich zu ehren und zu lieben.

Freudig dankend nahm den Ring der Bruder,
Ging zur heil'gen Agnes ſchönem Bildniß,
Bot den Ring ihr, und beſtellte treulich

Was der heil'ge Vater ihn geheißen.
Schau, da streckete das Bild den Finger
Ihm entgegen, und empfing das Ringlein,
Zog zurück dann den beringten Finger.

Höchlich freute sich der fromme Bruder
Solcher schönen Gattinn. Weggenommen
War die Lust der Sünd' aus seinem Herzen.
Rein und ruhig flog er bis zum Tode
Traulich süßen Umgang mit der holden
Agnes, seiner angetrauten Gattinn.

Margaretha und der Drache.

Im dumpfen Kerker, auf verfaultem Stroh,
Von Nattern angezischt und gift'gen Kröten,
Lag Margaretha, die Bekennerinn.
Noch blutete der Jungfrau zarter Leib
Von tausend Wunden, so die Geißel ihr,
So ihr des Eisenkammes Zahn gerissen.
Doch selig war ihr Herz. In Wonne schwamm
Ihr Innerstes. Sie hatte Qual und Schmerz
Um den, der sie bis in den Tod geliebt,
Dankbar erduldet. Solches Trostes voll
Gemahnten ihr des Kerkers grüne Quadern
Wie Marmelstein; des Strohes mürbe Schütte
Bedünkt' ihr weicher, als der weichste Flaum.

Die Erde schlief. Die Heil'ge wachte noch
In ihres Kerkers Mitternacht, als plötzlich
Ein grauses Licht die schwarze Nacht erhellte.
Im rothen Glanz des trüben Lichts erschien
Der frommen Jungfrau ein geschuppter Drache,
Und bäumte furchtbar den gekerbten Kamm.
Die ruß'gen Flügel hingen schwer herab;
Der buntgefleckte Schweif, in tausend Ringeln
Sich rollend, furchte rings den Grund; den Augen
Entfuhren Blitz auf Blitz, dem rothen Schlund
Entschossen Schwertern gleich drei Zungen. Zischend,
Als wollt' es Eines Bisses sie verschlingen,
Fuhr auf die Jungfrau zu das Ungethüm.

Doch Margaretha, eingedenk der Worte:
Auf Drachen und auf Ottern sollst du gehn;
Stand ruhig auf, erhub den zarten Fuß,
Und setzt' ihn kühnlich in des Lindwurms Nacken.

Da krümmte sich der ungeheure Wurm
Lautheulend zu der Jungfrau zarten Füßen.
Sich ängstlich windend, rief er ängstlich aus:

Laß, Jungfrau, ab! Laß ab, Unschuldige!
Dein Fuß ist eisern; deiner Ferſen Kraft
Zermalmt die Sehnen mir bis auf das Mark.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne Jungfrau:
Nicht lass' ich, Arger, dich, bis du bekennst,
Feind, wie du heißt, und was du willst an mir.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Der Even tückisch einst den Apfel reichte,
Der in der Wüste deinen Herrn versuchte,
Der in Ischariothe schwarze Seele fuhr,
Der deine Brüder Tag und Nacht verklaget,
Der bin ich, Jungfrau . . . Laß, laß ab von mir!

Doch ernst und strenge sprach die hohe Jungfrau:
Nicht lass' ich ab von dir, bis du bekennst,
Feind, was du willst an mir, an Christus Braut.

Und ängstlich flehnend sprach der feige Wurm:
Dich schrecken wollt' ich, Jungfrau, dich verleiten,
Daß du verläugnetest den Freund. Doch wehe!
Groß ist der Unschuld Macht, des Glaubens Kraft
Zu stark für mich, und für die ganze Hölle.
Laß, Jungfrau, ab, laß, fleh' ich, ab von mir.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne Jungfrau:
Nicht eher lass' ich dich, bis du mir schwörst,
Nie wieder, Feind, mit deiner Ungestalt
Mein Auge zu verwunden, nicht zu trüben
Der Scheidenden den letzten Augenblick.

Ich schwör' es, Jungfrau, rief der feige Wurm,
Nur fleh' ich dich, laß ab von mir. Die Qual
Der Hölle trug ich seit Jahrtausenden,
Doch keinen Pulsschlag, keinen Augenblick
Ertrag' ich länger deines Fußtritts Qual.

Fahr hin, Feind, sprach die gottgeweihte
Jungfrau,
Fahr hin! du, deiner Ohnmacht knirschendes
Bewußtseyn folge dir zum Ort der Qual!

Sie zog zurück den jungfräulichen Fuß.
Der Wurm verschwand. Die Jungfrau blieb allein
Umstrahlt von Himmelslicht und Himmelsruhe!

Der Garten des Liebsten.

Dorothea, jung und zart und edel,
Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau,
Pries sich glücklich, für den Vielgeliebten,
Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die Freunde, zahlreich sie geleitend,
Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!

Schluchzt ihr? heult ihr? Dorothea frohlockt!
Ringet ihr die Hände? Dorothea
Händeklatscht, ihr Guten. Denn der Vorhang
Ist gefallen, wohlgespielt die Rolle.

Und es war im Herzen jetzt des Eismonds.

Als ein Schloßenschwall nun aus den Wolken
Niederbrauste, sprach die fromme Jungfrau:
Ach wie rauh ist diese Luft! Wie schneidend
Weht der Ostwind? Wie so nackt und öde
Steht der winterliche Boden . . . Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spazieren werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir pflücken,
Süße Aepfel mir vom Baume brechen.
Ruhen werd' ich in des Liebsten Armen
Am krystallnen Bach in seidnem Grase.

Alſo ſprach die Jungfrau, kindlich ſpielend.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Dorotheens frommes Wort vernehmend,
Sprach zu ihr verhöhnend: Ey, ſo ſchicke
Doch auch mir von dieſen ſchönen Roſen,
Doch auch mir von dieſen ſüßen Aepfeln,
Die da wachſen in des Liebſten Garten.

Dorothea ſah ihn an bedeutend.
Was du bitteſt, Jüngling, ſoll geſchehen!
Sprach ſie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als ſie nun erreicht die Opferſtätte,
Als ſie nun die ſchöne Welt geſegnet,
Als ſie nun Valet geſagt den Freunden,
Als ſie nun im Kreiſe hingekniet,
Stand vor ihr ein wunderſchöner Knabe,

Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gestickt mit güld'nen Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine Locken,
Und smaragdgrün die gesenkten Schwingen.
Und es trug der schöne Knab' in Händen
Ein aus Silberdraht geflochtnes Körbchen,
Drinn drey Rosen und drey Aepfel lagen.

Liebe Schwester, sprach der schöne Knabe,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Schickt der Liebste dir aus seinem Garten.

Lieber Bruder, sprach die fromme Jungfrau,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Trag behende zu des Landvoigts Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.

Eilend aber ging der schöne Knabe

Zu Theophilus des Landvoigts Schreiber,
Fand gedankenvoll ihn stehn am Fenster
In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
Ihm das Körbchen hin und sprach bedeutend:
Diese Rosen, diese Aepfel sendet
Dorothea dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen hörte,
Als er sah die rothen Sommerkinder,
Aufgeschlossen in des Eismonds Strenge,
Schlug er an die Brust sich, sprach hochseufzend:
Weh mir! Gott hab' ich gelästert, habe
Christus keusche Braut verhöhnet, weh mir!
Heil'ge Jungfrau, bitte für den Sünder.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Ward bekehrt von Stund' an, glaubt' an Christus,
Predigte gewaltig, warb dem Heiland
Viel der Jünger, und nach wohlbestandnem
Kampfe kränzet' ihn die Märtyerkrone.

Die Jungfrau von Antiochia.

Einer Jungfrau gedenkt die fromme Sage der Väter,
Welche die schönste gewesen von Antiochiens Töchtern;
Dennoch wohnt' im schönen Leib noch schöner die Seele.

Und um die Jungfrau warben der Hauptstadt edelste Söhne.
Brünstig buhlten die Jüngling' um sie; mit Ketten und Spangen,

Mit den erlesensten Perlen, den edelsten Steinen des Aufgangs,
Suchten sie zu erkaufen die Gunst der züchtigen Jungfrau.

Aber es däuchten die Perlen und Steine dem heiligen Mägdlein
Schlechte Kiesel. Ihr Herz war Jesu Christo verlobet.

Auch des Proconsuls Neffe begehrete ihrer; ertrug nicht,
Sich verschmäht zu sehn, und führte sie vor den Proconsul.

Diese, sprach er, verhöhnet die Götter, und glaubt an Christus.
Thu' ihr dann, du kennst das Gesetz, was die Pflicht dir gebietet.

Und der Proconsul sprach: Entweder du opferst den Göttern,
Oder du wanderst sofort zu den feilen Dirnen im Buhlhaus.

Groß war der Jungfrau Angst, die Wahl beklemmend. Doch plötzlich
Rief sie begeistert aus mit himmelerhobenen Augen:
Herr, ich rette die Seele, den Leib zu retten geziemt dir.

Also rief sie, und ward alsbald geführt in das Buhlhaus.

Als sie wenig Minuten allhier beharrt im Gebete,
Trat vollrüstig ein Krieger herein mit blitzenden Waffen.

Fürchte, Christinn, dich nicht, sprach sanft der Jüngling, ich komme,
Deine Zucht zu retten; die fließenden Trauergewande
Tausche sofort mit des Kriegsmanns Rüstung. Schnalle den Harnisch
An. Nimm Tartsch' und Schwert, und geh' und rette die Ehre.

Staunend stand und gedankenvoll die edele Jungfrau,
Faßte den Fremden ins Aug' und erwog den mißlichen Antrag.

Aber es mahnte der Jüngling die Zage mit herzlichen Worten:
Säume nicht, Christinn, es drängt die Gefahr, und die Lüsternen harren.
Eil' und vertraue Dem, der auch auf Christus getauft ward.

Und sie säumte nicht länger. Die fließenden Trauergewande
Legte sie schnaamerröthend beyseit; in die schimmernde Rüstung
Barg sie den weniggewohnten Leib; entgegen dem Panzer
Klopfete ängstlich das schlagende Herz; der gewaltige Helmbusch
Wogte von oben herab auf die blendenden Schultern des Mägdleins.
Zitternd schied sie von dannen, erkannt von keinem der Wächter.

Kaum war dieß im Sichern, so brachen der üppigen Hauptstadt
Frecheste Buben herein, lustwiehernd, fanden, o Wunder!
Umgewandelt das zarte Weib zum rüstigen Kriegsmann.

Spottend schleppten die Buben den festlichgekleideten Jüngling

Vor des Proconsuls Stuhl. Verwundernd sprach der Proconsul:

Du bist's, Julius, du? Ziemt solche Vermummung dem Kriegsmann!

Julius sprach: Dem Krieger geziemt, die Zucht zu beschützen.
Selbst ein Christ, hab' ich Christus Braut geschützt vor der Schande.
Thue mir dann, du kennst das Gesetz, was die Kaiser dich heißen.

Und der Proconsul befahl zum Tode zu führen den Jüngling.

Als nun der Block schon gelegt und geschwungen das richtende Beil war,

Stürzete winkend und rufend herbei die gerettete Jungfrau.

Halt! halt ein! nicht diesem, mir! mir gebühret der Artstreich!

Also sprach sie, und eilet und neben dem knieenden Jüngling
Kniete sie hin, und sprach mit liebeweinenden Augen:

Also war es gemeint, Habsüchtiger! Ewige Freuden
Wolltest du tauschen von mir um den nichtigen irdischen Athem?
Halt! halt ein! Nicht diesem, mir! mir gebühret der Artstreich!

Also rief sie. Es sprach aufschauend der liebende Jüngling:
Laß zusammen uns sterben den Tod der Lieb' und des Glaubens!

Siehe, da sank in des Jünglings Arm heiß-
weinend das Mägdlein:
Sterben laß uns zusammen den Tod der Lieb' und
des Glaubens.

Und sie starben zusammen den Tod der Lieb'
und des Glaubens.

Das Gebet der heiligen Scholastica.

Scholastica, die gottergeb'ne Nonne,
Des heil'gen Benedictus Schwester, pflegte
Einmal des Jahrs den Bruder zu besuchen.
Einst auch erschien sie zur gewohnten Zeit,
Und nach Gewohnheit stieg der Abt sofort
Von seinem Berg' herab, um mit der Schwester
Im nächsten Dörfchen des Gesprächs zu pflegen.

Der Tag verging, die Sonne stand schon tief.
Noch immer wechselten Scholastica
Und Benedictus inhaltreiche Reden.
Die Sonne sank, die Abendröthe glänzte;
Das fromme Paar, zum trauten Mahl sich setzend,

Fuhr fort, des heiligen Gespräches zu pflegen.
Das Abendroth verblich, der Mond ging auf,
Vom heitern Himmel blitzten hell die Sterne.
Da sprach der fromme Abt: Spat ist die Stunde.
Der Herr sey mit dir, Schwester! Fahre wohl!

Doch ahnend sprach Scholastica zu ihm:
Bleib bey mir, Bruder, diese einz'ge Nacht.
Wer weiß, wann wir uns wiedersehn! Wie bald
Ist eine Nacht dahin! Laß bis zum Morgen
Uns reden von des ew'gen Lebens Freuden!

Doch Benedictus sprach: Wie magst du solches
Begehren, Schwester! Nicht geziemt dem Mönch
Zu bleiben außer seines Klosters Ring
Die Nacht hindurch. Ich scheide. Fahre wohl!

Allein Scholastica, die Fromme, lehnte
Gefaltet auf den Tisch die Hände, barg
Ihr Antlitz in die Händ', und betete
Mit solcher Inbrunst, daß die Thränen reichlich
Durch die gekreuzten Finger niedertroffen.

Und ehe sie das Antlitz noch vom Tisch'
Erhoben, trübte sich der heitre Himmel;
Der Donner krachte. Blitze flimmten ringS.
Ein schwerer Sturm kam auf. Ein Wolkenbruch
Ersäufte nah und fern das bange Land.
Unmöglich war dem Abt und seinen Freunden
(Steil war der Berg, der nasse Fußpfad schlüpfrig),
Für diese Nacht zum Kloster heimzukehren.

Unmuthig sprach der Abt: Warum, o Schwester!
Hast du mir das gethan? Wie wird der Mönch
Die Regel ehren, die der Abt nicht hält!

Scholastica sprach kosend: Trauter Bruder,
Dich bat ich, und blieb unerhört. Ich bat
Den Herrn, und er erhörte mich. Er weiß
Um meine Liebe. Laß uns fröhlich seyn.

Und fröhlich war der Abt den Rest der Nacht
Mit der geliebten Schwester. Während draußen
Die Stürme brausten und der Regen klatschte,
Ergötzte sich das gottergebne Paar

In himmlischen Gesprächen. Vieles sprachen
Sie von der Ewigkeit und ihren Freuden,
Und von der süßen Hoffnung, dermaleinst
Den Herrn von Angesicht zu sehn, und ewig
Bey ihm zu bleiben sammt den theuern Freunden.

Zu schnell entfloh die kurze Sommernacht.
Vorüber war der Sturm, die Sonne ging
Erquickend auf, und Benedictus schied
In Frieden jetzt von der geliebten Schwester.

Nach dreien Tagen starb Scholastica.
Und in dem Augenblick, worinn sie starb,
Sah Benedictus, einer Taube gleich
Zum Himmel ihre reine Seele schweben.
Da schlug das Herz ihm. Eine Stimme sprach:
„Die Regel, Abt, ist aller Ehre werth;
„Doch größrer Ehre würdig ist die Liebe!“

Die Milch der heiligen Brigitta.

Vor der heiligen Brigitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
Milch, um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunk frisch süßer Milch gewährt mir,
Oder ich verschmachte auf der Stelle.

Aengstlich lief Brigitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Cana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wol in Milch verwandeln,

Sprach ſie bey ſich, lief zum Waſſerkruge,
Bot den Krug voll gläubigen Vertrauens
Dar des Weibes durſtgeborſtner Lippe.

Gierig ſchlürfte die des ſüßen Trankes,
Sprach erquickt ſodann: So lang' ich lebe,
Hab' ich nie ſo ſüße Milch getrunken.
Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
Lab' euch Gott einſt in der letzten Stunde.

Alſo ſprach das Weib und wallte weiter.

Das Brod des heiligen Jodocus.

Zu prüfen seines Dieners Lauterkeit,
Kam einst der Herr vor Sanct Jodocus Thüre
In ärmlicher Gestalt, und bat um Brod.

Gieb, sprach Jodocus, gieb ihm, guter Schaffner.

Herr, sprach der Schaffner, nur Ein Brod ist übrig.
Was bleibt denn dir und mir und unserm Hunde?

Gieb immer, sprach der Abt. Der Herr wird sorgen.

Der Schaffner nahm das Messer, zirkelte
Mit Fleiß, und schnitt genau das Eine Brod
In vier ganz gleiche Stücke, reichte eins
Dem Bettler hin, und sprach nicht allzufreundlich:
Eins dir, eins mir, dem Abt eins, eins dem Hunde!
Jodocus lächelt und der Bettler ging.

Nicht lang', und in noch ärmlicher'er Gestalt
Kam abermal der Herr, und bat um Brod.
Gieb, sprach Jodocus, gieb mein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang' und noch verhungerter erschien
Zum drittenmal der Herr und bat um Brod.
Gieb, sprach Jodocus, gieb dein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang', und lahm, blind, nackt und
bloß erschien

Zum viertenmal der Herr, und flehr um Brod.
Jodocus sprach: Gieb ihm des Hundes Stücklein;
Der Herr wird sorgen, der die Raben speist.

Der Schaffner gab das Stück. Der Arme ging.
Und eine Stimm' erscholl: „Groß ist dein Glaube,
„Du deines Meisters ächter Jünger, groß;
„Und wie du glaubtest, so soll dir geschehen."

Der Schaffner trat an's enge Fenster, schau!
Da landeten im nahen Fluß vier Schifflein,
Mit Brod und Obst und Oel und Wein beseuchtet.

Der Schaffner eilte freudig an den Strand.
Von Menschen fand er keinen, fand dafür
Am Ufer eine weiße Flagge wehn,
Woran in Goldschrift diese Worte flammten:

„Vier Schifflein sendet, der die Raben
speist,
„Dem Abt, der heute viermal ihn gespeiset,
„Ihm Eins, dem Schaffner Eins, und Eins dem
Hunde.
„Das vierte bleibt des Senders armer Sipp-
schaft.“

Der Ermel des heiligen Martinus.

Als Sanct Martinus einst zur Kirche ging,
Schrie ihn ein Nackender um Kleidung an.
Komm mit mir, sprach Martinus, kehrte um,
Und hieß den Diener einen Rock ihm geben.
Als dieser zauderte, ging Sanct Martinus
Stillschweigend in sein enges Schlafgemach,
Zog seinen Leibrock aus, und mit der Kutte
Allein bedeckt gab er den Rock dem Armen.

Als nun der Diener ihn zur Messe lud,
Sprach ruhig Sanct Martinus: Kleide, Freund,
Zuvor den Nackenden, so will ich kommen.

Der Diener sprach: Kein Nackter ist vorhanden.

Geh immer, sprach der Abt, und schaff' ein Kleid,
Und glaube mir, der Arme wird nicht fehlen.

Unmuthig ging der Diener auf den Markt,
Erstund um sieben Pfennig einen Lumpen,
Dünn, abgeschabt, und viel zu kurz; kam wieder,
Und warf dem Abt ihn mürrisch vor die Füße.

Gelassen hub der Abt den Lumpen auf,
Ging in die Kammer, zog ihn eilend an,
Kaum merkend, daß das ärmliche Gewand
Ihm weder Knie, noch Ellenbogen deckte.
Zur Kirche ging er dann und las die Messe.
Und eine Glorie strahlt' um seine Scheitel.

Als aber betend jetzt der Abt die Hände
Zu Gott emporhob, sanken bis zur Schulter
Zurück des Leibrocks viel zu kurze Ermel,
Und nackt erschienen die entfleischten Arme.
Schnell sah man Engelhände schimmern, sah
Mit gold'nen Ketten sie und Perlenschnüren
Des Heiligen entblößte Arm' umwinden.
Und eine Stimme rief: „Nicht unbekleidet
„Soll bleiben, der sich selbst entblößen thät,
„Um meine Blöße liebreich zu bedecken."

Der Brunn des heiligen Gangolf.

Auf seiner Pilgerfahrten einer kam
Der heil'ge Gangolf in Campanien
Zu einem Brunnen, kostete des Wassers
Und lobte Gott; es war so kühl und klar.

Des Brunnens Eigner kam daher und sprach:
Um hundert Pfenning' ist der Brunn mir feil.
Der Heil'ge gab die hundert Pfenninge,
Zog fröhlich seines Wegs, gelanget' endlich
Zu seiner Heimath in Burgundia,
Und fand die Gattinn vor der Thüre sitzen.

Frau, sprach er, freue dich! Was uns gefehlt,
Hab' ich gefunden in Campania,
Den schönsten Brunnen weit und breit im Reich.
Um hundert Pfenning' hab' ich ihn gekauft.

Thor, sprach das Weib, was hilft ein Brunnen uns,
Der dreißig Meilen weit von hier entspringt.

Ruhig sprach Gangolf: Hast du nicht gelesen,
Was Christus sprach: „So einer Glauben hat,
„Nur eines Senfkorns groß, und spricht zum Berge:
„Berg, hebe dich von hinnen! Folgsam wird
„Der Berg sich heben." Solchem Wort vertrauend,
Hab' ich den Quell gekauft in fernem Lande.

So sprach der fromme Pilger, nahm den Stab

Stieß kräftig in den Grund ihn . . . und im Nu
Sprang klafterhoch der schöne Wasserstrahl
Empor, kühl, silberhell, krystallenklar.

Noch immer springt und rinnt die Quelle dort.
Doch in Campania war sie verschwunden.

Das Amen der Steine.

Vom Alter blind, fuhr Beda dennoch fort,
Zu predigen die neue frohe Botschaft.
Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorfe wallte
An seines Führers Hand der fromme Greis,
Und predigte das Wort mit Jünglingsfeuer.

Einst leitet' ihn sein Knabe in ein Thal,
Das übersä't war mit gewalt'gen Steinen.
Leichtsinnig mehr, als boshaft sprach der Knabe:
Ehrwürd'ger Vater, viele Menschen sind
Versammelt hier, und harren auf die Predigt.

Der blinde Greis erhob sich alsobald,
Wählt' einen Text, erklärt' ihn, wandt' ihn an,

Ermahnte, warnte, strafte, tröstete,
So herzlich, daß die Thränen mildiglich
Ihm niederflossen in den grauen Bart.

Als er beschließend drauf das Vater Unser,
Wie sich's geziemt, gebetet, und gesprochen:
„Dein ist das Reich, und dein die Kraft, und dein
„Die Herrlichkeit bis in die Ewigkeiten“ . . .
Da riefen rings im Thal viel tausend Stimmen:
„Amen, ehrwürd'ger Vater, Amen, Amen!“

Der Knab' erschrak, reumüthig kniet' er nieder,
Und beichtete dem Heiligen die Sünde.
Sohn, sprach der Greis, hast du denn nicht gelesen?
„Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrei'n“;
Nicht spotte künftig, Sohn, mit Gottes Wort;
Lebendig ist es, kräftig, schneidet scharf,
Wie kein zweyschneidig Schwert. Und sollte gleich
Das Menschenherz sich ihm zu Trotz versteinen,
So wird im Stein ein Menschenherz sich regen.

Der Sitz des heiligen Hilarius.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt,
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Hilarius, der fromme Bischof, zog,
Zwar ungerufen, auf's Concilium
Nach Rom, um dort der Ketzerei zu wehren.
Versammelt fand er schon die Väter alle.
Leo, Roms Bischof, thront' auf hohem Stuhl.
Auf ihren Stühlen saßen rings die Andern.
Kein Sitz war übrig für den fremden Bischof.
Den Seinigen dem Alten abzutreten,
Fand niemand rathsam. Doch Hilarius

Sprach sanft: Die Erd' ist überall des Herrn!
Und saß auf platter nackter Erde nieder.
Doch schnell schwoll unter ihm die Erd' empor,
Und höher saß der gottgeliebte Bischof,
Als Bischof Leo und die andern alle.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt.
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Der Handschuh der heiligen Kunigunde.

Kunigunda, Kaiser Heinrichs Gattinn
Vor der Welt, vorm Himmel seine Schwester,
Pflegte, wenn sie nach vorlesnem Texte,
Um zu opfern, zum Altar hinzutrat,
Ehrerbietig abzuziehn den Handschuh.
Einstens als sie auch dem Altar nahte,
War, den Handschuh zu empfahn, der Zofen
Keine bey der Hand. Doch Kunigunde
Zog ihn aus, und warf ihn sorglos von sich.
Eilig stahl durch eine Mauerritze
Sich ein Sonnenstrahl herein, und schwebend
Hielt der Strahl der frommen Fürstinn Handschuh,
Bis sie dargebracht das fromme Opfer.
Denn dem Herrn nicht nur, auch seinen Heil'gen
Dienen willig Gottes Elemente.

Radegunde.

Elisabeth, die fromme Königstochter,
Theilt' ihren Mahlschatz unter Marburgs Arme;
Von nah' und fern' in dichten Schaaren strömte
Das Volk herbei zu schau'n die fromme Spende.
Es standen Alt' und Junge, Frau'n und Jungfrau'n
Gedrängt beysammen; mitten im Gedränge
Stand Radegundis mit den schönen Haaren.

Elisabeth, des frommen Werkes pflegend,
Bemerkte doch das schöngelockte Mädchen.
Verwundernd fragte sie: Wer ist doch, saget,
Die Jungfrau drüben mit dem schönen Haar?

Da sprach der Frauen eine: Radegundis,
Des Burgvoigts Tochter ist es, die die Leute
Die Jungfrau nennen mit den schönen Haaren.

Als nun Elisabeth die fromme Spende
Geendigt, winkte sie dem holden Mädchen,
Und redete mit ihr gar freundlich; doch im Reden
Ergriff sie unbemerkt die Scheer; und ehe
Sich jene solcher List versahe, schnitt sie
Ihr Eines Schnitts das Haar rein weg vom Nacken.

Da brach lautjammernd Radegundis aus:
O Jammer, Jammer, wie ist mir geschehn!
O Jammer, Jammer um mein schönes Haar!
Warum, o Herrinn, thatest du mir das!
Mein schönes langes blondes seidnes Haar,
Die Krone meines Hauptes, meinen Schmuck
Und meine Freude, hast du grausam mir
Geraubt, du strenge Frau, hast Angesichts
Der Welt und meines Buhlen mich geschändet.

O Jammer, Jammer um mein schönes Haar,
Die Krone meines Haupts und meine Freude!

So jammerte lautschluchzend Radegunde:
Doch sanft verweisend sprach Elisabeth:
Gieb dich zufrieden, Tochter; was ich that,
That ich zu deinem Besten! Wisse, Kind,
Es war dis lange schöne gelbe Haar
Das Netz, womit dich Satanas umsponnen.
Es ward die kleinste dieser gelben Locken
Zur Schlinge, drinnen dich die Sünde fing.
Es ward das feinste dieser seidnen Härlein
Ein hänfnes Seil, das an die Welt dich knüpfte.
Dem Baal Eitelkeit hast du bis jetzt
Das Knie gebogen. Liebes Kind, laß ab,
Und diene Gott von nun an und der Tugend.

Da schlug die Jungfrau in sich, sank beschämt
Der Heiligen zu Füßen, schluchzend sprach sie:
Wohl spricht, o Herrinn, Gottes Geist aus dir,

Wohl hast du tief mein Innerstes durchschau't.
Mich zu bekehren von der Eitelkeit,
Mich loszureißen, war ich oft geneigt.
Doch immer hielt mich ab mein schönes Haar.
Fahr hin dann, schnöder Schmuck, der Sünde Netz!
Fahr hin, o meiner Augen eitle Lust!
Fahr hin, o Welt, mit deiner Herrlichkeit!
Ich diene Gott von nun an und der Tugend!

So sprach die Jungfrau, opferte verständig
Den schnöden Leib, und rettete die Seele.

Die Katze des Eremiten.

Ein Eremit, der Speis' und Trank und Lager
Mit seiner Katze theilte, die allein
Ihm übrig blieb von allen seinen Schätzen,
Bat Gott, in Gnaden ihm zu offenbaren,
An welches Heil'gen Seite Platz und Lohn
Ihm ausersehen sey für jenes Leben.

Ihm ward die Antwort: „Bey Gregorius,
Dem Bischof Roms!“ . . . Wie, sprach der Eremit,
Mich, der ich alles hingab, Herr, für dich,
Gesellst du einem Großen dieser Welt,
Der herrlich lebt in Pracht und Ueberfluß?

Thor, war die Antwort, der Genuß entheiligt,
Nicht der Besitz. Vernimm, daß diesem Pabst
Sein Glanz und seine Hoheit weniger
Genuß gewährt, als dir gewähret wird,
Wenn du den Rücken deiner Katze streichelst.

Das Geſicht des Arſenius.

Arſenius hört' eine Stimm' ihm rufen:
Komm und ich will der Menſchen Thun dir zeigen.

Der Klausner ging hinaus zum erſtenmal;
Und einen Mohren ſah er, welcher emſig
Holz hackend, einen ſchweren Bündel häufte,
Und da er ihn zu heben nicht vermochte,
Ihn immerfort mit neuen Scheitern mehrte.

Der Klausner ging hinaus zum andernmal,
Und einen Menſchen ſah er, welcher Waſſer

Aus einem Teich in eine löchrigte
Zisterne goß. Verloren war die Mühe.
Das Wasser floß zurück; der Teich blieb immer
Gefüllt, und immer die Zisterne leer.

Der Klausner ging hinaus zum drittenmahl,
Und sah gestreckten Laufs zwei twp'ge Reuter
Mit starken in die Queer gelegten Balken
Ansprengen gegen eines Tempels Thor.
Umsonst! Anrennend mit den Balken, prallten
Sie stets zurück, und blieben ewig draußen.

Da sprach Arsenius: Herr, deute mir,
Was ich gesehn! und dieses war die Deutung:

Der Mohr, der immerfort sein Bündel häuft,
Das ist der Mensch, der manche Sünde thut,
Und weil er solche abzuthun verzweifelt,
Die alte Sünde stets mit neuer häuft.

Der Thor, der Waſſer ſchöpft, wie in ein Sieb,
Das iſt der Menſch, der Gutes thut, doch immer
Dazwiſchen mehr des Böſen. Müh' und Arbeit
Und auch des Guten Frucht verliert ein ſolcher.

Die tollen Reuter, die mit Unverſtand
Das Thor zu ſprengen meinen, das ſind Die,
Die mit Gewalt und Uebermuth die Burg
Des Himmels zu erſtürmen drohn. Umſonſt!
Es öffnet ſich das diamant'ne Thor
Der Demuth nur, dem Glauben und der Liebe!

Die Kreaturenliebe des heiligen Franciscus.

Liebreich war der heilige Franciscus
Gegen Gottes Kreaturen alle,
Trug das Würmchen sorgsam aus der Straße,
Daß des Wandrers Fuß es nicht zertrete;
Tischt' im harten Winter Wein und Honig
Seinen Bienlein auf vom eignen Tische;
Auf dem Felsen wandelt' er mit Andacht,
Den bedenkend, der den Fels sich nannte;
Sonn' und Mond und alle helle Sterne
Lud er ein zu Gottes Lieb' und Lobe;

Feu'r und Waſſer, Baum und Blum' und Vöglein
Nannt' er ſeine Brüder, ſeine Schweſtern,
Pflog mit ihnen trauten Umgang, pflegte
Oft mit ihnen herzlicher Geſpräche.

Und die Kreaturen Gottes alle
Liebten ihren Freund von Herzen wieder.
Wärmen thät das Feuer ihn, nicht brennen;
Kühlen thät der Regen ihn, nicht näſſen;
Bienlein boten Honig ſeinem Munde;
Schlangen leckten harmlos ihm die Hände;
Wölfe folgten ſeinem Winke; Vöglein
Flogen aus und ein in ſeine Zelle,
Pickten ihm die Krumen aus dem Munde,
Lauſchten gern des frommen Freundes Worten.

Als er einſtens vor der Schwalben lautem
Schmettern nicht zu predigen vermochte,
Sprach er freundlich bittend: Liebe Schweſtern,
Viel und lang' habt ihr geſprochen; nunmehr

Ist an mir die Reihe. Schweigt ein wenig,
Bis ich Gottes Wort dem Volk verkündigt.
Und sie schwiegen, horchten auf die Predigt,
Fuhren fort dann, wie vorhin zu schmettern.

Als er einst im Busche Myriaden
Muntrer Vögel jubiliren hörte;
Sprach der fromme Mann zu seinem Diener:
Unsre Schwestern loben ihren Schöpfer.
Laß dann uns auch in der Schwestern Mitte
Unsre Horas singen. Plötzlich schwiegen
Alle Vögel, lauschten auf die Horas,
Fuhren fort dann, wie vorhin, zu jubeln.

Als er einstens in Venedigs Sümpfen
Myriaden Vögel spielen sahe,
Sprach er liebreich mahnend: Traute Schwestern,
Große Ursach habt ihr, Gott zu loben.
Leichte Schwingen hat er euch gegeben,
Euch zu wiegen in den klaren Lüften;

Hat euch angethan mit weichen Federn,
Euch zu schirmen vor des Frostes Strenge;
Hat beschieden euch des süßen Liedes
Edle Gabe, die das Herz erquicket.
Freundlich sorgt für euch der fromme Vater,
Speist und tränkt und deckt und wärmt und schützt euch,
Ohne daß ihr spinnt, noch sä't, noch erndtet.
Liebe Schwestern, wollet das bedenken,
Und den guten Vater zärtlich lieben.

Also sprach er, und die Vöglein alle
Mit gestreckten Hälsen, mit gespreizten
Fittigen, mit aufgesperrten Schnäbeln,
Lauschten auf des Freundes fromme Predigt;
Fuhren fort dann, wie vorhin zu spielen.

Des heiligen Franciscus Sonnengesang.

Als Sanct Franciscus aufgezehrt vom Brand
Des innern Feuers jetzt zu sterben lag,
Und sein schon brechend Auge dunkel nur
Die Welt noch sah, und wie aus weiter Ferne...
Wo sind die Brüder, sprach er, Lucidus,
Leo, Juniperus, Bonaventura,
Und wo Gilis, meines Herzens Trost?

Die Brüder standen um des Sterbenden
Armselig Lager, stummer Trauer voll.
Hier sind wir, frommer Vater, sprachen sie!
Laß hören, was dein Herz von uns begehrt!

Singt, liebe Brüder, sprach der Sterbende,
Noch einmal singet mir den Lobgesang,
Den ich gedichtet zu Sanct Damian,
Zu dem Pacifcus die Weise setzte.
Einmüthig singet ihn, auf daß der Geist,
Der Kämpfende, gehoben durch die Thne,
Empor sich schwinge zu dem Unerschaffnen,
Dem Quell des Lichts und aller Seligkeit.

Also Franciscus; und Pacificus
Begann sofort mit seiner hellen Kehle
Den Lobgesang. Die andern stimmten ein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Der Höchst' und Gröst' und Schönste. Sein allein
Ist Reich und Kraft und Macht und Herrlichkeit.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt für seine Kreaturen all';
Denn tadellos ist jede, tugendvoll
Ist, was er schuf, und aller Makel baar.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre hohe Schwester, um die Sonne!
Sie ist sehr schön von Angesicht. In ihr
Bespiegelt Gott der Herr sich selbst mit Lust!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsern trauten Bruder, um den Mond.
Sein Licht ist still und mild. All' Kreatur
Ergötzet sich an seinem sanften Schein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Funkelnden,
Die zahllos vom azurnen Firmament
Herniederäugeln wunderlieb und hold!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die mächt'gen Vier,
Die Heldischen, die Allbesiegenden,
Feu'r, Wasser, Luft und Erde. Lustig ist
Das Feuer, keusch das Wasser, scharf die Luft,
Die Erde gabenvoll und gebenfroh.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Auch um der Erde Brüder, um die Vier,
Die wechselnd sie zu kleiden sich bemühn.
Es kleidet sie in Grün der junge Lenz;
Der Sommer taucht sie in des Mohnhaupts Glut;
Mit Gold und Purpur schmückt der Herbst, es schmückt
Der Winter sie mit jungfräulichem Weiß.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Im Regen, Reif und Schnee, im Wetterstrahl,
Der schlängelnd durch die Wolken zuckt, im Sturm,
Der kreisend rollt, der Wogen Kraft empört,
Die Wälder lichtet und die Zedern knickt.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
In seinen Kindlein, die mit Zungen ihn,
Mit hellen Kehlen preisen. Nachtigall,
Ihn preisen soll dein schmetternder Gesang,
Ihn preisen, Grille, soll dein schwirrend Lied.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Gläubigen,

Die ihm gehorsam sind, die in Geduld
Die Trübsal tragen, die Beleidigung
Vergeben, Friede stiften, Gottes Reich
Gewaltiglich zu fördern sich bemühn.
Denn Sein ist Reich, Kraft, Macht und Herrlichkeit.

So sang der Chor der Brüder. Lauschend lag
Franciscus, hub noch einmal sich empor
Von seinem harten Lager, schaut umher,
Und zog die Brust voll Odem, und beschloß
Das Leben und das Lied mit diesen Worten:

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt um unsern Bruder, um den Tod!
Weh dem, der stirbt und tödlich sündigte.
Doch wer den eignen Willen gar verlor
Im heil'gen Willen des Hochheiligen,
Wohl ihm! Ihm schadet nicht der andre Tod.
Amen! Gelobt sey Gott! Halleluja!

So sprach Franciscus, sank zurück, und starb.

Die Brautnacht der heiligen Cäcilia.

Cäcilia, die edle Römerinn,
Die schon als zartes Kind sich Gott gelobte,
Ward dennoch mit Valerian getraut,
Dem edlen Sprößling der Valerier.
In eitel Güldenstück gekleidet trat
Die Braut einher. Doch unterm Brautgewande
Trug sie auf bloßer Haut das härne Hemd.
Die Saiten rauschten, Flöten quollen; rings
War Tanz und Jubel. Nur Cäcilia
In sich gesammelt, lobte Gott, und bat,
Daß ihr das große Werk gelingen möchte,
Was ihr am Herzen lag.

Als nun der Jüngling
Die schöne Braut zur Hochzeitkammer führte,
Und brünstig sie umschlang, sprach sanft abwehrend
Cäcilia, die gottgeweihte Jungfrau:
Freund, ein Geheimniß will ich dir vertrau'n,
Wofern du schwörst, es nimmer zu verrathen.
Der Jüngling schwur. Da sprach Cäcilia:
So wisse dann, ein Engel Gottes hat
Mich liebgewonnen, pflegt Vertraulichkeit
Mit mir, und wacht mit solcher Eifersucht
Ob meinem Leib, daß, wann du wagen solltest,
Als Gatte mir zu nah'n, Ohnmacht und Schwindel
Dich schnell ergreifen, deine Kräfte schwinden,
Und deiner Jugend Blüthe welken würde.
Doch wolltest du, der Sinne kurzen Rausch
Verschmähend, mir in Bruderliebe nah'n,
So wird mein Trauter auch der Deine seyn,
Wird dir wie mir sich offenbaren, wird
Mit Himmelsfreuden tränken dich wie mich.

Valerianus sprach: So Wunderbares
Auf bloßes Wort zu glauben, magst du nicht

Von mir begehren. Zeige mir den Engel,
Und so er sich als Engel mir erprobt,
Will ich geziemend ehren ihn und dich.
Doch sollt' ich an ihm finden Fleisch und Blut,
Beim Hercules, ermorden werd' ich ihn
Und dich mit diesem meinem guten Schwert.

Cäcilia sprach: du wirst den Engel sehn,
Wofern du glaubest, und dich taufen lassest.
So eile nun hinaus zum Thor der Stadt!
Verfolge bis zum dritten Meilenstein
Die Straße Appius. Dort wirst du Arme
Am Wege liegend finden. Sprich zu ihnen:
„Cäcilia befiehlt euch, zu Urbanus,
„Dem frommen Bischof, mich zu führen. Heimlich's
„Hab' ich zu melden ihm von ihretwegen."
Sie werden thun, wie du begehrst. Du aber,
Sobald du vor den heil'gen Bischof kommst,
Entdeck' ihm alles, was ich dir entdeckt.
Urbanus wird dich taufen. Wiederkehren

Wirst du zu mir, und was ich Wunderbares
Dir anvertraut, wirst du bewährt erproben.

Der Jüngling that, wie ihn die Jungfrau hieß,
Fand bey dem dritten Stein die Männer, fand,
Den heiligen Urbanus bey den Gräbern
Der Märtyrer. Im wallenden Talar,
Ein Buch in Händen haltend, stand vor ihm
Der ehrenwerthe Greis. Valerian
Bestellt' an ihn der Jungfrau fromme Bothschaft,
Die wenig nur ihn zu befremden schien.
Er nahm das Buch und öffnet' es, und las:
„Ein Gott, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe!
„Ein Vater unser aller, welcher über
„Uns allen ist, und durch uns alle wirkt,
„Und in uns allen wohnet!" Glaubst du das?

Ich glaube, sprach der Jüngling, ward getauft,
Flog dann zurück ins bräutliche Gemach,

Und fand Cäcilia mit dem Engel reden.
Groß war des Engels Klarheit. Himmelsruh'
Umleuchtete sein kindlich Angesicht.
Auf hoher Stirne thront' ihm milder Ernst,
Und um die Lippen schwebt' ein süßes Lächeln.
Willkommen, sprach der Engel, auf dem Weg
Der Wahrheit und des Lebens! Wohlgethan
Hast du, o Jüngling, deiner Braut zu folgen.
Irdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt die heil'ge Geistesliebe.

Zwey Kränze zog der Fremdling dann hervor,
Aus Lilien geflochten und aus Rosen.
Empfanget diese Kränze, sprach er sanft,
Im Paradiese hab' ich selber sie
Gepflückt für euch, ihr unbefleckten Jungfrau'n.
Verwelken werden diese Blumen nie,
Und nie versiegen wird ihr süßer Duft.
Euch schmücken wird der Kranz der Reinigkeit,
Bis ihr ihn tauschet um die Märtrerkrone.

So sprach der Engel, schlang mit eigner Hand
Die schönen Kränz' um beider Jungfrau'n Scheitel,
Und schied von hinnen. Wonneweinend sank
Die Jungfrau an des Jünglings Herz und sprach:
Irdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt der Geister lautre Liebe.

Die Jungfrau von Nikomedia.

Widmung.

Und zürnender schon klang des Orkans Schelten,
Und näher wälzte sich der rothe Brand;
Rings donnerten die aufgeschreckten Welten;
Bangharrend lag das stille Inselland.
Wir sahn den blitzbewehrten Adler fliegen,
Und stumm den Schwan in seinen Schilf sich schmiegen.

Da sprach aus Ihres Throns umsonnten Höhen
Ein selig Wesen mir sanftröthend zu.
Und himmelab umfing mich lindes Wehen,

Und dem Verlaßnen nahtest, Muse, du!
Ich prüfte zweifelnd die entwöhnten Schwingen;
Noch einmal wagt' ich in das Land zu dringen;

Wo sammt den heil'gen Frau'n die frommen Zeugen
Der Ruhe pflegen nach der heißen Quaal.
Es flüstert' Offenbarung aus den Zweigen;
Melodisch floß der Bach im Rosenthal.
Zuletzt hat mir der hellen Jungfrau'n Eine
Ein Reis gereicht, gepflückt im Lebenshaine.

Das hab' ich aus den amarauthnen Auen
Ins Land des Wahns und Traums zurückgebracht.
Ich bring' es frommen Sinns der hohen Frauen,
Die den erloschnen Funken angefacht.
An Ihres Thrones Schwelle still zu grünen,
Bring' ich das schlichte Reis Bavariens Carolinen.

Nikomedia! du Anmuthreiche,
Tochter des Propontis, Aſiens Auge,
Viele blühn in deinen heitern Gärten,
Viel der edeln düfteſchweren Blumen.
Doch wer nennt die ſchönſte mir von allen?

Juliane, des Proconſuls Tochter,
Juliane, Dorylaus einzigs
Liebes Kind, an Adel, Zucht und Anmuth
Keiner weichend, überſtrahlend viele,
Juliane iſt der Schönen Schönſte.

Liebt ihr, Freunde, in der frommen Vorwelt
Dämm'rungen euch zu verliehren, liebt ihr,
In des Münſters hohen Kreuzgewölben
Luſtzuwandeln, auf den Marmelſteinen
Zu entziffern die verlöſchten Schriften;

Glaubt ihr kindlichen Gemüths noch immer
An der Lieb' und an des Glaubens Wunder;
O so hört, wie Dorylaus Tochter
Liebend litt, und glaubend überwunden.

Aufgewachsen in des Heidenthumes
Finsternissen, fand das zarte Mägdlein
Frühe schon den Pfad des Lichts und Lebens.
Nicht'gen Götzen opferte der Vater;
Eitler Weltlust huldigte die Mutter;
Doch der Mutter Thun, des Vaters Treiben
Reitzte nicht die Kleine. Gar ein Anders
Ahnend wandelte das zarte Mägdlein
Längst des Bächleins in des Vaters Garten,
Sah des Bächleins Wellen sinnig rinnen,
Sah die Abendwolken staunend wallen,
Sah geheimnißreich die Sterne steigen.
Einen großen wunderbaren Namen
Meinte sie zu lesen in der Blumen
Buntem Stickwerk, in des Abendrothes
Wallungen, der Sterne güldnen Chiffern.

Und gelehrt vom Geist begann die Kleine
Bald zu stammeln den vertrauten Namen.
Vater, lallte sie, verhüllter Vater,
Du, dem Blum' und Stern und ich entsprossen,
Der mir aufgethan das Ohr, das Auge
Aufgeschlossen, mir gelöst die Zunge,
Wollst dein Antlitz, Vater, mir enthüllen;
Daß ich dich erkennend, deinen Namen
Heiligend, mich deinem Willen fügend,
Heilig leb' und einstens selig sterbe.

So in Einfalt und mit Inbrunst flehte
Juliane, und der fromme Vater
Säumte nicht, sein lallend Kind zu rufen.

Sieben Sommer zählte Juliane.
An des achten erstem schönem Abend
War das Mägdlein in des Vaters Garten
Einsam gangen; von der Vögel Liede
Eingelullt, und von des Sprudels Murmeln,
War sie träumend in das Gras gesunken.
Schau, da stand ein wunderholder Knabe

Leichtgeschürzt und mit goldgrünem Fittig
Vor der Träumenden und sprach vertraulich:

Juliane, niemand kommt zum Vater,
Den der Sohn nicht lieb hat. Geh zum Sohne,
Und der Sohn wird dich zum Vater bringen.

Solches redend schied der liebe Bote.

Juliane, aus dem Traum erwachend,
Hörte noch die süßen Töne klingen,
Lag noch in der Töne Sinn versunken;
Als, gesendet vom verborgnen Vater,
Eine Hirtinn von der Flur ihr nahte,
Zu der Kleinen in das Gras sich setzte,
Auf den Schooß sie nahm, und von dem Sohne
Ihr viel Herzliches erzählt' und Holdes:
Wie die Jungfrau in der Felsengrotte
Ihn geboren, wie sie bei den Lämmlein

In der harten Krippen ihn gebettet;
Wie so süß er ihr geruht am Busen;
Wie die Nacht um ihn so klar geworden;
Wie die Hirten ihn, wie ihn die Weisen
Angebetet, die der Stern geleitet;
Wie Herodes ihn verfolgt, die Bösen
Ihn verschmäht, und ihm geglaubt die Guten;
Wie so gut und liebreich er gewesen,
Wie so lieb gehabt die frommen Kindlein,
Auf den Schooß gar freundlich sie genommen,
Sie vermahnt, gesegnet und geherzet;
Wie zuletzt der Jünger ihn verrathen,
Wie die Juden ihn verklagt, die Heiden
Ihn verurtheilt und ans Kreuz geschlagen;
Wie er betend an dem Kreuz verschieden;
Auferstanden dann am dritten Tage,
Aufgefahren dann zu seinem Vater
Und zu unserm Vater, dem die Kindlein
Zuzuführen, süß ihm sey vor allen.

Als die Hirtinn solchen Spruch vollendet,
Sprach sie: Glaubst du das? Sie sprach: Ich glaube.

Feierlich erhob ſich drauf die Hirtinn,
Leitete das Kind zum klaren Sprudel,
Schöpfete mit hohler Hand des Waſſers,
Sprengte dreimal auf des Mägdleins Scheitel.
Und alſo getauft ward Juliane
In des Vaters, Sohns, und Geiſtes Namen.
Drauf die Hirtinn dann hinweggeſchieden.

Oefter noch ſeit dieſem Tag beſuchte,
Lieber noch ſeit jener Nacht verweilte,
Juliane in des Vaters Garten,
Pflegte dort in ungeſtörter Stille
Einſam des Gebets und der Betrachtung.

Als ſie einſtens im Gebet entſchlummert;
Stand zum zweitenmal vor ihr der Knabe,
Den ſie einmal ſchon im Traum geſehen,
Trug zwei Kränz' in Händen. Schön geflochten
War der Eine aus ſchneeweißen Lilgen,
Und der andre aus blutrothen Roſen.

Liebe Schwester, sprach der holde Knabe,
Diese Kränzlein soll ich dir verehren;
Diesen hier der unbescholtnen Magdheit,
Jenen dort der blutigen Vermählung.
Beide Kränze hat dir Gott beschieden.
Nimm sie und bewahre sie getreulich.

Solches redend schied der liebe Bote.
Juliane, aus dem Traum erwachend,
Noch umklungen von den süßen Tönen,
Noch versunken in den Sinn der Worte,
Fand die Kränzlein in den gelben Locken,
Die sie sorgsam aufhob, täglich liebend
Sie beschaut' und höchlich sich ergötzte,
Sie zu finden ewigfrisch und blühend.

Und die Zeit verstrich. Zum Mägdlein reifte
Bald das Kind, das Mägdlein bald zur Jungfrau.

Funfzehn Jahre zählte Juliane.
Aufgeschossen wie am Bach die Binse
Blüht in schlanker Schönheit Juliane,
Schöner, als Bithyniens Töchter alle,
Schöner, als der Hauptstadt schönste Jungfrau'n.

Heliodorus, der Geehrten Einer
In der Hauptstadt, sah die edle Jungfrau,
Liebte sie und warb um sie beim Vater.

Nicht verwerflich dünkte den der Antrag;
Wohlversorgt schien ihm sein Kind bei solchem
Wohlbehaltnen Mann, und sonder Anstand
Sagt' er zu das Kind dem wackern Freyer.

Doch gar anders däucht' es Julianen.
Zu verscherzen ihrer Magdheit Krone,
Zu verwirken die verheißne Brautschaft,
Zu gefährden ihres Doppelkranzes

Frischen Glanz und ungekränkte Schönheit,
Nicht ertrug es die erhabne Jungfrau.

Manche List ersann sie, manchen Vorwand,
Zu verzögern die verhaßte Hochzeit,
Abzuschrecken den verwegnen Freyer.

Schlecht geziemte, sprach sie hoffahrtheuchelnd,
Sie, die anspruchloseste der Jungfrau'n,
Schlecht geziemte des Proconsuls Tochter,
Dem Geringern ihre Hand zu reichen.
Heliodorus mag erst gleich mir werden,
Oder mag der bessern Hand entsagen.

Heliodorus, den das Wort verdrossen,
Zog gen Syrmium an den Hof der Kayser,
Zahlte schwere Summen, kehrte wieder
Als Patricius und Oberrichter,
Warb dann wieder um die Hand der Jungfrau.

Doch verhöhnend sprach und Habsucht heuchelnd
Sie, die habsuchtfreieste der Jungfrau'n.
Nicht so leicht erwirbt sich Dorylaus
Einzigs Kind, die Erbinn großen Gutes.
Heliodorus mag des Ost und Westen
Köstlichstes zu meinen Füßen legen.
Oder mag der reichern Hand entsagen.

Heliodorus, keine Summen sparend,
Sammelte, was uns der Ost und Westen
Köstliches erzeugt. Egyptens Byssus,
Ophirs Gold, Arabiens theure Würzen,
Tyrus Purpur, das Gespinnst der Seren,
Und des Aufgangs tadellose Perlen,
Und des Mittags glutenreichste Steine,
Und der Mitternacht gepriesnes Glessum,
Alles legt' er zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jetzt der theuern Hand sich wähnend.

Doch verwerfend sprach die edle Jungfrau;
Nicht sind dies die Schätze, die ich achte,

Nicht des Wurms Gespinnst, nicht schlechte Kiesel
Mögen Julianens Herz erwerben.
Thaten nur vermögen's, schöne Thaten,
Wie einst Hellas sie gethan und Roma.

Heliodorus, den die Rede kränkte,
Tauschte mit dem Sagum schnell die Toga,
Zog zu Felde, half das Reich beschirmen,
Schlug den Dacier und den Sarmaten,
Kehrte heim mit mancher wohlerrungnen
Bürgerkrone, mancher Narb' und Wunde.
Seine Kronen, Narben, Wunden alle
Macht' er geltend zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jetzt der theuern Hand sich wähnend.

Doch gar anders däucht' es Julianen.
Länger ihr Geheimniß nicht verbergend,
Sprach entschlossnen Muths die hohe Jungfrau:

Juliane glaubt an Jesus Christus.
Sein soll niemand Julianen nennen,
Der nicht Julianens Gott anbetet.

Drob entfärbte sich der wackre Freyer.
Ausgegangen erst seit wenig Wochen,
Zugefertigt ihm, dem Oberrichter,
War des Kayfers Spruch, der unerbittlich
Alle Christen zu dem Schwert verdammte.
Heftig drum erschrak der wackre Freyer,
Leidetragend um die edle Jungfrau,
Eilet' er, die unwillkommne Botschaft
Anzusagen dem zu sichern Vater.

Dorylaus, der die Christen haßte,
Fuhr erschrocken auf, gehub sich kläglich,
Hieß die Tochter rufen, fiel um Hals ihr,
Sprach ihr zu mit vielen süßen Worten.
Kind, mein Kind, mein einigs liebes Lämmchen,
Mein Juwel, mein Kleinod, meine Freude,
Wie hast du mir das gethan? Ist das es,
Was um dich das Vaterherz verdiente!
Kehre wieder, mein verirrtes Schäflein,
Kehre wieder zur verlaßnen Heerde,
Kehre wieder zu den alten Göttern,

Die am Kreuz nicht, wie dein Christus, starben,
Die im himmlischen Olympus thronen)
Ihrem Ehren-Sieg und Heil beschecken.
Thu' es, Tochter, denke dran, erbarme
Deines Vaters dich und deiner selber.

Also sprach der hochbetrübte Vater.
Sanft erwiedert' ihm, doch fest, die Tochter:
Lieber Vater, was du mir verehret,
Gold und Perlen, Ketten, Ringe, Spangen,
Meine schönen Kleider allzusammen,
Diesen Leib, mein junges Leben selber
Magst du nehmen, willig geb' ich's wieder.
Nur die Seele, die Gott schuf, die Gottes
Sohn erlöst mit seinem Blut, nur diese
Dir zu opfern, wollst du nicht begehren.

Drob erzürnte sich der graue Vater,
Ließ die Tochter in die Kammer sperren,
Hoffte durch der langen Weile Marter,

Dann durch Hunger, dann durch Qualen
Ihren sonst so zahmen Sinn zu brechen.
Doch umsonst. Ihr Sinn blieb ungebrochen.

Als indeß den Priestern kund geworden,
Daß an Christus des Proconsuls Tochter
Glaube, ward das Volk verhetzt von ihnen.
Furchtbar tobte die empörte Menge,
Stürmte des Proconsuls Haus, begehrte
Wüthig, ihm sein Kind herauszugeben.
Gib heraus sie, riefen tausend Stimmen,
Gib heraus die Feindinn unsrer Götter,
Deines Hauses und der Hauptstadt Verderb.
Eilig gib heraus sie, daß ihr eilig
Widerfahre nach dem Spruch des Kaisers.

Dorylaus, um die Tochter sorgend,
Ging heraus zum Volk, versprach, die Tochter
Vor des Oberrichters Stuhl zu stellen,
Daß des Kaisers Will an ihr geschehe.
Also ward die Menge kaum besänftigt.

Hellevorus saß auf offnem Markte,
War beschäftiget, das Volk zu richten,
Als des fernherstürmenden Gedränges
Dumpfes Brausen an sein Ohr schlug. Näher
Wälzte sich des Auflaufs Woge. Plötzlich
Stand vor seinem Stuhl die hohe Jungfrau,
Die so theuer ihm zu stehn gekommen.
Diese auch, erscholl's aus tausend Kehlen,
Diese auch bekennt den Nazarener.
Thu' ihr denn, wie das Gesetz gebietet.

Majestätisch stand indeß und ruhig
Juliane vor der Richtertribune,
Himmelan gewandt ihr klares Auge,
Thränen bebten in den langen Wimpern,
Um die Lippen zuckt ein leises Zürnen.
Holde Schaam erhöhete der Wangen
Blasses Roth. Ihr Haar, der Schling' entglitten,
Floß vollringelnd auf die Schultern nieder.
Also stand die Jungfrau. Groll und Liebe
Kämpften in des Oberrichters Busen.
Doch der Groll erlag, die Liebe siegte.

Heliodarus hieß das Volk entfernen.
Ohne Zeugen dann mit ihr sich sehend,
Redet' er ihr zu mit süßen Worten:

O du edle tadellose Jungfrau,
Habe Mitleid doch mit deiner Jugend,
Mitleid mit des Vaters grauem Haare,
Mitleid auch mit mir, mit deinem Diener,
Dem verhängt ward, über dich zu richten,
Während dir, der Herrinn seines Schicksals,
Dieser Platz gebührt, und ihm der deine.
Werde dann dein strenger Sinn erweichet!
Werde mein, und aller Hader endet!
Werde mein, und jeder Sorg' entsage!
Nicht zu kränken mein' ich deinen Glauben.
Glaub' an Christus immerhin. Ich selber
Möcht' an ihn um deinetwillen glauben,
Wehrt' es nicht des Kayfers strenger Wille.
Dennoch rett' ich dich, dafern, o Jungfrau,
Mein zu werden du mir angelobst.
Eile dann! nicht säume! hören laß mich
Das willkommne Wort, und leb' und liebe!

Also sprach mit Innigkeit der Jüngling.
Doch verwerfend gab zurück die Jungfrau:

Mag auch Reines mit dem Schmutz sich paaren?
Mag das Licht auch mit der Nacht sich gatten?
Auch mit Christus Belial? . . . Hör' auf denn,
Nichtgeziemendes mir zuzumuthen.
Magst du thun doch, was die Pflicht dich heißet!

Nicht vermuthend war so schnöder Antwort
Sich der Oberrichter. Schwer beleidigt
Fühlte sich sein Stolz. Wohl noch ein Weilchen
Kämpft' in ihm die Liebe mit der Rachgier.
Doch die Liebe wich, die Rachgier siegte.

Heliodorus hieß die Diener nahen,
Hieß entkleiden das verschämte Mägdlein,
Dann ihr Haar in einen Knoten schlingen,
Dann den güldnen Knoten an der Säule

Ring befest'gen. Schwebend hing die Jungfrau.
Und die Diener strichen sie mit Ruthen.
Gar zerrissen von der herben Geißel
Ward ihr zarter Leib, der Alabaster
Ihrer Haut gefärbt mit rothem Blute.
Schweigend duldete die hohe Jungfrau.
Spottend sprach der Heide: Dies vorläufig
Nimm als Mahlschatz hin; als Morgengabe
Harrst Köstlicheres der Neuvermählten.
Also sprach er, hieß die Halbentseelte
Für die Nacht dann in den Kerker führen.

Einsam lebt im schaurigen Gewölbe,
Angehaucht vom gift'gen Kerkerhunde,
Händ' und Füße in den Block geschlossen,
Lobte dennoch die erhabne Jungfrau
Fröhlichen Gemüthes Gott und Christus.
War ihr Leib gleich Eine heiße Wunde,
Quoll das Blut ihr gleich aus tausend Röhren,
Drohten gleich die Augen aus den Kreisen
Ihr vor Schmerz zu springen, dennoch lobte
Gott und Christus die erhabne Jungfrau.

Ihres Kerkers grüne Quadern dünchten
Marmelplatten ihr und Lasursteine.
Diese Ketten, diese Eisenringe
Dauchten der Entzückten Brautgeschmeide,
Diese Schütte Stroh das Hochzeitlager,
Drauf der Liebste sie umarmen sollte.
Leidend nur fühlt selig sich die Liebe.

Als indeß die Mitternacht gekommen,
Füllte plötzlich mit lichtheller Klarheit
Sich das schaurige Gewölbe. Glänzend
Stand ein Genius vor Julianen,
Angethan mit einem himmelblauen
Fließenden Talar, ein sterngestickter
Gürtel schürzt' ihn, zwei smaragdne Schwingen
Spreitet' er zur Rechten und zur Linken,
Sprach süßlosend dann zu Julianen:

Sey gegrüßt, Holdselige! Ein Bote
Komm' ich dessen, dem du Treu' und Liebe

Sattsam schon an diesem Tag' erprobet
Deiner Martern jammert ihn. Nicht länger
Duldet er, dich so geprüft zu sehen,
Will vielmehr, daß du den Leib, den schnöden,
Preis dem Buhlen gebest, fest vertrauend,
Daß die Seele dennoch sein verbleibt.

Also sprach der unbekannte Bote.
Juliane sah ihn an betroffen.
Scharf und prüfend traf ihr Blick sein unstät
Irrend Auge. Da sprach Juliane:

Feind, wer bist du? Falscher, dir gebiet' ich,
Bey dem furchtbarn Namen, dem die Hölle
Bebt, daß du dich unverkarpt mir zeigest!

Zürnend sprach es die erhabne Jungfrau.
Und im Nu erlosch die Zauberhelle.

Dunkel ward es. Durch das graufe Dunkel
Zuckten falbe Blitze. In der Flammen
Schwefelgelbem Wiederſchein, o Abſcheu!
Lag der Feind, ein ſtahlgeſchuppter Drache,
Zu der Jungfrau Füßen. Aengſtlich ſühnend
Krümmte ſich der feige Wurm. Laut heulend
Flehet' er, die That ihm zu vergeben,
Zu entlaſſen ihn zur finſtern Heimath.

Unmuthvoll, hinweggewandten Auges,
Sprach die Jungfrau: Fahr' in Abgrund, Aerger!
Und in Abgrund fuhr das Ebentheuer.

Einſam blieb mit ihrer ſüßen Liebe
Jetzt die hohe Jungfrau. Innigſt nahe
Fühlte ſie den Freund ſich, den Geliebten.
Frey des Blockes wurden ſchnell die Füße,
Frey der Schellen flugs die zarten Arme.
Wie ein mildes Wunderöl umfloß es
Die zerriſſnen Glieder. Alle Wunden

Heilten im Moment. Nicht frischer, zarter
Glüht das Fleisch des jetztgebornen Kindes.
Alles Jammers, aller Qual genesen,
Schaute sehnend durch des Kerkers Gitter
Die entzückte Jungfrau, ungeduldig,
Daß noch immer anzubrechen sämme
Ihres Hochzeittags gewünschter Morgen.

Als der Morgen kaum den Ost gelichtet,
Saß schon wieder auf der Richttribune
Heliodorus, der auf Skorpionen,
Nicht auf weichem Flaum, die Nacht verwachet.

Julianen hieß er eiligst bringen.
Eilig hergeführt ward Juliane.

Majestätisch stand und voll der Hoheit,
Welche leihe die Gebundnheit sammt der Unschuld,

Juliane vor der Richtstätte,
Aller Makel baar und jedes Fehles,
Von dem Scheitel bis herab zur Sohle
Glühend in des Lebens frühster Frische.
Also glüht die halbgeborstne Rose,
Deren Kelch der Frühe Hauch geöffnet.

Unerweicht gleichwohl durch solchen Anblick,
Unzugänglich fortan dem Erbarmen,
Rache durstend nur rief Heliodorus,
Mit erhöhtem Grimm: Hinweg mit dieser!
Mit der Zauberinn hinweg! Es möchte
Schnell auflodernd sie und uns der Götter
Zorn vertilgen! Drum hinweg mit dieser!

Also rief der Heide wuthentbrannen,
Eilte dann, das Opfer zu vollenden.

Einen Ofen aus gegoßnem Erze
Hieß er glühen durch die Kraft der Flamme,
Hieß die Jungfrau in die enge Wölbung

Wohl verschließen; doch die Glut des Ofens
Hauchte frisch sie an, wie Waldeskühle.

In das Bad hieß er die Jungfrau führen,
Hieß zum Bade siedend Oel bereiten.
Doch das Oel umfloß den Leib der Jungfrau,
Lau und lind gleich einem edeln Balsam.

Kohlen ließ er breiten, ließ die Jungfrau
Betten auf den Kohlen, die wie Rosen
Um die zarten Glieder kosend schwollen.

Seiner Tyger, seiner Pardel schlimmsten
Ließ er hetzen auf die fromme Jungfrau,
Der sie schmeichelten, gleich zahmen Hündlein.

Stürzen von des Felsen stolzer Braue
Hieß er sie in des Propontis Fluten,

Der mit Ehrfurcht sie zurück ins Land
trug.

Als das Volk die großen Zeichen sahe,
Rief es, reuig an die Brust sich schlagend:
Groß in Wahrheit, groß ist Christus. Größer
Ist Herakles nicht und nicht Apollon.

Als der Heide das vernahm, befahl er,
Stracks die Jungfrau mit dem Schwert zu richten.
Und geführt zum Richtplatz ward die Jungfrau.

Jetzt zum dritten und zum letzten male
Stand vor ihr der wohlbekannte Bote
Mit dem Palmzweig jetzt und mit der Krone.
Liebe Schwester, sprach er heiter lächelnd,
Wahrgenommen treulich, wie ich sehe,
Hast du deiner Kränze. Frisch und blühend
Sind die Röslein noch und noch die Lilien.

Doch die Lilienzeit ist um. Vorhanden
Ist die Zeit der hochzeitlichen Rosen.
Komm hinweg dann, Schwester, komm zur Hochzeit.

Solches sprechend schied der liebe Bote.

Juliane, jetzt am Ziel sich sehend,
Schimmern sehend schon die Kron' am Ziele,
Lodert' auf in eine große Freude,
Schlug noch einmal auf die klaren Augen,
Breitete die Arme, schien noch einmal,
Noch Ein Letztesmal, die Wesen alle
Abschied nehmend an ihr Herz zu drücken.

Fahret wohl, rief die entzückte Jungfrau:
Fahre wohl, du schöne grüne Erde,
Schmeichelnd Rund voll Lust und voll Beschwerde!
Fahre wohl mit deinen eiteln Freuden,
Süße Welt, und deinen kurzen Leiden!

Fahret wohl, ihr blumenreichen Matten,
Sonne, Mond und Sterne, Bach und Schatten!
Fahret wohl, Gespielen und Bekannte,
Eltern, Freunde, freundliche Verwandte!
Ich gesegn' euch an des Grabes Schwelle!
Flücht'ge nicht'ge Zeit, fahr wohl . . . Willkommen,
Ewigkeit, Heimath verbannter Frommen,
Gottesstadt mit deinen hellen Räumen,
Paradies mit deinen Lebensbäumen,
Himmelreich mit deinen sel'gen Schaaren,
Mutter Gottes, und ihr sonnenklaren
Jungfrau'n alle. Du mein Auserwählter,
Mein für nun und immer mir Vermählter,
Mein Bluthräutigam, den zu umfassen
Fest und innig, nimmer ihn zu lassen,
Ihm am Busen selig zu erblassen,
Sich mein Herz zerquält mit süßen Qualen,
Sey willkommen mir zu tausendmalen.

Also rief mit Inbrunst Juliane,
Kniete dann gelassen hin im Grase,

Harrete gesenkten Haupts des Schwertstreichs.
Heliodorus winkt. Es zuckt! Es blitzte!
Und gesondert von dem Lilennacken
Lag erblaßt das schöne Haupt im Grase.

Durstig trank des heil'gen Bluts die Erde.
Eine Wunderblum' entsproß dem Blute,
Eine glockenreiche Hyazinthe,
Weiß wie Schnee, doch trug der weißen Glöckchen
Jedes einen Tropfen Bluts im Busen.

Immer noch und noch in gleicher Schönheit
Blüht die Wunderblum' in unsern Gärten,
Glockenschwer, ambrosisch, würzehauchend,
Auf schneeweißer Brust den rothen Tropfen,
Und der Gärtner nennt sie Fuchsie.

Die heiligen Jungfrauen.

An Irene.

Glorreiche Jungfrau, die den Herrn getragen,
Wo fährst du hin auf deinem Strahlenwagen?
Der Mond zu Füßen dir! dein Kleid die Sonne!
Heil, Herrinn, Heil! und sey uns hold, Madonne!

Der schönen Sünderinn, die in der Wüste
Die süße Schuld mit bittern Thränen büßte,
Ward viel verziehn. Seitdem ist Magdalene
Der Spiegel jeder schuldbewußten Schöne.

Du, die zur Braut das Jesuskindlein wählte,
Mit güldnem Ring liebkosend sich vermählte,
O Katharina! Meisterinn der Meister,
Gott war in dir, drum dienten dir die Geister.

Der Jungfrau Sohn zertrat den Kopf der Schlange,
Drum war dir nimmer, Margaretha, bange.
Der Räuber, selbst der Scham und Qual zum Raube,
Wand feigewimmernd sich vor dir im Staube.

Cäcilia, der Brautnacht heimlich Schweigen
Hört von der Eitelkeit der Welt dich zeugen.
Und o des schweren Siegs! der Jüngling glaubte
Der strengen Lehre, die die Braut ihm raubte.

Natalia, Heroinn sonder Gleichen,
Dir muß selbst Portia, selbst Arria weichen.
Der Gatte lebt; du willst den Tod dir geben!
Der Gatte stirbt; und du erträgst das Leben!

Agnes, Agathe, Lucia, Waldrade,
Die ihr frohlocktet auf dem Folterrade,
Ob Leiden Lieben sey, ob Lieben Leiden,
Wer mag wie ihr den zarten Zwist entscheiden!

O Euphrosine, groß hast du geschlichtet
Den innern Kampf. Wer sich wie du vernichtet,
Mag kühn die Krone vom Vergelter fodern;
Wird einst die Welt im letzten Brand verlodern.

Elisabeth, wie könnt' ich dein vergessen.
Den Spittel wählte, die den Thron besessen.
Das härne Hemd' vertrat die weiche Seide,
Dem Stachelgürtel wich das Prachtgeschmeide.

Schön war dein Glaube, kindliche Brigitte!
An Milch gebrach es in der armen Hütte;
Du remst zum Brunnen, und, mit durstigem Zuge
Schlürft süße Milch der Pilger aus dem Kruge.

Scholastica, weil du bewährt befunden,
Hast du den Bruder betend überwunden.
Der Regen rauscht, es flammten weiße Blitze,
Und eine Taube flog zum Sternensitze.

Wer glaubt, wird selig! Wer gewinnet, waget!
Den Himmel erbet, wer den Welt entsaget!
Rein sey die Lieb' und unversehrt der Glaube,
So bringt ihr Oelblatt Abends uns die Taube!

Berlin, gedruckt bei G. Hayn.